

Ivo Sasek

Gläubig oder glaubend?

Elaion-Verlag
CH-9428 Walzenhausen

Dieses Buch richtet sich nach der gemässigten
neuen Rechtschreibung für die Schweiz.



Elaion

CH-9428 Walzenhausen

Erhältlich bei
Gemeinde-Lehrdienst
Bestellnr. 1
ISBN 978-3-905533-04-0

1. Auflage 1994

11. Auflage 2017

Umschlaggestaltung, Satz, Druck und Verarbeitung
Gemeinde-Lehrdienst, CH-9428 Walzenhausen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Gläubig oder glaubend?	5
Die erste Liebe	19
Evangelium – Akt oder Weg?	32
Wahre Hingabe	40
Die Liebe des Christus	53
Das Leben der Gestorbenen	60
Ich-Sucht	72
Das Wesen der Barmherzigkeit.....	81
Das Geheimnis der Identifikation	86
Die Absicht des Kreuzes	97
Sünde.....	104
In der Seelsorge Gottes	111
Kompromiss oder Exodus?	120
Zeichen der Vollendung.....	129
Anhang.....	142

Vorwort

Unsere Schriftenarbeit ist ein von Herzen kommender Beitrag zur Linderung der grossen Not in der Christenheit. Sie ist eine Antwort auf den Befehl Jesu Christi in **Mt. 9,38**: **„Bittet nun den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende in seine Ernte.“** Zuvor heisst es: **„Als er aber die Volksmenge sah, wurde er innerlich bewegt über sie, weil sie erschöpft und verschmachtet waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Dann spricht er zu seinen Jüngern: Die Ernte zwar ist gross, der Arbeiter aber sind wenige“ (V. 36-37).**

Eben dieselbe Ausgangslage bewegte mich 1979, als ich in den „vollzeitlichen Dienst“ berufen wurde. Wir führten zuvor Dutzende von Menschen zu Christus, doch fielen die meisten nach kurzer Zeit wieder vom Glauben ab, weil wir sie nicht zur Reife führen konnten. Da waren viele Schafe, aber wenig Hirten, viele „Bekehrte“, doch wenig „Belehrte“. So entstanden 1979 die ersten monatlichen Hirtenbriefe, die wir bis zum heutigen Tag in alle Welt versenden und nun zu Büchern zusammengefasst haben.

Mögen sie zur Reife vieler Gotteskinder und zur Vollendung der Gemeinde ihren erwünschten Beitrag leisten.

Ivo Sasek

Gläubig oder glaubend?

„Durch Glauben war Abraham, als er gerufen wurde, gehorsam, auszuziehen ... und er zog aus, ohne zu wissen, wohin er komme. Durch Glauben siedelte er sich im Land der Verheissung an wie in einem fremden und *wohnte in Zelten ...*; denn *er erwartete* die Stadt, die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (Hebr. 11,8-10).

„Und er (Elieser) sagte: Herr, Gott meines Herrn Abraham, lass es mir doch *heute* begegnen“ ... „wenn du doch Gelingen geben wolltest zu meinem Weg, auf dem ich gehe!“ (1. Mo. 24,12.42).

„Denn des Herrn Augen durchlaufen die ganze Erde, um fest zu denen zu halten, deren Herz in allem beständig mit ihm rechnet“ (2. Chr. 16,9).

„Euch geschehe nach eurem Glauben!“ (Mt. 9,29/8,13).

Immer wieder begegnen mir Christen, die ein todlangweiliges Leben haben. Ob zu Hause, im Geschäft oder in der Freizeit, alles verläuft bei ihnen in demselben eintönigen Trott. Als ich einmal während einer Predigt ein paar Erlebnisse schilderte, die ich mit Gott gemacht hatte, kamen hernach sogleich einige Christen auf mich zu. Diese waren ganz aufgewühlt: „So haben wir das noch nie gehört ..., wir wussten gar nicht, dass man so mit Gott leben und rechnen

darf!“ Dabei hatte ich ihnen lediglich den grauen Alltag eines Glaubenden geschildert, wie er stets, in jeder Situation, mit der Gegenwart und Wirkung Gottes rechnet. Jene Erzählungen aber brachten die Geschwister zur Überzeugung: Wir sind zwar „gläubig“, aber wir leben nicht „glaubend“!

Kennst du diesen Unterschied schon? Wenn *wir Christen aus den Heiden* von „gläubig sein“ reden, dann meinen wir damit unsere innerste Überzeugung, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist. Diese Art des Glaubens geben wir auch weiter und halten uns treu zu diesem Glaubensbekenntnis, wenn irgend möglich bis in den Tod. Wenn aber *die Bibel* von „Glaube“ (»pistis«) redet, dann meint sie, wie es uns die griechische Sprache erschliesst, eine weit umfassendere und tiefere Dimension. Darum sollte man eigentlich überall dort, wo in unseren Bibeln das Wort „glauben“ steht, das Wort „vertrauend leben“ einsetzen. „Vertrauend leben“ aber umfasst weit mehr als nur etwa ein treues Festhalten an einem Glaubensbekenntnis. „Vertrauend leben“ hat etwas Dynamisches, Fortlaufendes, Beständiges in sich. Es ist weit mehr als nur eine Glaubensstellung; es ist eine regelrechte Glaubenshaltung. Abraham, unser Vorbild des Glaubens, lebte fortwährend vertrauend. Er zog aus, ohne zu wissen, wohin er komme (**Hebr. 11,8**)¹. Er wandelte von Stunde zu Stunde, ja von Minute zu Minute „rechnend mit Gott“. Sein Leben war derart von einer ununterbrochenen Glaubenshaltung geprägt, dass er sogar völlig getrost seinen Knecht auf Brautschau für seinen überaus teuer erstandenen Sohn Isaak sandte. Abrahams Glaubenshaltung

¹ „Durch den Glauben war Abraham, als er gerufen wurde, gehorsam, auszuziehen an den Ort, den er zum Erbteil empfangen sollte; und er zog aus, ohne zu wissen, wohin er komme.“

war ganz offensichtlich auch auf Elieser übergegangen. In **1. Mo. 24** wird uns darum ein einmaliger Anschauungsunterricht von einem „glaubenden Wandel“ vor Augen gemalt. Auch Elieser wandelte beständig glaubend und fand so auf Anhieb die rechte Braut für Isaak, den Sohn Abrahams.

Für Abraham konnte es daher keinen „grauen Alltag“ geben. Er bezog seinen Gott in *jede* Situation seines Lebens ein; er rechnete in *jeder* Lage fest mit Ihm. Sein Leben war darum auch ein einziges Abenteuer. Es gab auch Situationen in seinem Leben, in die er Gott nicht einbezog, so etwa, als er zum König Abimelech kam und aus Furcht um sein Leben sagte, Sarah sei bloss seine Schwester (**1. Mo. 20,2**)¹. Auch als Sarah ihre Magd Hagar zu ihm brachte, bezog Abraham seinen Gott für einen kurzen Moment nicht mit ein (**1. Mo. 16,2**)². Was haben aber diese zwei „Vertrauenslücken“ für einen grossen Schaden hinterlassen! An diesen Beispielen können wir erkennen, wie schrecklich es ist, wenn wir Gott nicht in *alle* Wechselfälle und Situationen unseres Lebens „glaubend“ mit einbeziehen. Es ist nicht ein „Gottversuchen“, wie einige denken, wenn wir von Moment zu Moment mit Gott rechnen. Vielmehr ist es ein unbeschreiblicher Verlust, wenn wir „Gläubigen“ es versäumen, „fortwährend Glaubende“ zu sein.

Auch Josua bezog für nur zwei kurze Momente Gott nicht in seine Pläne mit ein: Einmal, als er die Stadt Ai erobern wollte (**Jos. 7**) und dann, als eines Tages die gibeonitischen Abge-

¹ „... sagte Abraham von seiner Frau Sara: Sie ist meine Schwester.“

² „Und Sarai sagte zu Abram: Siehe doch, der Herr hat mich verschlossen, dass ich nicht gebäre. Geh doch zu meiner Magd ein! Vielleicht werde ich aus ihr erbaut werden.“

sandten vor ihm standen (**Jos. 9,14b**)¹ – und welch grossen Schaden erlitt ganz Israel dadurch! Ebenso versäumte es Israel als ganze Nation immer wieder, seinen Gott zu befragen und in seinen Alltag mit einzubeziehen. In jedem einzelnen Fall war eine grosse Not die Folge. „Gläubig“ waren sie dagegen zu jeder Zeit. Auch Abraham und Josua waren gewiss ununterbrochen „gläubig an Gott“, selbst dort, wo sie es versäumten, Gott mit einzubeziehen; aber sie waren leider nicht ununterbrochen „glaubend“. Und wir – sind wir nur „Gläubige“ oder sind wir auch ununterbrochen „Glaubende“?

Von Henoch lesen wir, dass er „beständig mit Gott wandelte“ und dann nicht mehr da war, weil Gott ihn hinwegnahm (d.h. ihn entrückte) (**1. Mo. 5,22-24**)². Wie viele Gotteskinder klagen beständig darüber, dass sie sich noch selber im Wege stehen und noch so sehr an diese Welt gebunden sind! Wenn sie doch nur, wie Henoch, beständig *mit* Gott gingen, dann wären gewiss *auch sie* (d.h. ihr altes Wesen) „bald nicht mehr“, weil Gott sie auf eine höhere Ebene versetzen könnte. Sobald wir nicht mehr nur als „Gläubige“, sondern als „Glaubende“ zu leben beginnen, nimmt all unser Zukurzkommen ein Ende, denn dem beständig Glaubenden gehören alle Verheissungen Gottes! **„Wandelt im Geist, und so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen“ (Gal. 5,16).** Was heisst im Geist wandeln aber anderes, als „beständig mit Gott und den geistlichen Wirklichkeiten rechnend“ zu wandeln?

¹ „Den Mund des HERRN aber befragten sie nicht.“

² „Und Henoch wandelte mit Gott, nachdem er Metuschelach gezeugt hatte, 300 Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Und alle Tage Henochs betrug 365 Jahre. Und Henoch wandelte mit Gott; und er war nicht mehr da, denn Gott nahm ihn hinweg.“

Für gewöhnlich leben die „Gläubigen“ nur immer gerade dann als „Glaubende“, wenn sie in schwierige oder gar ausweglose Situationen geraten, so z.B. wenn eine Gefahr aufkommt, ein Engpass oder Mangel eintritt (sonst haben sie Gott ja nicht nötig). Als der zweite Weltkrieg ausbrach, wurden viele „Gläubige“ plötzlich zu „Glaubenden“. Von dieser Warte her gesehen hatten auch alle anderen Kriege stets eine nützliche Seite. Aus der Zeit des zweiten Weltkrieges höre ich immer wieder die wundersamsten Erlebnisse. Man lebte fast von Minute zu Minute angelehnt an Gott. Wenn das Telefon klingelte, nahm man es im festen Aufblick auf Gott ab; wenn es an der Tür klopfte, öffnete man sie im festen Vertrauen, dass Jesus auch diese Situation in Seiner Hand hätte. Jede Begegnung, jedes Gespräch, jede Vorladung zum Erscheinen auf einer Amtsstelle wurde zum Gegenstand einer Vertrauensübung. Legte man sich abends ins Bett, rechnete man fest mit Gott – stand man am Morgen wieder auf, rechnete man mit Gott; man konnte ja nicht wissen, ob man am nächsten Tag noch ein Dach über dem Kopf hätte oder ob man überhaupt noch am Leben wäre.

Warum eigentlich leben wir nicht immer so? Wir würden nämlich auch in den alltäglichsten Dingen die wundersame Gegenwart Gottes erleben – genauso wie es den „Glaubenden“ im Krieg widerfuhr. Ob wir Gott erleben oder nicht, hängt doch nicht von Krieg oder Frieden ab, sondern allein davon, ob wir glaubend oder nicht glaubend wandeln! Auch in Friedenszeiten will uns Gott unablässig Seine helfende und wirksame Gegenwart erweisen. Würden wir „glaubend“ wandeln, würde unser Leben rundum aufregend und spannend bis in die kleinsten Details hinein werden. Leider wurden dann

aber mit dem Ende des Krieges die meisten „Glaubenden“ wieder zu „Gläubigen“. Der „gewöhnliche Alltag“ kehrte wieder ein, und das, was man so alles mit Gott erlebt hatte, füllt heute nur noch die gähnende Leere der Gegenwart.

Wie oft habe ich erleben müssen, dass alte Christen immer wieder nur die Erlebnisse von „damals“ wiederholend erzählen konnten; in der Gegenwart aber erlebten sie kaum mehr etwas Nennenswertes mit Gott. Könnte es sein, dass der Herr gerade auch darum so manche Schwierigkeit auf uns zukommen lässt, damit wir wieder „beständig glaubend“ mit Ihm rechnen sollten? Wie sehr sehnt sich doch der Geist Gottes nach den „Glaubenden“! Lasst uns deshalb damit anfangen, in jeder Lage unseres Lebens als „Glaubende“ zu wandeln, sowie es einst die gläubigen Kriegsgefangenen taten.

Ich übe mich seit Beginn meines Glaubenslebens, in allen Stücken mit Gott zu rechnen, ganz unabhängig davon, ob ich mich in guten oder schlechten, in einfachen oder schweren Tagen befinde. Ich könnte wohl den Rest meines Lebens mit Bücherschreiben zubringen, wollte ich alles niederschreiben, was ich dabei allein in den letzten paar Jahren erlebt habe. Summarisch kann ich nur darüber sagen: Wenn wir nicht nur als „Gläubige“, sondern als „Glaubende“ leben, dann haben wir immer eine Sonderstellung, sind immer wieder „die grosse Ausnahme“ – sei es zu Hause, im Geschäft, in der Gemeinde, im Militärdienst oder wo auch immer.

Meine ersten kostbaren Erfahrungen als „Glaubender“ machte ich ausgerechnet bei der Schweizer Armee. Kaum bekehrt, wurde ich zum ersten Wiederholungskurs beordert. Es fiel mir ausserordentlich schwer, dort zu erscheinen, denn was

hatte mein neues Leben noch mit Kampfanzug, Gewehr und Bajonett zu tun? Aber da ich nun halt einmal in diese missliche Lage geraten war, was sollte ich tun? Oh, ging das zu und her! Befehle über Befehle, einer unangenehmer als der andere, dazu Kälte, Nässe, Nachtwachen, üble Laune, Dreck, harte Arbeit, keine Zeit für Gott ... – keine Zeit für Gott? Ach was!

Ohne zu wissen, wie mir geschah, fing ich plötzlich an, Gott alle meine Bedürfnisse zu sagen und fortwährend *in allem* mit Ihm zu rechnen. Getrieben vom Heiligen Geist rief ich IHN „glaubend“ in jede einzelne Situation hinein, erwartete konkret Seine Führung und Hilfe. Von vornherein bezeugte ich auch meinen ungläubigen Kameraden, was ich tat. Die lachten mich aber anfänglich nur aus. Dies war mir jedoch völlig egal. Für mich wurde jetzt jede noch so geringe Situation ein Anlass zum Danken und Glauben. Bei jedem Befehl sagte ich im Herzen: „Jawohl, HERR!“, und vertraute fortwährend. In meinem Herzen wuchs von da an beständig eine tiefe Überzeugung heran, dass es für „Glaubende“ einen vorherbereiteten und darum besseren Weg gibt als für die „Gläubigen“ oder die gottlosen Spötter. Ich traf dann zu meiner anfänglichen Freude auch einen „gläubigen“ Soldaten, dem ich sogleich begeistert erzählte, dass ich nun fortan nicht mehr nur „gläubig“, sondern „glaubend“ leben wollte. Dieser war aber schon zu lange „gläubig“, als dass er sich hätte mit mir freuen können. Er wies mich vielmehr mit besorgter Miene zurecht und warnte mich vor solcher „Schwärmerei“. Aber dies konnte meiner überschwänglichen Freude, die ich um der gefundenen Perle willen empfand, keinen Abbruch mehr tun. Ich spürte ganz deutlich, dass Gott *täglich* Grosses tun würde, wenn ich nur *in allem* fortan allein

mit Ihm rechnete, darum sagte ich zu Ihm: „Dann möchte ich doch tausendmal lieber ein ‚Schwärmer‘ sein und dafür Dich erleben, als ein ‚Saugläubiger‘ zu werden!“ Von da an ging es Schlag auf Schlag: Befehl – Gegenbefehl; Befehl – Gegenbefehl; „Sasek daher!“ – „Nein, Walser daher!“

Plötzlich war ich beständig *die grosse Ausnahme*. Die unangenehmen Befehle kamen zwar nach wie vor, aber von Stunde an musste ich kaum mehr die Hälfte davon ausführen, weil immer wieder im letzten Moment ein anderer an meine Stelle gesetzt wurde. Oft war es gerade der, welcher mir nicht glauben wollte, dass Gott nun mein Leben begleitet und mir hilft (**Spr. 11,8**)¹. Obgleich ich ursprünglich zu einem ganz anderen Zweck ausgebildet war, wurde ich in den darauffolgenden fünfzehn Jahren ausschliesslich für den persönlichen Dienst an den Offizieren ausgesondert, was mir stets grosse Freude machte. Meine Waffe durfte ich ein für alle Mal niederlegen und alle üblichen militärischen Formen fielen für mich während all dieser Jahre fast gänzlich weg; und weil ich infolge der neuen Einteilung so viel Zeit für mich und für Gott finden durfte, kam ich auch stets erholter nach Hause als etwa nach einem Urlaub. Kein Wunder, denn ich wurde auch zunehmend, anstatt in den sonst üblichen kaltfeuchten Betonbunkern, in komfortablen Hotels usw. untergebracht. Dazu löste immer wieder ein evangelistisches Gespräch das andere ab, sodass kaum ein Soldat oder Offizier vom Evangelium unberührt geblieben ist. Die Atmosphäre wurde immer besser, die Beziehungen

¹ „Der Gerechte wird aus der Bedrängnis befreit, und es kommt der Gottlose an seine Stelle.“

immer herzlicher, die Gespräche immer tiefer. Als dann eine Versetzung in eine neue Einheit erfolgte, wiederholte sich der ganze Ablauf zu meiner Freude in eben derselben Weise. Dann kam mein letzter Marschbefehl und mit ihm die spontane Anfrage des Kompaniekommandanten, ob ich nicht anstelle des Feldpfarrers die Predigt an alle Offiziere halten möchte! Nachdem ich freudig zugesagt hatte, gab es aber auch in dieser Sache wieder im letzten Moment eine Änderung. Der Offiziersgottesdienst konnte nämlich aus organisatorischen Gründen nicht durchgeführt werden. So begab es sich, dass der Kommandant an einem freien Abend die *ganze Kompanie* samt Offizieren einlud, meine Predigt über den Sinn des Lebens anzuhören. Nachdem er öffentlich bekanntgegeben hatte, dass er selbst am Vortrag teilnehmen würde, schlossen sich ihm sämtliche Offiziere an und darüber hinaus auch noch mehr als die Hälfte der ganzen Kompanie. Gespannt lauschten sie alle der Botschaft und etliche setzten das Thema bis in die Nacht hinein fort. Kaum hatte ich mit einer Gruppe fertig gesprochen, rief mich auch schon die nächste Gruppe zu sich. Es gab auch bewegende Einzelgespräche. Was für überschwängliche Erfahrungen schenkte der Herr somit allein in dem Bereich Militärdienst, obgleich dieser mir anfänglich mehr als jeder andere zu schaffen gemacht hatte! Es ist aber genau das eingetroffen, was ich mir über fünfzehn Jahre¹ zuvor glaubend erbeten hatte: „Lass mich Deine Herrlichkeit in solch einem Ausmass erleben, dass ich am Ende meines Militärdienstes einen Verlust empfinde, weil er für mich zu Ende ist.“

¹ In der Schweiz dauert der Militärdienst fünfzehn Jahre lang 2-3 Wochen pro Jahr.

Geliebte, lasst uns in allen Bereichen unseres Lebens beständig „glaubend“ und auf das Reden Gottes ausgerichtet leben, dann dürfen wir solches gewiss summarisch auch einmal über unserem gesamten Leben ausrufen! Denn was der Herr zu einem Josua (**Jos. 1,9**)¹, einem Jeremia (**Jer. 1,8**)², einem Mose (**5. Mo. 31,6.8**)³ oder einem Paulus (**Apg. 18,10**)⁴ gesagt hatte, das sagt Er dann gleichermassen auch zu *jedem Einzelnen* unter uns: **„Ich will dich keinesfalls verlassen und noch weniger dich aufgeben“ (Hebr. 13,5b).** – **„Denn MIT dir ist der Herr, dein Gott, wo immer du gehst“ (Jos. 1,9b).** *Wo immer* wir gehen! So dürfen wir Sein aktives Handeln in *jeder* Situation erleben. Beginne darum gleich *heute*, mit Ihm zu rechnen! Nimm nichts mehr einfach als „gewöhnlich“ hin! Erwarte Gottes Wirken, wenn du dem nächsten Menschen begegnest, wenn das Telefon klingelt oder wenn es an der Tür klopft! Beginne gerade dort, wo du bist, und suche keine einzige „günstigere Voraussetzung“! Stelle keine Vorbedingungen!

Beginne gleich *jetzt* und höre nie wieder auf, als ständig Glaubender zu leben! Du wirst sehen, dass dein gesamter Alltag sich zu wandeln beginnt: Aus „grau“ wird „blau“ werden, aus

¹ „Habe ich dir nicht geboten: Sei stark und mutig? Erschrick nicht und fürchte dich nicht! Denn mit dir ist der HERR, dein Gott, wo immer du gehst.“

² „Fürchte dich nicht vor ihnen! Denn ich bin mit dir, um dich zu erretten, spricht der HERR.“

³ „Seid stark und mutig, fürchtet euch nicht und erschreckt nicht vor ihnen! Denn der HERR, dein Gott, er ist es, der mit dir geht; er wird dich nicht aufgeben und dich nicht verlassen.“

„Der HERR, er ist es, der vor dir herzieht; er selbst wird mit dir sein, er wird dich nicht aufgeben und dich nicht verlassen. Fürchte dich nicht und sei nicht niedergeschlagen.“

⁴ „... denn ich selbst bin mit dir, und niemand wird dich angreifen, dir Böses zu tun; denn ich habe viel Volk in dieser Stadt.“

Langeweile Spannung, aus „normal“ wird „übernatürlich“, aus Einsamkeit wird himmlische Gemeinschaft mit Gott usw.! Er ist da und liebt die „Glaubenden“! Gott sehnt sich so sehr nach ihnen, wie sich ein Bräutigam nach seiner Braut sehnt. Unser Gott ist doch – trotz Seiner Unsichtbarkeit – ein aktiver Gott! Er hat sich verborgen, damit wir Menschen beständig auf Entdeckungsreise nach Ihm gehen können! Er will uns von einer Überraschung zur anderen, von einer Herrlichkeit zur anderen führen (**2. Kor. 3,18**)¹, damit unsere Freude dadurch vollkommen werde (**Joh. 16,24**)²!

Er will, dass wir Ihn in allem und jedem entdecken lernen – bis wir erleben: Er ist ja *überall* drin, ob in Freud oder in Leid, ob im Kleinen oder Grossen, ob in Wenigem oder in Vielem, ob in Schwachheit oder in Stärke, in Gelingen oder Versagen – und Er macht aus allem immer nur das Beste!

Ein Nachwort für Schwache

Möglicherweise wird dir der Teufel jetzt zuflüstern: „Ja, ja, das sagt der Bruder Sasek ganz richtig, für *ihn* trifft das auch gewiss so zu; aber *du* bleibst mal besser auf dem Teppich ... und überhaupt: So ein sündiges Leben wie das deinige lässt solch einen Freimut doch gar nicht zu ..., du nicht ..., du bist

¹ „Wir alle aber schauen mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn an und werden so verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie es vom Herrn, dem Geist, geschieht.“

² „Bis jetzt habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, und ihr werdet empfangen, damit eure Freude völlig sei.“

viel zu schlecht, zu menschengefällig und unwürdig ..., und woher solltest du auch plötzlich solchen Glauben aufbringen? Das bräuchte doch gewiss eine besondere ‚Gabe des Glaubens‘ usw.“

Geliebte, lasst solche Gedanken keinen Moment zu! Verwerft sie auf der Stelle! Und ob sie auch allesamt stimmten, so änderte dies null und nichts an der Tatsache, dass es keinen einzigen Grund geben kann, der einen glaubenslosen Weg rechtfertigen würde! *Gerade wenn* du dich unwürdig fühlst, in Sünden und Gebundenheiten verstrickt bist, gilt dir dieses Wort. Höre! Bei Gott wiegt ein „glaubender Wandel“ weit mehr als ein „fehlerloser Wandel“. War David etwa ein fehlerloser Mann, dass Gott ihn einen Mann nach Seinem Herzen nannte? War irgendeines der anderen biblischen Vorbilder fehlerlos? Vielmehr war bei den meisten so ziemlich das Gegenteil der Fall. Aber weil sie gerade *inmitten* ihrer Schwachheit anfangen, „glaubend“ zu leben, verherrlichte sich Gott mächtig an ihnen. Wie sollten wir auch nur mit einer einzigen Untugend oder Sünde brechen können, wenn nicht durch den Glauben und auf dem Weg des Glaubens allein?!

„Ohne ständig glaubenden Wandel aber ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen, denn wer mit Gott verbunden werden will, muss stets von der Überzeugung ausgehen, dass er existiert und denen, die ihn unaufhörlich suchen, ein Belohner sein wird“ (Hebr. 11,6).

Nach nichts sehnt sich Gott so sehr wie danach, dass der Mensch ununterbrochen zu Ihm aufschaut und in allem mit Ihm rechnet. Nicht zufällig heisst „Mensch“ im Griechischen »anthropos« = „Hinaufgewandt-Schauender“. Diese glau-

bende Grundhaltung ist und bleibt des Menschen schöpfungsgemässe Stellung und Berufung, ganz unabhängig davon, ob er gerade in Sünde gefallen ist oder nicht, ob er sich in einer günstigen oder ungünstigen Lage befindet. Wir machen unser Essen und Trinken, Schlafen und Atmen doch auch nicht abhängig von irgendeiner Moral, unserer Fehlerlosigkeit oder günstigen Umständen! Wir brauchen all diese Dinge, einfach weil wir so geschaffen sind. Solange wir aber nur in dem Sinne „gläubig“ sind, dass wir von Herzen glauben, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist und Er Sein Blut für unsere Sünden vergossen hat usw., so lange sind wir nur „statisch“ Gläubige. Wir geben damit erst an, welcher „Rasse“ oder „Familie“ wir angehören, welcher „Partei“ wir uns zählen oder welchen „Geschlechts“ wir sind. So wie beim Ackerbau der blosse, trockene Erdboden keine Frucht hervorbringen kann, es sei denn, er werde durchs Wasser lebendig und dynamisch gemacht, so hat Gott all Seine Zusagen und Seine Fülle allein an den dynamischen und nicht an einen bloss statischen Glauben gebunden! Hierin mag für viele unter uns eine wichtige Antwort liegen; denn wie oft haben auch wir schon geklagt, dass wir, obwohl wir doch „Gläubige“ sind, so wenig von dem in der Bibel verheissenen Leben haben. Lasst uns darum fortan die Bibel mit diesen Augen lesen, denn wenn immer sie von unserem Glauben redet, dann redet sie von unserem „Glaubend-“ und nicht nur von unserem „Gläubigsein“, wie es z. B. nicht nur heisst: „... **damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen**“, sondern so wörtlich „... **damit ihr glaubend Leben habt in seinem Namen**“ (Joh. 20,31). Geliebte, lest auch noch folgende Verheissungen im Hinblick auf diesen „kleinen“ Unterschied aufmerksam durch:

„Ich schäme mich des Evangeliums nicht, ist es doch Gottes Kraft zur Errettung jedem Glaubenden“ (Röm. 1,16a).

„Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr ein Bewusstsein bekommt, ... was die überschwängliche Grösse seiner Kraft an uns, den Glaubenden, ist, nach der Wirksamkeit der Macht seiner Stärke“ (Eph. 1,18ff).

„Ihr nehmt unsere Kunde wahrhaft als Gottes Wort auf, das in euch, den Glaubenden, wirkt“ (1. Thess. 2,13b).

„Dem Glaubenden ist *alles* möglich!“ (Mk. 9,23).

Die erste Liebe

„Aber ich habe wider dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast“ (Offb. 2,4).

Welch betäubliche Feststellung. Ob der Herr auch zu uns dasselbe sagen muss, wenn Er uns prüft? Aber diese Feststellung ist nicht allein betrüblich, sondern auch erschreckend. Denn wenn dieser Zustand sich nicht ändert, so sagt der Herr, kündigt Er den „Abtransport“ des Leuchters an, welcher im Zentrum des Heiligtums steht (V. 5)¹. Was bedeutet dies anderes als schrecklichste Umdunklung, schwarze Nacht und völlige Orientierungslosigkeit im geistlichen Leben? Wie viele Gotteskinder und ganze Gemeinden erleben gerade in diesen Tagen solche Zustände!

Der „Abtransport“ des Leuchters kann dabei ohne grosses Aufsehen erfolgen, indem sich zuerst ganz unmerklich eine gewisse innere Abstumpfung und hernach eine immer tiefer werdende geistliche Leere ins Leben einschleicht. Ist dies möglicherweise gerade eine Kurzbeschreibung deines Lebens? Dann möge dir heute Hilfe zuteil werden. Es gibt nämlich auch aus dieser Not einen Ausweg!

¹ „Denke nun daran, wovon du gefallen bist, und tue Busse und tue die ersten Werke! Wenn aber nicht, so komme ich dir und werde deinen Leuchter von seiner Stelle wegrücken, wenn du nicht Busse tust.“

Allem voran müssen wir uns aber die Frage stellen: Was ist nur aus Ephesus geworden? Wie konnte das nur geschehen? Gab nicht Paulus der Gemeinde in Ephesus Zeugnis, dass gerade sie eine unvergleichliche Geistlichkeit und Tiefe in Christus erlangt hatte (s. Epheserbrief)? Wie kommt es, dass der Herr nur wenige Jahrzehnte danach feststellen muss: **„Du hast deine erste Liebe verlassen“**? Was versteht Jesus überhaupt unter „erster Liebe“? Und wir? – Was stellen wir uns genauer darunter vor?

Die korrekte Beantwortung dieser Frage ist dringend, denn wenn wir das durch Jesus beschriebene Gemeindebild der Epheser betrachten, dann müssen wir nüchtern feststellen, dass *solche* lobenswerten und herrlichen Dinge wohl kaum über irgendeine Gemeinde unseres 20. Jahrhunderts gesagt werden könnten:

„Ich kenne deine Werke und deine Mühe und dein Ausharren, und dass du Böse nicht ertragen kannst; und du hast die geprüft, die sich Apostel nennen und es nicht sind, und hast sie als Lügner erkannt; und du hast Ausharren und hast vieles getragen um meines Namens willen (Man bedenke, dass Ephesus mit seinem Artemis-/Diana-Kult Zentrum für Okkultismus und Aberglauben war) ... und bist nicht müde geworden“ (Offb. 2,2-3).

Wären *wir* auch standhaft und ohne Ermüdung geblieben, wenn *wir* nebst solchem Okkultismus auch noch die Christenverfolgung unter Nero (64 n.Chr.), den antirömischen Aufstand der Juden (66 n.Chr.) und die Zerstörung Jerusalems durch Titus (70 n.Chr.) hautnah miterlebt hätten? Wie überaus lobenswert ist also das Zeugnis der Epheser! Auf den ersten Blick gesehen kann man eigentlich nur sagen: „Was

will man mehr?“ Ihr Glaube ist da; ihre Werke sind da; an Geduld und Ausharren mangelt es nicht; sie sind willig, fleissig, haben Unterscheidungsvermögen und sondern sich konsequent von allem Bösen ab! Ja noch weit mehr: Sie haben jahrelange Verfolgungen ausgehalten und sind um Jesu willen fest geblieben – ohne zu ermüden! Könnten wir uns da nicht alle eine mächtige Scheibe von ihnen abschneiden? Und dennoch sagt Jesus: „**Ich habe wider dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast**“ (V. 4).

Früher dachte ich immer, der Verlust der ersten Liebe sei mit augenfälligem Abweichen gleichzusetzen, mit Murren, Kneifen und dergleichen. Dies kann natürlich auch der Fall sein. Die vorangegangene Aufzählung weist aber vor allem auf die Möglichkeit hin, dass gerade auch das Gegenteil der Fall sein kann: also, trotz Preisgabe der ersten Liebe ein grosses geistliches Interesse, Betriebsamkeit und Investition bis zum letzten Hemd. Offenbart nicht auch das **13. Kapitel des 1. Korintherbriefes** diese Möglichkeit, nämlich, dass einer reichlich geistbegabt, erleuchtet und sogar selbstlos bis zur Selbstaufopferung sein kann, ohne deshalb notwendigerweise auch in der gottwohlgefälligen Liebe stehen zu müssen? Wie leicht könnten wir uns also selbst betrügen, wenn wir uns einfach sagten: „Ich diene ja dem Herrn; ich halte Glauben, opfere mich für vieles auf; geizig bin ich nicht, faul bin ich auch nicht; ich dulde und trage, und geistgesalbt bin ich auch ...“ (Mt. 7,22)¹.

¹ „Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr! Haben wir nicht durch *deinen* Namen geweissagt und durch *deinen* Namen Dämonen ausgetrieben und durch *deinen* Namen viele Wunderwerke getan?“

Die wahren Kennzeichen der ersten Liebe liegen tiefer! Wir können darum die erste Liebe nur auf dem Hintergrund dieser zwei grundlegenden Feststellungen verstehen lernen:

1. Das Kennzeichen für ein *Verlassen* der ersten Liebe ist nicht unbedingt ein *äusseres* Desinteresse, ein augenfälliges Abweichen, Murren oder Kneifen usw.
2. Das *sichtbare Vorhandensein* eines geistlichen Interesses, eines perfekten christlichen Wandels, eines feurigen Eifers usw. ist wiederum nicht unbedingt das Kennzeichen für das *Stehen in* der ersten Liebe.

Da nun auf der einen Seite *alles* von dieser ersten Liebe abhängt, diese erste Liebe aber auf der andern Seite gar nicht so leicht zu erkennen und infolgedessen auch leicht zu verfehlen ist, verdient sie darum unsere ganze Aufmerksamkeit. Als ich zum ersten Mal bewusst von dieser „ersten Liebe“ und von den „ersten Werken“ vernahm, ging ich in meinen Gedanken automatisch zurück zu den *ersten* Tagen meines Christenlebens. „Alles, nur *das* nicht!“, dachte ich dann sogleich bei mir selber; denn ganz am Anfang meines Christenlebens war meine Liebe zu Gott noch in manchem geteilt. Also konnte Jesus damit nicht unbedingt ein zeitlich am Anfang liegendes Ereignis gemeint haben. Als ich in meinem geistlichen Werden dann einige Seiten weiterblätterte, stiess ich auf die Tage meines eigentlichen Durchbruchs. Plötzlich konnte ich den Unterschied deutlich erkennen. Durch meine *ganze* Hingabe an Christus und meine bedingungslose Kapitulation unter Gottes Willen strömte damals solch ein Verlangen in mein Herz, dass ich nur noch einen einzigen Wunsch im Herzen hegte: „Jesus alles und Jesus allein und

Jesus in allem!“ Durch mein Ganzopfer war Jesus ganz real erlebbar und nicht bloss theoretisch in mein Herz und Leben gekommen. Fortan „lebte nicht mehr ich, sondern Christus lebte in mir“ (Gal. 2,20). Die erste Liebe besteht eben darin, dass der in uns lebende Christus *in allem* der unmittelbar Wirkende wird. Nicht das überschäumende Liebesgefühl ist somit Zentrum der ersten Liebe (obgleich dies gewiss untrennbar dazugehört), sondern das vertrauensvolle Sich-Ihm-Überlassen in allen Bereichen, auf dass ER selbst der durch uns Lebende wird. Nicht mehr *zuerst* ich und dann Er, sondern in allem *Er in mir und durch mich!* Von Stunde an war darum eine nicht zu bremsende Triebkraft in mir. Weil ER SELBST alles in mir wirkte, konnte ich fortan alles mühelos und freudig FÜR IHN und WEGEN IHM tun. Seine Gegenwart ging einfach über alles. Sie durchtränkte meine gesamte Willens-, Gefühls- und Verstandeswelt. Selbst „meine“ Liebe zu Gott und „mein“ Vertrauen zu Ihm wurden allein durch *Seine* Leben spendende Gegenwart gewirkt (Phil. 2,13)¹. Von der Stunde meines Ganzopfers an konnte darum kein Preis mehr zu hoch, kein Weg mehr zu steil, keine Strasse mehr zu dornig, kein Schlaf mehr zu kurz sein usw. Weil mit einem Mal Er selbst alles in mir wirkte, war für alles und jedes genug Kraft da. Er konnte alles von mir haben: Mutter, Vater, Bruder, Freundin, Hobbys, Geld, Freizeit – und vor allem *mich selbst!* „Für DICH mach ich *alles*“, war fortan mein Motto: „Wenn DU mich morgen nach Hinterindien oder Alaska schickst, packe ich heute noch meine Koffer“, war fortan meine tägliche Losung. In Seiner grossen

¹ „Denn Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken zu seinem Wohlgefallen.“

Gnade erprobte Gott dann meine Versprechen und meine erste Liebe nur in *Vorderindien*. Fast über Nacht gingen die Prüfungen los und wollten kein Ende mehr nehmen. Es war keine Einbildung oder schwärmerische Frömmigkeit, die mich dorthin verschlug – nein, es war knallharte Realität und Gottesfügung. Da stand ich nun als junger Christ im Norden Indiens, hatte alles Hab und Gut verteilt, konnte kein Wort Englisch und sagte mir bei 50 Grad Celsius: „Wie gut, dass ich jetzt nicht in Hinterindien oder Alaska bin!“

Die darauf folgenden Jahre waren dann zunehmend gekennzeichnet von vielerlei harten Proben, Verleumdungen, Aufregungen, schweren Schicksalsschlägen und vielem Ähnlichen mehr. Verunsichernde Fragen stiegen auf, und während solche „Liebeswege“ die innewohnende „erste Liebe“ doch nur zur Vollendung hätten bringen sollen, versuchte *ich* zunehmend, einfach alles „im Gehorsam“ zu tun und durchzustehen. Und in eben derselben Weise werden die Augen vieler Gotteskinder „von Christus weg auf das Christliche“, von „Gott weg auf das Göttliche“ und ebenso vom „Persönlichen weg auf das Sachliche“ gelenkt. So bekam ich unmerklich etwas von jener „ephesischen“ Tragik zu spüren: Immer mehr Arbeit, Prüfungen und Ereignisse zehrten hart an jener ungeteilten und unverdorbenen ersten Liebesflamme. Unzählig viele Ereignisse schienen sie zu ersticken: Es galt plötzlich, falsche Brüder abzuwehren, mit bösen Menschen fertig zu werden, Seelsorge zu bewältigen, Mitarbeiter zu führen, Seminare zu halten, Kinder zu erziehen, Ehegemeinschaft zu pflegen, Krisen und Krankheiten zu überwinden, oft bis aufs Äusserste auf die Hilfe Gottes zu harren, Brieffluten zu beantworten, Bauprojekte zu verwirklichen, Finanzen zu verwalten, Verantwortungen zu tragen usw. usf.

Wenn wir in solchen Zeiten nicht wachsam IN IHM bleiben und unseren Umständen gemäss *umso* vertrauender leben, wird auch Seine Wirksamkeit IN UNS und DURCH UNS entsprechend geschmälert sein. So kommt es, dass sich unsere *Stellung in der ersten Liebe* mehr und mehr in eine *Pflichtstellung* umwandelt. Dann heisst es auf einmal nicht mehr „Christus in uns und Christus durch uns“, sondern lediglich noch „Christus für uns und Christus mit uns“. Auf diesem Weg wird schliesslich alles, was am Anfang aus lauter innerster Zuneigung geschah, zur unausweichlichen Pflicht. Besuchte man früher seine Freunde, geschah es noch aus lauter Herzensverlangen, sie zu sehen und ihnen ein Segen zu sein. Heute besucht man sie vielleicht auch noch, aber wie oft doch nur noch aus einem gewissen inneren Pflichtgefühl heraus ..., weil es längst wieder mal an der Zeit wäre!

Verhält es sich nicht genauso auf sämtlichen anderen Lebensgebieten? Wie vieles, das auch du einmal aus vollem Herzen tun konntest, tust du vielleicht auch heute noch in derselben Weise – aber eben, weil es dir zur Pflicht geworden ist? Wenn ich nur beispielsweise an die Stunde Stille Zeit am frühen Morgen, die Bibellese, das Gebet oder den regelmässigen Versammlungsbesuch usw. denke ...

Auf Grund von **Offb. 2,2-3** müssen wir annehmen, dass genau dieser Werdegang derjenige der Ephesusgemeinde gewesen sein muss; denn die Epheser hielten in allem treu durch – nur sank all ihr Tun und Wirken auf das niedrige Niveau blosser christlicher Pflichterfüllung herab. Der Abfall von der ersten Liebe ist darum auch gleichzusetzen mit einem Wechsel von der persönlichen auf eine sachliche oder fachliche Ebene. Im täglichen Leben finden sich vielerlei gleichnishafte Abbilder

hierfür. Da sehen wir z.B. den Unterschied zwischen einem Beamten und einem Verliebten: Im Gegensatz zum routinierten Beamten dreht sich beim Verliebten alles noch um die Person, die er liebt, und nicht um eine blosse Sache oder Pflicht – ganz gleich, ob er Briefe schreibt, kocht, etwas repariert, einkauft oder sonst eine Tätigkeit für sein Gegenüber verrichtet. Alles geschieht allein für *sie*. Auch junge Mütter können am Anfang oft alles für ihr liebes Kleines tun. Kommt aber ein Zweites, Drittes oder Viertes dazu, geschieht es nicht selten, dass alles zur blossen Pflicht und Aufgabe herabsinkt. Wie elend, wenn der Ehepartner oder die Kinder zuletzt „auch noch ihr Essen brauchen“, wenn man „auch wieder einmal mit seiner Frau ausgehen sollte“ und auch „wieder einmal ein Geschenklein an der Zeit wäre“... Ach, wenn es mit uns erst einmal so weit gekommen ist, müssen wir fürchten, dass zuletzt auch noch *unser* letztes „Liebeslichtlein“ umgestossen und abtransportiert wird!

Es gibt nur eins: „**Zurück zur ersten Liebe!**“ Aber kann es überhaupt einen Weg zurück geben, wenn man erst einmal vom Strudel der Pflichten und vom Sog übermässiger Aktivitäten erfasst wurde? Ja, es muss einen Ausweg geben, denn sonst hätte Jesus den Ephesern nicht gesagt: „**Wer überwindet ...**“ (Offb. 2,7). Letztlich gibt es aus allen Lebenssituationen einen göttlichen Ausweg – aber keiner fällt uns einfach billig in den Schoss. Ein Dreifaches fordert der Herr von denen, die aus der ersten Liebe gefallen sind. Dieser Weg funktioniert, nebenbei gesagt, auch in der Ehe:

1. „Denke daran, wovon du gefallen bist ...“(V.5)

Dieses Wörtlein „wovon“ kann wortwörtlich auch mit „von welchem Sitz“ (d.h. von welcher hoher Stellung) übersetzt werden. Mit anderen Worten: Denke daran, von welcher hoher Berufung du gefallen bist! Du sassest als Mitaufwecker *in* Christus in den himmlischen Welten (**Eph. 2,6**)¹, und nun liegst du wie eine Raupe wieder im Staub des Irdischen. Denke daran, dass einst Christus selbst *alles in dir und durch dich* wirkte, und nun willst mit einem Male du etwas *für Ihn* wirken? Im Geist hast du angefangen und willst es nun im Fleisch vollenden? (**Gal. 3,3**)². Denke daran, dass du aus dem Brautstand in den Sklavenstand, von der Triebkraft der persönlichen Beziehung unter das knechtische Joch sachlicher Verpflichtungen abgefallen bist! Statt von der Liebeskraft des Herzens angespornt, befindest du dich nun im Schlepptau von Forderungen und wirst dabei von deinen eigenen Vorstellungen und Idealen geschleift.

Bedenke daher, dass hierbei die Wurzel nicht mehr dich trägt, sondern du die Wurzel zu tragen versuchst, dass nicht mehr der Sabbat dir dient, sondern du dem Sabbat dienst! Denke doch wieder daran, dass alles im Leben ums Herz geht und aus dem Herzen kommen muss, wenn es Bestand haben soll!

¹ „Er hat uns mitaufweckt und mitsitzen lassen in der Himmelswelt in Christus Jesus ...“

² „Nachdem ihr im Geist angefangen habt, wollt ihr jetzt im Fleisch vollenden?“

Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (**Lk. 10,27**)¹ zeigt uns aufs Genaueste, um was es Gott geht und was den Unterschied ausmacht. Der Priester und der Levit machten, obgleich sie alles richtig wussten und das Gesetz aufs Strengste beachteten, doch alles falsch. Der Samariter dagegen machte, trotz seines vielleicht verschrobenen Gottesbildes, intuitiv alles richtig, weil sein Handeln aus dem Herzen geboren war und nicht aus verstandemässiger Pflichterfüllung. Ihm war automatisch Priorität, was Gott Priorität war. Nichts konnte diesem herzlichen Erbarmungstrieb zu viel, zu beschwerlich oder zu teuer sein.

2. „... und tue Busse ...“ (V. 5)

Busse tun (griech. »metanoia«) hat weder etwas mit „Sünden büssen“, noch mit irgendwelchen frommen Gefühlsausbrüchen zu tun, obgleich Reue-Empfindungen und dergleichen gewiss auch damit zusammenhängen können. „**Nach meiner Umkehr (Busse) empfinde ich Reue**“, heisst es darum in **Jer. 31,19**. Das griechische »metanoia« meint aber „Umsinnung“, ja mehr noch: „Mit-denken“! Mit anderen Worten: Denke wieder *mit Christus mit* und denke Ihm weder voraus noch hinter Ihm her! Lass Ihn wieder unmittelbar selbst durch dich denken, fühlen und handeln, wie es Ihm zusteht

¹ „Er aber antwortete und sprach: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstand und deinen Nächsten wie dich selbst.“

(Kol. 3,11)¹! Du brauchst also nicht abermals zuerst „um ein neues Herz“ zu bitten. Das neue Herz ist bereits da! Kehre einfach zu Ihm zurück und rechne wieder neu mit dem in dir wohnenden Christus! Rechne *wieder allezeit* und *in allem* mit Seinem kraftvollen Auferstehungsleben in dir! Überlass dich Ihm wieder wie am Anfang, erneuere dein Ganzopfer, auf dass Seine Liebe und Sein ganzes Wesen dich wieder durchströmen! Kehre zurück zu Seinen Prioritäten! Erachte es wieder gewichtiger als alles andere, dir ausreichend Zeit für die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn zu nehmen **(1. Joh. 1,3)**²! Ebenso halte es auch wieder im Hinblick auf den Menschen neben dir! Erachte ihn und seine Lasten wieder als gewichtiger als deine „dringenden Geschäfte“, deine Hobbys und eigenen Interessen, insbesondere, wenn es sich dabei um deinen Lebensgefährten und deine Kinder usw. handelt! Erkenne wieder in allem von neuem, was eigentlich wesentlich und was unwesentlich ist – was irdisch und vergänglich und was himmlisch und unvergänglich ist, um was es eigentlich geht und um was es nicht geht – für *wen* du alles tust und für *wen nicht*! Busse tun heisst, *mit Christus in uns* mitdenken, *wahr denken*, zum Ursprung und zur Wahrheit zurückkehren. Tausche doch das „Linsengericht“ der sachlichen Pflichten wieder gegen das „Erstgeburtsrecht“ der in dir wohnenden persönlichen Liebesbeziehung ein! Es ist weit besser, nur eine einzige Sache, dafür aber ganz und von Herzen, als zehn nur „halbpätzig“ und mit halbem Herzen zu tun.

¹ „Da ist weder Grieche noch Jude, Beschneidung noch Unbeschnittenheit, Barbar, Skythe, Sklave, Freier, sondern Christus alles und in allen.“

² „... und zwar ist unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.“

3. „... und tue die ersten Werke!“ (V. 5)

Mit anderen Worten, tue alle deine Pflichten und Arbeiten wieder aus der Perspektive von „damals“ heraus:

„Was ihr auch tut, arbeitet von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen“ (Kol. 3,23).

Tue es auch, wie gesagt, wieder DURCH IHN, und vergiss dich wieder selber dabei! Diene wieder einzig um der Person und nicht um einer Sache willen! Erachte es wieder als gewichtiger, „wie“ du etwas tust, als „was“ oder „wie viel“ du tust! Dränge wieder alles beiseite, was irgend deine laute- ren Liebesmotive, deine Gemeinschaft mit Gott und deinem Nächsten stören und untergraben könnte! Stelle Wichtiges wieder zurück um des Wichtigsten willen! Opfere wieder wie früher „wichtige Termine und Pflichten“ einer noch so kurzen Begegnung mit deinem „Geliebten“ und sage wieder wie damals: „Das hat ja auch morgen noch Zeit, das kann auch ein anderes Mal noch sein ...“! Lass es zwischen Gott, deinem Nächsten und dir wieder so sein wie früher, als du vor lauter Verliebtsein und anregenden Gesprächen nicht merktest, wie das festliche Essen vor dir kalt wurde! Wenn dein Auge wieder ungeteilt auf Christus aufblickt, bringt Er es in dir auch bald wieder fertig, jedes Gespräch – sei es ge- schäftlich, politisch oder persönlich – früher oder später auf den zu lenken, den deine Seele liebt.

Geliebte, wenn wir Menschen des Herzens sind, wenn wir wieder alles „als dem Herrn tun“ und bei den scheinbar un- möglichen Dingen einfach wieder glaubend damit rechnen, dass der in uns wohnende Geist Christi die Werke durch uns

tut, dann sind wir an einer unüberwindlichen und ewigen Kraftquelle angeschlossen (**Spr. 4,23**)¹. Dem sich dafür Haltenden wird es werden! Kein Weg und keine Pflicht wird uns dann mehr zu beschwerlich sein, kein Auftrag zu mühsam, denn Seine Kräfte und Tugenden in uns sind unerschöpflich. Dann können auch wir mit den Aposteln ausrufen: „**Denn die (erste) Liebe CHRISTI drängt (in uns)!**“ (**2. Kor. 5,14**).

Datum der Erstveröffentlichung: April 1992

¹ „Mehr als alles, was man sonst bewahrt, behüte dein Herz! Denn in ihm entspringt die Quelle des Lebens.“

Evangelium – Akt oder Weg?

Seit Jahren haben wir es mit hilfeschuchenden Menschen zu tun, dann aber auch mit solchen, die aufrichtig nach der Wiederherstellung der Gemeinde Christi trachten. Die meisten von ihnen haben eine gemeinsame Not: Sie erfahren keine wirklichen Fortschritte. Die einen bleiben jahraus, jahrein im engen Ghetto ihrer Sünden gebunden, und die anderen werden von immer neuen Wellen der Enttäuschung heimgesucht. So bleibt der geistliche Stand auf einem Minimum stehen; jedes über dieses Minimum hinaus erwachte Leben des Geistes wird über kurz oder lang wieder weggespült. Woran liegt dieser Niedergang auf allen Ebenen des christlichen Daseins? Wer vermag ihn aufzuhalten, und wer hat eine echte Lösung dafür?

Das endzeitlich unterwanderte Evangelium

Unser Dilemma beginnt bereits bei der Grundlegung unseres Glaubens. Wir sind weitgehend von einem „endzeitlichen Evangelium“ geprägt, das es in Wahrheit gar nicht gibt. Dieses „Evangelium“ besteht nicht mehr aus einem unaufhörlichen Strom des Lebens, wie dies am Anfang noch der Fall war, sondern aus lauter einzelnen Akten. Diese Akte reihen sich als in sich selbst abgeschlossene Handlungen isoliert aneinander an: Da ist der Bekehrungsakt, der Wiedergeburtakt, der Wassertaufeakt, dann vielleicht noch der Akt

der Geistestaufer. Zu gelegenen Zeiten kommt es auch zu einzelnen verbalen Bekenntnisakten. Wenn wir dann in die Gemeinden und Kirchen gehen, feiern wir den „Abendmahlsakt“, und schliesslich darf natürlich auch der „Predigtakt“ nicht fehlen. Im Grunde genommen ist unser ganzer Gottesdienstbesuch nichts anderes als ein vom gesamten Leben isolierter „Akt“, der mit dem „Amen“ des Pastors oder dem Läuten der Kirchenglocken jeweils auch wieder abgeschlossen ist. Hernach geht's wieder zurück in den gewohnten Alltag, zurück in eine „ganz andere Welt und Wirklichkeit“. Sämtliche Akte haben etwas Gemeinsames: Sie werden alle mit relativ geringem Aufwand vollzogen und dann als „erfüllt“ in die „christliche Pflichtenliste“ eingetragen.

Ein solches „Akte-Verständnis“ fehlt jedoch in dem von den Aposteln gepredigten Evangelium gänzlich. Diese redeten immer nur von einem „WEG“, d.h. von einem unaufhörlichen dynamischen Prozess. Für die ersten Jünger war das Evangelium darum noch untrennbar mit dem Bewusstsein eines fortlaufenden WERDEGANGES, einer ununterbrochenen geistlichen Entwicklung verknüpft. Gewiss begann auch ihr Weg mit einer Bekehrung. Diese wurde aber niemals als blosser Akt verstanden, sondern als das, was sie in Wahrheit auch ist: ein erster „Schritt“ auf dem Weg hinein in die geistliche Wirklichkeit. Aus diesem Grunde redete man im ersten Jahrhundert von dem Evangelium ausschliesslich als von einem „WEG“ und nicht, wie wir heute, von einem „Bekenntnis“. So lesen wir z.B. in **Ap. 9,2**, dass Saulus sich Briefe von den Hohenpriestern erbat, **„damit, wenn er einige, die des WEGES wären, fände, er sie gebunden nach Jerusalem führe“**. Auch zwanzig Jahre später noch,

als Paulus in Ephesus diente, lesen wir: **„Als aber einige sich verhärteten und nicht glaubten und vor der Menge schlecht redeten von dem WEG, trennte er sich von ihnen und sonderte die Jünger ab.“** – **„Es entstand aber um jene Zeit ein nicht geringer Aufruhr betreffs des WEGES“** (Apg. 19,9.23). Der ganze Erdkreis redete im Anfang des Evangeliums von einem WEG, bis hin zu den Wahrsagern (Apg. 16,17)¹ und Statthaltern (Apg. 24, 14.22)². Und dennoch ist es so gekommen, wie Jesus Christus es vorausgesagt hatte: **„Schmal ist der WEG, der zum Leben führt, und wenige sind es, die IHN (den Weg!) finden“** (Mt. 7,14). Jahrelang haben wir so gepredigt, als würden nur wenige die „Pforte“ finden; aber so steht es gar nicht geschrieben. Wer daher genau liest, was die Bibel sagt, erkennt etwas anderes. Jesus sagte nicht von der Pforte, sondern von dem WEG, dass IHN nur wenige finden würden. Darum finden auch derzeit wieder in aller Welt Zehntausende von Seelen die Pforte. Weil wir aber den Durchgang durch diese hochgelobte Pforte gleichsam zum „Akt aller Akte“ gekürt haben, interessiert sich hernach kaum noch einer ernsthaft für den Weg. Wieso sollte man auch, wenn man das Wesentliche ja bereits gefunden hat? Wir dürfen die Pforte und den WEG auch nicht billig zu einer Einheit mixen, so als handelte es sich lediglich um zwei austauschbare Begriffe, die aber letztlich ein und dasselbe meinten. Nach dem Zeugnis Jesu beginnt der Weg

¹ „Diese folgte dem Paulus und uns nach und schrie und sprach: Diese Menschen sind Knechte Gottes, des Höchsten, die euch den Weg des Heils verkündigen.“

² „Aber dies bekenne ich dir, dass ich nach dem Weg, den sie eine Sekte nennen, so dem Gott meiner Väter diene, indem ich allem glaube, was in dem Gesetz und in den Propheten geschrieben steht ...“

„Felix aber, der von dem Weg genauere Kenntnis hatte ...“

unverkennbar erst nach und nicht *vor* der engen Pforte. Wir halten darum Folgendes fest: In der wahren Nachfolge Jesu gibt es keine vereinzelt isolierten „Akte“. Im Reich Gottes gibt es nur *zusammenhängende Anfänge*, die sich dann fortdauernd weiterentwickeln bis zur Vollreife. Dies gilt für sämtliche Gebiete, betreffe es nun die *Busse* oder die *Bekehrung*, betreffe es irgendwelche *Taufen* oder das *Abendmahl*, handle es sich um die geistliche *Wiedergeburt* oder den *Gottesdienstbesuch* usw. Ich versuche es noch an folgenden Beispielen zu verdeutlichen:

Die **Busse** z.B. nimmt mit dem Sündenbekenntnis lediglich ihren Anfang. Sie ist kein blosser Akt, weil die Bibel unter Busse eine ganz neue und allumfängliche Denkweise – einen fortlaufenden WEG der Umsinnung versteht. Echte Busse schlägt somit nicht nur „bekenntnismässig“ eine neue Richtung ein, sondern ordnet sich fortan, im gesamten Denken, den Gedanken Gottes unter. Solches tut sie unaufhörlich und in allem.

Dies ist der konkrete Inhalt des griechischen »metanoia« (Busse tun): Mitdenken mit Gott. Mitdenken mit dem, was Gott aktuell am Wirken ist. Mitdenken mit dem, was Gott bereits tat und im Begriff steht zu tun.

In gleicher Weise ist die **Wassertaufe** der erste Schritt auf dem WEG des „Sich im Glauben für gestorben Haltens“. So, wie die Menschen nach einem Begräbnis in der unwiderruflichen Wirklichkeit weiterleben müssen, dass jener Mensch fortan nicht mehr unter ihnen ist, so real soll es der Täufling, nach dem ersten Schritt der Wassertaufe, gegenüber seinem bisherigen Leben halten: Fortan wird er nie wieder in Eigenregie leben.

Ebenso ist das *Abendmahl* weder eine aktmässige Mitleidsbekundung noch eine magische Handlung, wie es in Gemeinden und Kirchen leider immer wieder gehandhabt wird. Wenn wir Christi Blut trinken und Sein Fleisch essen, dann festigen wir uns erinnernd in der Tatsache, dass wir einer vollbrachten völligen Erlösung teilhaftig geworden sind. Diese Erinnerung an Jesu Tod und Auferstehung soll aber keineswegs als Akt an unserem realen Zustand „vorbeizelebriert“ werden. Wir üben im Abendmahl lediglich die Stellung des Glaubens ein, die wir hernach wieder die ganze Woche einnehmen. Wir sollen doch die ganze Woche über Sein Fleisch essen und Sein Blut trinken! „**Dies tut zu meinem Gedächtnis**“, sagt Jesus. *Gedächtnis* (griech. »anamimnesko«) meint ein intensives Pflegen des Erlösungsbewusstseins! Wir kommen immer wieder mit gewissen Nöten und Mängeln zur Versammlung. Ob Alt oder Jung, wir stehen immer an irgendeinem Punkt, den wir im Hinblick auf unser persönliches Heilungsleben oder im Hinblick auf die Gesamtvollendung der Gemeinde noch nicht unter unseren Füßen haben. Somit ist das Mahl des Herrn ein ganz bewusstes „Vorwegfeiern“ jedes noch ausstehenden Sieges. Im Abendmahl schreiten wir ganz bewusst auf den *nächsten* Feind zu und proklamieren auch ihm den vollbrachten Sieg des Herrn und dadurch seinen gewissen Untergang auf allen Ebenen. Wir werden geheiligt allein durch den Glauben an das Blut Jesu und nicht durch allerlei Anstrengungen. Nicht aber nur die Vergebung, sondern auch die vollständige Erlösung von jeder Untugend und Sünde ist in dieser völligen Erlösung mit eingeschlossen. In der Mahlfeier festigen wir uns wieder glaubend in diesen Wahrheiten. Wir spannen dort gleichsam von neuem unsere Zeltstricke, schärfen von neuem das Schwert der Verheissung und rich-

ten unseren Bogen wieder neu auf das Ziel hin aus. Das Mahl ist die Rast und Erquickung auf dem *WEG der völligen Heiligung*. Auch die Heiligung ist kein Akt! Denn nach dem Mahl proklamieren wir fortwährend glaubend: „Kein Feind und keine Unheiligkeit ist dem Blut des Lammes zu stark; auch dieser „Mangel“ ist besiegt und muss weichen!“ ***Es besteht ein Unterschied zwischen „gegeben“ und „geworden“: Weil uns ein WEG der völligen Erlösung gegeben ist, gehen wir glaubend auf ihm voran, bis sie uns vollständig geworden ist. Nur wer da hat, dem wird gegeben werden!***

Beim *Gottesdienstbesuch* ist es dasselbe. Jede Predigt sollte im Grunde genommen ein weiterer Baustein auf dem gemeinsamen WEG der Gemeinde als ganze sein. Für die ersten Gemeinden war der Arbeitsalltag nichts anderes als die Fortsetzung der Versammlung und die Versammlungen wiederum waren nichts anderes als die Fortsetzung des Alltags. Jesus war auferstanden und in den Himmel aufgefahren! Keiner der Glaubenden wusste im Voraus, wie sich die Geschichte unter dem erhöhten Haupt fortsetzen würde. Und auch wir können es nicht wissen! Niemand wusste, auf welche Weise und durch wen Jesus sich das nächste Mal mitteilen würde. Einmal tat Er es durch irgendwelche Frauen, dann wieder durch die Apostel, dann wieder durch einen vorbeireisenden Pilger usw. Jesus redete zu dem einen, während er bei der Arbeit war, zu dem anderen redete Er in der Nacht durch ein Gesicht, und dann wieder offenbarte Er sich ihnen mittels geistlicher Gnadengaben direkt in der Versammlung. Alltag und Versammlung waren darum ein unaufhörlicher und einziger Gottesdienst. Aus diesem Grunde reden wir von unse-

ren Zusammenkünften auch nicht mehr von „Gottesdiensten“, sondern nur noch von *Versammlungen*. Gottesdienst ist kein Akt! Wahrer Gottesdienst ist ein unaufhörlich sich fortsetzender, beständiger WEG, der sich zu aller Zeit und an allen Orten ereignet, um dann wieder in den Versammlungen zusammengetragen und *gemeinsam* fortgesetzt zu werden. Alle durch Gaben, Predigten und diverse Ereignisse vermittelten geistlichen Wirklichkeiten sollten von den Gläubigen aufgenommen und „wie Eier ausgebrütet“ werden. Wir sollen nur in einer *einzig*en und nicht in zwei voneinander verschiedenen Wirklichkeiten leben. Die geistlichen Ergebnisse der Versammlungen gehören in den Alltag und die geistlichen Ergebnisse des Alltags in die Versammlungen. Wer darum nach der Versammlung einfach wieder „zurück in die andere Wirklichkeit“ geht, lebt noch nach dem endzeitlichen „Akt-Evangelium“ und ist dem WEG des wahren Evangeliums noch fern.

Ein Nachwort der Selbstkritik

Wie tragisch, dass wir uns aufgrund einiger erfüllter „Akte“ mit Vollgewissheit zu den „Erretteten“ zählen, während wir mit grössten Bedenken auf landeskirchliche Kreise usw. herabschauen. Dabei haben wir uns im Grunde genommen nur vom Boden der „katholischen Werkgerechtigkeit“ auf die Ebene einer werklosen „Bekenntnisreligion“ herabentwickelt. Wo hat uns das „endzeitliche Evangelium“ nur hingebraucht?! Wir heben uns in unseren Augen mächtig von den „Jehovas Zeugen“, den „Neuapostolischen“ oder ähnlichen „christlichen Sekten“ ab. Sind wir ihnen aber auch wirklich um so

vieles voraus, wie wir meinen? Was die fremden Religionen betrifft, sehen wir uns ja ohnehin dem wahren Glauben verpflichtet und wähen uns nicht bloss religiös wie die anderen. Wie viele Muslime und östliche Religionsrichtungen haben aber schon zum Ausdruck gebracht, dass wir Christen ihnen schon allein deshalb verdächtig sind, weil sich unsere Frauen ihren Männern nicht unterordnen und sich zuchtlos kleiden. Wir mögen unsere theologischen Argumente dafür haben. *Ihre* Frauen aber verhüllen um der Sittlichkeit willen ihren ganzen Leib und verzichten schamhaft auf jegliches erfrischende Strandvergnügen und vieles Ähnliche mehr. Dies tun sie während 365 Tagen im Jahr, trotz grösstenteils unerträglicher Temperaturen. Welchen Preis bezahlen wir für unsere Hingabe? Ist unser Wandel demjenigen der „Religiösen“ wirklich so weit überlegen, wie wir meinen?

Wahre Hingabe

(Fortsetzung von Evangelium – Akt oder Weg?)

Das „endzeitliche Evangelium“ verspricht uns die höchste Himmelsbürgerschaft um den Preis einiger aktmässiger Handlungen und Glaubensbekenntnisse. Selbstverständlich wollen wir an dieser Stelle nun nicht die Glaubensgerechtigkeit in Frage stellen. Wir sind und bleiben allein aus Gnade mittels des Glaubens gerettet! Diese Wahrheit ist unvergänglich und unumstösslich (**Röm. 3,24**)¹! Nun gibt es aber ein ebenso unvergängliches und unumstössliches Umfeld, in dem diese Wahrheit der „Rechtfertigung durch Glauben“ eingebettet ist, nämlich *die Preisgabe jeder Selbstherrschaft durch völlige Unterwerfung unter Gott*. Und dieses Umfeld fehlt dem „endzeitlichen Evangelium“ gänzlich.

„Denn wer sein Leben (Seele) retten will, wird es (sie) verlieren“, heisst es in (**Lk. 9,23-24**). Natürlich haben wir auch diese Schriftstelle bereits in unsere evangelistischen Konzepte und Aktivitäten eingebaut. Leider halten wir sie immer wieder nur jenen vor Augen, die „noch in der Welt sind“ anstatt auch uns selber. Dazu kommt noch der gravierende Fehler, dass wir, genauso wie die „Errettung der Seele“, auch dieses „Leben Verlieren“ wiederum nur zu einem Akt, d.h. zu einer Sache *eines* Augenblicks, gemacht haben. Die wenigsten mer-

¹ „... und werden umsonst gerechtfertigt durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist.“

ken, dass sie das „hingelegte“ Leben nach ihrer Bekehrung sogleich wieder vom Altar genommen haben. *Wir sind einfach rundum der Torheit verfallen, unseren „Glauben“ an einer besonderen Stunde der Vergangenheit aufzuhängen, anstatt an der Gegenwart, jetzt und heute.* Genau wegen dieser „Milchmädchenrechnung“ sind wir dann auch weitgehend zu Fall gekommen. Schliesslich „HABEN wir ja DAMALS unser Leben verloren ... Wir SIND jetzt ja Gotteskinder, GANZ EGAL, wie unser Zustand auch sein mag.“ In diesem Sinne wurde die Gnade Gottes in endzeitlich verführerischer Weise zu einer billigen Gnade verkehrt, wovor die Schrift uns aber aufs Eindringlichste warnt (**Jud. 4**)¹. Wir haben Christus zum Sündendiener gemacht (**Gal. 2,17**)², und Sein teures Blut haben wir zum unverbrüchlichen „Himmelsvertrag“ herabgewürdigt. *Nach dem Evangelium der Schrift wird unser Glaube aber an unserer Hingabe (Glaubensgehorsam!) gemessen und nicht die Hingabe an unserem „Glaubensbekenntnis“ (**Jak. 2,17ff**)³.*

¹ „Denn gewisse Menschen haben sich heimlich eingeschlichen, die längst zu diesem Gericht vorher aufgezeichnet sind, Gottlose, welche die Gnade unseres Gottes in Ausschweifung verkehren und den alleinigen Gebieter und unseren Herrn Jesus Christus verleugnen.“

² „Wenn aber auch wir selbst, die wir in Christus gerechtfertigt zu werden suchen, als Sünder befunden wurden – ist dann also Christus ein Diener der Sünde? Das ist ausgeschlossen.“

³ „So ist auch der Glaube, wenn er keine Werke hat, in sich selbst tot. Es wird aber jemand sagen: Du hast Glauben, und ich habe Werke. Zeige mir deinen Glauben ohne Werke und ich werde dir aus meinen Werken den Glauben zeigen! Du glaubst, dass nur *einer* Gott ist? Du tust recht; auch die Dämonen glauben und zittern. Willst du aber erkennen, du eitler Mensch, dass der Glaube ohne die Werke nutzlos ist? Ist nicht Abraham, unser Vater, aus Werken gerechtfertigt worden, da er Isaak, seinen Sohn, auf den Opferaltar legte? Du siehst, dass der Glaube mit seinen Werken zusammenwirkte und der Glaube aus den Werken

-Fortsetzung nächste Seite-

Der wahre Anfang des Evangeliums wurde von Jesus selbst mit diesen Worten gepredigt: „**Tut Busse, denn das Reich Gottes** (wörtl. die Königsherrschaft Gottes) **ist nahe gekommen!**“ (Mt. 4,17). Studiere selbst diese hernach aufgeführten Textstellen, und du wirst sehen, dass es beim Evangelium Jesu Christi zuallererst um das hereinbrechende *Reich Gottes* geht und nicht um unser Seelenheil allein (Mk. 1,14-15¹; Apg. 1,3²; Mt. 3,2³; Apg. 8,12⁴/19,8⁵; Mt. 6,33⁶)!

Das Zentrum allen Heilsgeschehens ist somit die Wiederherstellung der HERRSCHAFT GOTTES! Was aber haben wir aus dem Evangelium DES REICHES GOTTES nur gemacht?! Wir haben es auf den Kopf gestellt und es in ein blosses

vollendet wurde. Und die Schrift wurde erfüllt, welche sagt: »Abraham aber glaubte Gott, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet«, und er wurde »Freund Gottes« genannt. Ihr seht also, dass ein Mensch aus Werken gerechtfertigt wird und nicht aus Glauben allein. Ist aber nicht ebenso auch Rahab, die Hure, aus Werken gerechtfertigt worden, da sie die Boten aufnahm und auf einem anderen Weg hinausliess? Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.“

¹ „Und nachdem Johannes überliefert war, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe gekommen. Tut Busse und glaubt an das Evangelium!“

² „Diesen hat er sich auch nach seinem Leiden in vielen sicheren Kennzeichen lebendig dargestellt, indem er sich vierzig Tage hindurch von ihnen sehen liess und über die Dinge redete, die das Reich Gottes betreffen.“

³ „... und spricht: Tut Busse! Denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen.“

⁴ „Als sie aber dem Philippus glaubten, der das Evangelium vom Reich Gottes und dem Namen Jesu Christi verkündigte, liessen sie sich taufen, sowohl Männer als auch Frauen.“

⁵ „Er ging aber in die Synagoge und sprach freimütig drei Monate lang, indem er sich unterredete und sie von den Dingen des Reiches Gottes überzeugte.“

⁶ „Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Und dies alles wird euch hinzugefügt werden.“

„Seelenretter-Evangelium“ verkehrt! Geschwister, lasst es euch zurufen: Im wahren Evangelium geht es immer zuerst um die totale Herrschaft Gottes und nie allein um das Seelenheil der Menschen! Jede Wiederherstellung des gefallenen Menschen geht ausschliesslich aus der Wiederherstellung der Herrschaft Gottes hervor. Das Seelenheil ist zwar eine selbstverständliche Notwendigkeit beim Eingang in dieses Gottesreich, niemals aber Mittelpunkt! Hört das Wort des HERRN: Wenn wir nicht Busse tun und zu den eben verkündigten Prioritäten zurückkehren, wird unser geistliches Leben weiterhin von Niedergang gekennzeichnet sein! Ein Verharren in diesem fundamentalen Irrtum muss uns Christen zum totalen Verderben von Seele und Leib führen.

Wir sagen: „Ich habe Jesus mein Leben gegeben“ – aber was verstehen wir eigentlich konkret darunter? In welchem Verhältnis und nach welchem Massstab haben wir das getan? Wenn wir jetzt sogleich auf ein früheres Ereignis zurückgreifen oder gewisse fromme Werke zur Rechtfertigung heranziehen, dann besiegeln wir damit lediglich unseren Irrtum. Wenn wir uns dem wahren Evangelium gebeugt haben, dann gibt es nur *einen* Nachweis unseres Glaubens, nur *ein* zutreffendes Bild, nur *einen* Massstab der Hingabe: **„Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes in euch ist ... UND DASS IHR NICHT EUCH SELBST GEHÖRT?“ (1. Kor. 6,19).**

Geschwister, es ist eine Sache zu sagen oder zu singen: „Ich gehöre meinem Heiland“, aber eine ganz andere, wirklich „nicht mehr sich selbst zu gehören“. Bevor ich weitere Schriftzitate anführe, lasst mich die Konsequenz dieser Aus-

sage festhalten: Wenn wir einfach so dahinleben und nicht AUSSCHLIESSLICH und STÜNDLICH von Herzen darauf bedacht sind, unser Leben für den Herrn unseres Glaubens bereitzustellen, dann fürchte ich, werden wir einst mit diesem Urteil über unser Leben rechnen müssen: „**Ich habe euch niemals gekannt. Weicht von mir, ihr Übeltäter!**“ (Mt. 7,21ff). Es kommt dem Herrn nur auf eines an: Dass wir *aus Glauben und in Liebe* wirklich das getan haben, was ER uns geheissen hat. Also in keiner Weise nur auf religiöse Aktivität „für Christus“. Nur was Christus durch uns getan hat, ist wirklich Sein!

Aus dieser Perspektive gesehen werden einst weit mehr so genannte „Fromme“ verworfen werden, weil sie von ihren „eigenen guten Werken“ nicht ablassen wollten, als es verworfene „Fromme“ geben wird, die von „bösen Werken“ nicht ablassen wollten (Mt. 7,22)¹. Wer aber wirklich Christ ist, d.h. wer dem HERRN Jesus Christus gehört, der wird zeit seines Lebens darum bemüht und damit beschäftigt sein, wie eine Magd auf die Hand ihres Herrn zu schauen, um genau das zu tun, was Er will (Ps. 123,2)². Darum kann allein das Bild des Sklaven den Stand eines wahrhaft Glaubenden veranschaulichen. Ein Sklave Jesu Christi (Röm. 1,1)³ gehört im wahrsten Sinne des Wortes *nicht mehr* sich selbst. Die

¹ „Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr! Haben wir nicht durch deinen Namen geweissagt und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben und durch deinen Namen viele Wunderwerke getan?“

² „Siehe: Wie die Augen der Knechte auf die Hand ihres Herrn, wie die Augen der Magd auf die Hand ihrer Gebieterin, so sind unsere Augen gerichtet auf den HERRN, unseren Gott ...“

³ „Paulus, Sklave Jesu Christi, berufener Apostel ...“

orientalischen Sklaven mussten sogar ihren eigenen Namen abgeben. Wie sehr betrügen wir uns, wenn wir uns Christen nennen und nicht buchstäblich als Sklaven Jesu Christi leben! Ist Er es denn nicht wert? Ist Seine Autorität nicht vollkommen und tausendmal feinfühlicher als menschliche Autorität? Ist Seine Liebe nicht tausendmal wohlwollender als Menschenliebe? Ja, so ist Er, das wissen wir, aber die Welt samt ihrer Lust ist es eben, die uns noch lockt. Darum verurteilt die Schrift die Weltliebe als Feindschaft und Ehebruch gegen Gott (**Jak. 4,4**)¹!

So lasst uns folgende Textstellen tief aufnehmen. Deutet sie nicht um, schmälert sie nicht. Lasst uns lieber von Herzen darauf eingehen! Ist dies unser ständiges Bestreben, unsere minütliche Bereitschaft, unser stündliches Bewusstsein? Alles andere ist ein todbringendes, endzeitliches Evangelium!

„Ich bin mit Christus gekreuzigt, und NICHT MEHR lebe ich, sondern CHRISTUS lebt in mir ...“ (Gal. 2,20).

„Und DAFÜR ist er für alle gestorben, damit die, welche leben, NICHT MEHR SICH SELBST leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist“ (2. Kor. 5,15).

„Jetzt aber, von der Sünde frei gemacht und GOTTES SKLAVEN geworden ...“ (Röm. 6,22).

¹ „Ihr Ehebrecherinnen, wisst ihr nicht, dass die Freundschaft der Welt Feindschaft gegen Gott ist? Wer nun ein Freund der Welt sein will, erweist sich als Feind Gottes.“

„... nicht als solche, die die Freiheit als Deckmantel der Bosheit haben, sondern als SKLAVEN GOTTES ...“ (1. Petr. 2,16).

„Ebenso ist der als Freier (im Gegensatz zum Sklaven) Berufene ein SKLAVE CHRISTI. Ihr seid um einen Preis erkaufte worden (Fremdbesitz!) ...“ (1. Kor. 7,22-23).

Wir sind mit anderen Worten **„dem Heiligtum verfallen“ (3. Mo. 21,12)¹** und haben neben dem Heiligtum keinen zweiten Existenzzweck mehr. Was einmal dem Heiligtum verfallen war und dennoch zum Privatgebrauch genutzt wurde, stand unter Todesstrafe. Nun denken wir vielleicht an unsere Familien, an unseren Beruf und die sonst so zahlreichen „weltlichen Verpflichtungen“. Ja, die haben wir alle, sogar wir Prediger! Aber gerade im Berufs- und Familienleben soll dieser „Sklavenstand“ besonders Gestalt annehmen. Es sind oft sehr betrübliche Ausflüchte, wenn man seine „vielen Verpflichtungen“ dem Glaubensleben rivalisierend gegenüberstellt. Sollen wir nicht **„alles als dem Herrn tun und nicht den Menschen“ (Kol. 3,23)?** Und wenn dieses Wort zu leibhaftigen Sklaven gesprochen wurde, wie viel mehr können wir es dann heute befolgen, wenn wir es nur wollten!

Aber dies ist unsere Not: Wir möchten zwar alle Segnungen mit Christus teilen, wir möchten dabei sein, wenn es um das Heil samt allen guten Früchten des Reiches Gottes geht – aber als „Leibeigene“ wollen wir uns buchstäblich doch nicht

¹ „Und aus dem Heiligtum soll er nicht hinausgehen und nicht so das Heiligtum seines Gottes entweihen; denn die Weihe des Salböls seines Gottes ist auf ihm. Ich bin der HERR.“

gerade sehen (**Kol. 3,3**)¹. Hört das Wort des HERRN: Es gibt nicht das eine ohne das andere! Entweder wir streben allezeit danach, *als erste Priorität* in dieser uns verordneten „Sklavenstellung“ zu leben, oder aber wir werden als blosser Namenschristen vor Gott erfunden werden, die nur „Herr, Herr“ *sagen*, aber in Tat und Wahrheit gar nicht gehorchen (**Mt. 7,21**)².

Zum „Heiland“ haben wir JA gesagt, und zum Herrn und Gebieter stehen wir distanziert? Sein Tod für uns JA, unser Sterben mit Ihm NEIN? Es kann nicht das eine ohne das andere geben! Wie oft stehen wir dem Reich Gottes in gleicher Weise wie dem irdischen Staat und Steueramt gegenüber: Die teuren Strassen und sämtlichen Luxus der öffentlichen Anlagen des Staates benutzen wir mit grosser Selbstverständlichkeit – aber Steuern bezahlen?! Bezahlst du deine „Steuern“ gern und treu bei Ihm?

Wir sind in Tat und Wahrheit eben doch nur „religiös“ geworden, wenn wir nicht täglich und stündlich unserem HERRN „sklaven“. Ohne dieses bewusste „Als Gestorbene Leben“ freveln wir obendrein noch gegen unser eigenes Taufgelöbnis (**Röm. 6,4**)³. Wir sind dann noch ärger als die Religiösen anderer Religionen, weil diese nicht selten wenigstens eine wirklich kompromisslose Hingabe an ihre Religion leben. Wir definieren „Religion“ ganz recht: Religion ist „die Be-

¹ „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott.“

² „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Reich der Himmel hineinkommen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist.“

³ „So sind wir nun mit ihm begraben worden durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus aus den Toten auferweckt worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, so auch wir in Neuheit des Lebens wandeln.“

mühung des Menschen zu Gott zu kommen“, und wahres Evangelium zeichnet sich dadurch aus, dass Gott sich zu uns Menschen bemüht hat. Wenn unser Gott aber immerfort mit ansehen muss, wie diejenigen, die Seinen Namen vertreten, unablässig in eigenwilliger Weise Frömmigkeit üben – worin sollte Er zuletzt einen Unterschied den anderen Religionen gegenüber machen?

Geschwister, wir wollen alles Gesagte als Liebe Gottes verstehen. Darum sage ich es abermals: Wir sollen doch nicht einem bösen Herrscher oder finsternen Despoten unterworfen werden. Wenn auch der Art und Verbindlichkeit nach eine sklavische Untertänigkeit gefordert wird, so ist es doch dem Wesen und Inhalt nach nicht so. Gott ist lauter verzehrende Liebe und voller Hilfsbereitschaft und Erbarmen. Wo wir uns aber – gemäss der Wahrheit – diese hundertprozentige Hingabe nicht im Gehorsam des Glaubens aneignen, da haben wir weder die Liebe Gottes erkannt noch haben wir Anteil am Reiche Gottes.

Das „Werden“ der Hingabe

Die Auslieferung unter das Haupt Christus ist somit etwas von Anfang an Radikales und Totales – und dennoch etwas stets Werdendes. *Es geht hier aber in keiner Weise um eine Art abverdienende Werkgerechtigkeit, sondern vielmehr um die heilige Bewahrung des bereits empfangenen Gnadenstandes.* Denn es gilt für uns erst recht, was Gott schon durch den Propheten Hesekiel im Alten Bund angedeutet hat: **„Wenn ich dem Gerechten sage: »Leben soll er!«, und er verlässt sich auf seine Gerechtigkeit und tut Unrecht, so wird all**

seiner gerechten Taten nicht gedacht werden, sondern um seines Unrechts willen, das er getan hat, deswegen wird er sterben“ (Hes. 33,12ff; vgl. auch Jer. 7,8-10¹).

Dieses Wort gilt unter den Bedingungen des Neuen Bundes noch genauso (Gal. 2,17²; Mt. 5,19³). Der Grundsatz lautet: Nur wer sich – dem wahren Evangelium gemäss – von Anfang an völlig und total unterwirft, kann in der Hingabe wachsen. Wer nicht erfasst hat, dass er buchstäblich lebendiges Opfer werden muss bei seiner Bekehrung, der kann niemals die Stimme Gottes je kennen lernen (Röm. 12,1-2)⁴. Während also die Hingabeübung von Anfang an unseren ganzen Alltag bestimmen und sämtliche Bereiche unseres Lebens erfassen soll, nimmt unablässig auch die Übereinstimmung mit dem Willen Gottes zu. Lasst uns dieses „Synchronwerden“ mit Christus als dem Herrn und Bräutigam an zwei Beispielen, die dies vorschatten, in der Natur betrachten. Denn Gott hat auch jedes Detail der Schöpfung so geschaffen, dass es in irgendeiner Weise von Christus zeugt.

¹ „Siehe, ihr verlasst euch auf Lügenworte, die nichts nützen. Wie? Stehlen, morden und Ehebruch treiben, falsch schwören, dem Baal Rauchopfer darbringen und anderen Göttern nachlaufen, die ihr nicht kennt! Und dann kommt ihr und tretet vor mein Angesicht in diesem Haus, über dem mein Name ausgerufen ist, und sagt: Wir sind errettet, – um all diese Greuel weiter zu verüben!“

² „Wenn aber auch wir selbst, die wir in Christus gerechtfertigt zu werden suchen, als Sünder befunden wurden – ist dann also Christus ein Diener der Sünde? Das ist ausgeschlossen.“

³ „Wer nun eins dieser geringsten Gebote auflöst und so die Menschen lehrt, wird der Geringste heissen im Reich der Himmel; wer sie aber tut und lehrt, dieser wird gross heissen im Reich der Himmel.“

⁴ „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, was euer vernünftiger Gottesdienst ist. Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes, dass ihr prüfen mögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“

Der „Vereinigungstanz“

In humorvoller Weise hat Gott z.B. ausgerechnet die Taucher und Tölpel (und solche sind wir von Natur doch alle!) so geschaffen, dass sie vor ihrer Paarung tagelang miteinander tanzen. Was auf den ersten Blick recht ulkig aussieht, hat aber einen tiefen und lehrreichen Sinn. Am Anfang ihres Tanzes, den man übrigens den Balztanz nennt, herrscht wahre Disharmonie auf allen Ebenen. Die beiden Vögel tanzen buchstäblich mit jeder Bewegung „aneinander vorbei“. Aber das scheint sie in keiner Weise zu entmutigen. Sie tanzen und tanzen. Zusehends beginnt dann und wann eine Bewegung genau miteinander übereinzustimmen. Diese Synchronisation dauert aber erst Bruchteile von Sekunden. Weiter geht's ... nur Übung macht den Meister! Was am Anfang noch lauter wirres Auf und Ab war, endet schliesslich in hundertprozentig übereinstimmenden Bewegungen.

Was jene Tiere in Form eines Tanzes illustrieren, vollziehen die afrikanischen Bartvögel mit ihrem Duettgesang. Stunden- und tagelang üben sie den Vortrag eines gemeinsamen Gesangstückes, bis schliesslich die Einsätze der beiden Sänger so genau aufeinander abgestimmt sind, dass ein Zuhörer glaubt, es singe nur ein einziger Vogel. Erst dann gehen die Partner zur Fortpflanzung über! Keine Fruchtbarkeit also ohne vollständige Harmonie! Sind auch wir täglich und stündlich in diesem „Brauttanz“ mit Christus, unserem Bräutigam, begriffen? Unsere Übereinstimmung mit dem Willen Gottes soll zuletzt so weit kommen, wie wir es zwischen Christus und dem Vater sehen konnten, denn **„wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt!“** (1. Joh. 4,17; vgl.

Kol. 1,9-10^{1/4,12}). Der Sohn Gottes lief so synchron mit dem Willen des Vaters, dass Er ausschliesslich das *tat*, was Er auch den Vater tun sah (**Joh. 5, 19-20.30**)³. Er *redete* auch nichts, was nicht auch der Vater redete (**Joh. 8,28-30.38**)⁴.

Der Einbruch des Reiches Gottes bewirkt somit mehr als nur einen statischen Willensvollzug. Es geht um weit mehr als nur „Fernseher und Modeblätter“ zu beseitigen, um weit mehr als „Feierabend oder Urlaub“ unter Gottes Segen zu stellen, auch um weit mehr als „Partnerwahl und Kindersegen“ aus der Hand Gottes zu nehmen. Es geht um ein dynamisches, d.h. um ein ununterbrochenes am Herrn Anhängen, um von Seinen Lippen abzulesen, was Ihm in JEDER SITUATION gefällt. „Jünger“ heisst darum genau übersetzt „Lernender“.

¹ „Deshalb hören auch wir nicht auf, von dem Tag an, da wir es gehört haben, für euch zu beten und zu bitten, dass ihr mit der Erkenntnis seines Willens erfüllt werdet in aller Weisheit und geistlichem Verständnis, um des Herrn würdig zu wandeln zu allem Wohlgefallen, fruchtbringend in jedem guten Werk und wachsend durch die Erkenntnis Gottes.“

² „Es grüsst euch Epaphras, der von euch ist, ein Knecht Christi Jesu, der allezeit für euch ringt in den Gebeten, dass ihr vollkommen und völlig überzeugt in allem Willen Gottes dasteht.“

³ „Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, ausser was er den Vater tun sieht; denn was der tut, das tut ebenso auch der Sohn. Denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er selbst tut, und er wird ihm grössere Werke als diese zeigen, damit ihr euch wundert.“

„Ich kann nichts von mir selbst tun; so wie ich höre, richte ich, und mein Gericht ist gerecht, denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“

⁴ „Da sprach Jesus zu ihnen: Wenn ihr den Sohn des Menschen erhöht haben werdet, dann werdet ihr erkennen, dass ich es bin und dass ich nichts von mir selbst tue, sondern wie der Vater mich gelehrt hat, das rede ich. Und der mich gesandt hat, ist mit mir; er hat mich nicht allein gelassen, weil ich allezeit das ihm Wohlgefällige tue.“

„Ich rede, was ich bei dem Vater gesehen habe.“

Er hat keine andere Berufung, als a) hinzuhören, um es b) hernach zu tun. Wie ganz anders sieht solch ein Christenleben doch aus! Wie reich und erfüllt ist es!

Geliebte Geschwister, haben wir das verstanden? Wo haben wir unsere Prioritäten gesetzt? Solange wir nicht das *Hören und Tun* zur ersten Priorität unseres Glaubens gemacht haben, sind wir einem endzeitlich verführenden Evangelium verfallen. Wer euch ein anderes Evangelium predigt als das, was ihr eben gelesen habt, der zieht einen Fluch auf sich, wie es schon Paulus in **Gal. 1,9** schrieb. Ja, so sagt es der HERR: Wenn jemand dem Heil so viel Beachtung zollt, dass für den ununterbrochenen Glaubensgehorsam bis zum Ende kein Raum mehr gefunden wird, der verkündigt ein Evangelium, das es in Wahrheit gar nicht gibt und uns auch niemals in die „Königskammer“ bringt.

Die Frucht mangelnder Unterwerfung

Wo wir unser Leben nicht „vollzeitlich“ und allumfänglich auf den Altar Gottes bringen, da werden wir auch nach siebzig Jahren noch vergeblich mit unserem Fleisch und unseren Lüsten streiten und ihnen unterliegen. Wo wir noch nicht hundertprozentig Sklaven in *allen* Belangen werden, da werden wir nie Anteil an der Wiederherstellung der Gemeinde haben, da wird es auf keiner Ebene zu dem ersehnten Durchbruch kommen, und wir werden keinesfalls an jenem Ziel ankommen, das paradoxerweise dennoch irgendwie unser ganzes religiöses Dasein bestimmt hat. Lasst uns echte und bleibende Frucht der Busse bringen und nicht an diesem Ruf vorbeigehen!

Datum der Erstveröffentlichung: Januar 1990

Die Liebe des Christus

„Er gebe euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, mit Kraft gestärkt zu werden ... um zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende *Liebe des Christus* ...“ (Eph. 3,16.19).

„Er wurde misshandelt, aber er beugte sich und tat seinen Mund nicht auf wie das Lamm, das zur Schlachtung geführt wird“ – „Durch seine Erkenntnis wird der Gerechte, mein Knecht, den Vielen zur Gerechtigkeit verhelfen, und ihre Sünden wird er sich selbst aufladen“ (Jes. 53,7.11).

Die guten und noch besseren „Erkenntnisse“ sind es immer wieder, die der Feind benutzt, um unsere Christenheit in tausend Richtungen zu spalten. Es gibt gewiss eine gesunde Art der Trennung, die aus der Erkenntnis hervorgeht, nämlich diejenige, die den Götzendienst, den Sauerteig der Bosheit und Unreinheit usw. ausschliesst (**1. Kor. 11,18-19**)¹. Die Bewährten müssen ja auf diesem Weg offenbar werden! Ansonsten aber sollte die Erkenntnis zu unserer Besserung und gemeinsamen Vervollkommnung als Leib Christi dienen. Wir denken richtig, wenn wir die Erkenntnis als ein kostbares

¹ „Denn erstens höre ich, dass, wenn ihr in der Gemeinde zusammenkommt, Spaltungen unter euch sind, und zum Teil glaube ich es. Denn es müssen auch Parteiungen unter euch sein, damit die Bewährten unter euch offenbar werden.“

Gut auf den Leuchter stellen, denn „**wo keine Offenbarung ist, verwildert ein Volk**“ (Spr. 29,18). Es gibt aber etwas, das noch eine weit höhere Besserungskraft in sich trägt: Das ist die Liebe des Christus. **Eph. 3,19** bezeugt, dass diese Liebe alle Erkenntnis übersteigt.

Diese Liebe will jedoch nicht als Alternativangebot zur Erkenntnis verstanden werden. Wir begehen stets einen grossen Fehler, wenn wir Liebe gegen Erkenntnis oder Erkenntnis gegen Liebe ausspielen. Diese beiden gehören so unzertrennbar zusammen wie die linke zur rechten Herzkammer. Das Wort aus **Eph. 3** zeigt aber auf, dass die *Liebe des Christus* einen Wirkungsradius hat, der denjenigen der *Erkenntnis* bei weitem übersteigt. Mit anderen Worten: Auch die kostbarste Erkenntnis vermag uns ab einem gewissen Punkt nicht mehr weiterzubringen. Dies beweist ja gerade unsere Zeit. Noch nie gab es so viele Erkenntnisse wie gerade heute. Noch nie zuvor gab es aber auch gleichzeitig so viel Verwirrung, Zerspaltung und Untergang. Als Lösung des Problems gilt es nun nicht, wie gesagt, die Erkenntnis zu verwerfen. Das wäre das Kind samt dem Bad ausschütten. Wir wollen das Kind waschen und nur das schmutzige Wasser ausschütten. Die Erkenntnisse sind vielfach in Ordnung, aber es fehlt an der *Liebe des Christus*, um diese Erkenntnisse auch Gott gemäss ausleben zu können. Was will uns die Liebe des Christus lehren?

Zuerst einmal Jesu Gesinnung: Er hatte als Gottes Sohn wohl alle nur erdenklichen richtigen Erkenntnisse, aber es war ferne von Jesus, uns mit dieser Erkenntnis unter Seine Gewalt zu zwingen. Ach, wie nur allzu oft tun wir gerade

dieses! Da kommt unsere innerste Unheiligkeit und Herzenshärte an den Tag. Solange wir in einer Sache gedemütigt und kraftlos dastehen, scheinen wir lieblich und barmherzig zu sein. Da sperren wir unser Maul nicht auf und scheinen auch weite Herzen zu haben. Sobald aber der Trumpf in unsere Hände gerät, sobald wir uns sicher fühlen und wissen, dass wir im Recht sind, was dann? Dann muss sich alles unter unsere Erkenntnis beugen, dann wird schonungslos gebrochen! Weil wir juristisch feststehen und wissen, dass wir Recht haben, gibt es keine Gnade. Dann muss es bedingungslos wieder nach unserem Kopf gehen. Wehe darum, wenn wir uns zu früh am längeren Hebel befinden! So viele haben mit ihren tieferen Erkenntnissen den Leib Christi zerschlagen, gemartert und dadurch Jesus abermals gekreuzigt. Anstatt ihm durch Seine Liebe zu dienen, endete alles in todbringenden Debatten. *Richtige Erkenntnis – falsch angewandt – bringt oft schlimmere Frucht hervor als falsche Erkenntnis.*

Die Liebe des Christus ist aber keine blinde und unvernünftige Liebe! Sie ist ganz im Gegenteil überaus weise und weitsichtig, weil sie eben eine Liebe in der Wahrheit ist. Sie orientiert sich einzig an der geistlichen Wirklichkeit und nicht an dem äusseren Schein. Sie übersteigt alle Wirkungen und Grenzen der Erkenntnis himmelhoch, weil sie sich immerzu in den göttlichen Schöpfungsordnungen bewegt. Gott hat die Liebe dem Tod, das Gute dem Bösen und die Gerechtigkeit der Ungerechtigkeit übergeordnet. Die Liebe des Christus ist darum immer auch eine Liebe in durchschlagender Autorität. Ermahnungen, Lehrsätze und Verordnungen der Erkenntnis sind unentbehrlich. In den meisten

Fällen aber vermag die Erkenntnis das menschliche Herz lediglich bis zu einem gewissen Grad in Schranken zu halten und nur äussere Verhaltensformen zu verändern. Die Liebe des Christus dagegen verändert immer *in schöpferischer Vollmacht* das Herz und Wesen des Menschen. Jesu Handlungen führten darum bei allen, die sich von Seiner Liebe treffen liessen, zu umwälzenden und bleibenden inneren Resultaten. Wer schon einmal einem Menschen Gutes für Böses vergolten hat und dann erleben durfte, wie diesem Menschen dadurch eine erlösende innere Umstrukturierung zuteil wurde, der weiss, wovon wir hier reden. Die Liebe des Christus ist eine Liebe, die dem menschlichen Fleisch immer wieder Schmerzen verursacht, aber stets ins Schwarze trifft. Sie schlägt zwar nicht mit Fäusten zurück, um ihre Feinde zu vernichten; sie vernichtet ihre Feinde aber dennoch, indem sie sie in göttlicher Weise zu Freunden macht. Sie verhält sich dabei niemals einfach passiv. Die Liebe des Christus ist immer eine aktive, tätige Liebe. Dies gilt für Jung und Alt.

Einmal kam einer unserer Jungen klagend von der Schule nach Hause. Wiederholt wurde er von einem Mitschüler geschlagen und gepeinigt. Ich fragte ihn: „Nun, wie hast du auf seine Boshaftigkeiten reagiert?“ „Ja, natürlich gar nicht“, meinte darauf der Junge fast etwas stolz. Es war gerade, als wollte er mir sagen: „Du hast es mich doch selber gelehrt, dass sich ein Christ niemals wehrt und sich einfach alles gefallen lassen muss.“ Aber dieser Auffassung war ich noch nie! Dies mag die Meinung und Auffassung der Welt sein, wie sie die Christusliebe interpretiert, aber nicht die meinige. So hielten wir zuerst einmal in aller Ruhe geistli-

chen Kriegsrat. Ich machte ihm klar, dass der Schlüssel der Liebe immer in der *aktiven* Vergeltung des Bösen *mit dem Guten* liegt und niemals in einem passiven „Sich-einfach-alles-gefallen-Lassen“. Der Junge war begeistert. Am nächsten Tag, als der böse Mitschüler gerade ein Weilchen „Waffenstillstand“ machte, ging unser Sohn auf ihn zu, streckte ihm eine Süßigkeit hin und sagte von Herzen: „Ich mag dich und bete dafür, dass du auch lieb werden kannst.“ Von dieser Stunde an wurde aus einem Feind und Verfolger ein „persönlicher Leibwächter“. Es hatte dem bösen Jungen bereits zuvor nicht an der rechten Erkenntnis gefehlt. Er wusste wohl, dass sein Verhalten sich ändern musste, doch an der Kraft zur Verwirklichung des Guten hat es ihm gefehlt. Was viele mühsame Ermahnungen und gute Erkenntnisse zuvor nicht vermochten, hat die *aktive* Liebe des Christus mühelos in einer einzigen Sekunde vollbracht! Fortan begann auch der böse Junge, seinen Mitschülern kleine Geschenke zu machen.

Von dieser Qualität der Liebe war das gesamte Leben Jesu geprägt. Es gab kein Gebiet und keine Ebene in Seinem Leben, die nicht vollkommen mit dieser göttlichen Liebe durchtränkt waren. Wo immer man den Sohn des Menschen „drückte“, floss dieses erlösende Lebenswasser Seiner aktiven Liebe aus Ihm hervor. Dieselbe Liebe steht auch uns jederzeit zur Verfügung, weil Christus durch Seinen Geist in uns wohnt. Sein Geist ist allezeit willig in uns. Wenn wir uns diesem Seinem Geist nur glaubend anschließen und in jeder Lage mit Ihm rechnen, dann beginnt die Liebe des Christus auch in uns auszubrechen und entsprechende Früchte zu tragen!

Lasst uns zusammenfassend noch einmal diese Liebe des Christus betrachten. Wie einmalig, herrlich und überaus erstrebenswert sie doch ist!

Jesus hatte Geduld; Er war demütig und barmherzig. Er wusste wohl, dass Er im Recht war, aber Er trug unsere Verblendung. Er wusste wohl um unsere Fehler, aber Er lud sie einfach auf sich, damit wir Zeit und Raum zur Busse fänden. Jesus hätte uns tausend wahre Aussprüche entgegnen können, als wir Ihn zu Unrecht kreuzigten, aber Er tat Seinen Mund nicht auf und rechnete ganz fest mit dem Sieg Gottes. Auf welche Weise schliesslich erkannte die Menschheit, dass Jesu Erkenntnis eben doch die richtige war? Sie erkannte es, als Er für sie bat. Jesus hing am Kreuz und rief voller Barmherzigkeit: „**Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!**“ (Lk. 23,24). Seine tragfähige Liebe brachte auf solche Weise Millionen von Menschen zur besseren Erkenntnis. Unzählige schlugen sich an die Brust und erklärten all ihre Erkenntnis für unzureichend und kraftlos. Er hatte die Macht, Sein Leben für uns zu lassen – und wir suchen nach Macht, unser Leben zu erhalten und andere unter unser Joch zu bringen.

Was hilft alle Erkenntnis, wenn wir nicht die Liebe des Christus in uns haben? Was bringt blosser Erkenntnis doch nicht alles für Elend hervor? Wir sind kurz angebunden und beneiden uns gegenseitig. Lieblos prahlen wir und blähen uns damit auf. Unser Anstand büsst oft schwer ein bei Erkenntnis-Debatten. Wir suchen letztlich doch nur unser Eigenes. Wie viel Verbitterung und Streit gibt es daher in der Gemeinde Gottes! Man freut sich oft viel mehr über den Fall

eines Bruders als über seinen Erfolg, und solches geschieht immer wieder auch darum, weil damit bewiesen wäre, dass seine Erkenntnis falsch oder unzureichend ist. Wir ertragen einander nicht mehr, haben keinen Glauben mehr füreinander und dulden nichts mehr. Wie genau andersherum lesen wir es dagegen in **1. Kor. 13,4-6**¹! Dies ist die wahre Liebe des Christus, die doch alle Erkenntnis übersteigt. Lasst sie uns anziehen – ***glaubend!*** Amen.

Datum der Erstveröffentlichung: August 1986

¹ „Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig; sie neidet nicht, die Liebe tut nicht gross, sie bläht sich nicht auf, sie benimmt sich nicht unanständig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet Böses nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sondern sie freut sich mit der Wahrheit ...“

Das Leben der Gestorbenen

„Sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist! DENN IHR SEID GESTORBEN, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott“ (Kol. 3,2-3).

„Wir, die wir der Sünde *gestorben* sind, wie sollten wir noch in ihr leben? Oder wisst ihr nicht, dass wir, so viele in Christus getauft wurden, hinein in seinen Tod getauft worden sind?“ (Röm. 6,2ff).

„Ich bin mit Christus gekreuzigt, ich lebe, aber *nicht mehr lebe ich*, sondern in mir lebt Christus; was ich aber jetzt im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben des (in mir wohnenden) Sohnes Gottes“ (Gal. 2,20).

„Mir aber sei es fern, mich zu rühmen als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch den mir die Welt gekreuzigt ist und *ich der Welt*“ (Gal. 6,14).

Da waren also etliche unter den Kolossern, die sich zwar zu JESUS CHRISTUS als ihrem Retter und Erlöser bekannten, und sich doch noch gleichzeitig um vieles drehten und danach eiferten, was noch dieser Erde angehört. Sie dachten irdisch, sie planten irdisch und sie lebten nach irdischen Grundsätzen. Für den Apostel Paulus war das ein unmöglicher Zustand. Deshalb erinnerte er sie mahnend mit den Worten: **„IHR SEID GESTORBEN!“**. Vielleicht wurde den Kolossern durch diese Ermahnung zum ersten Mal so richtig bewusst, um was es eigentlich im Christenleben geht. Bisher verstanden sie

das Gestorbensein vielleicht mehr gleichnishaft, als treffliche Bildrede sozusagen. Nun aber werden sie mit apostolischer Eindringlichkeit darauf hingewiesen, dass sie tatsächlich Gestorbene *sind* und ihr „Gestorbensein“ keinesfalls bloss metaphorisch zu verstehen sei. „IHR SEID buchstäblich Gestorbene und nicht bloss »WIE« Gestorbene!“, mahnt Paulus. Haben *wir* diesen Unterschied in unserem Leben schon erfasst? Wir sind *tatsächlich* mit Christus gestorben, als wir uns Ihm hingaben! Leben wir nun aber unser Gestorbensein nur symbolisch oder wirklich aus? Dieses Thema ist für viele etwas verwirrend. Verwirrend vor allem deshalb, weil wir ja irgendwo tatsächlich noch im Leibe leben – wiewohl die Schrift sagt, wir seien gestorben. Wie geht das alles zusammen? Wir können diese Wirklichkeit nur erfassen, wenn wir von unserer heidnischen Vorstellung bezüglich Leben und Sterben wegkommen. Ersteres fällt uns eher leicht. Wir haben schon verstanden, dass dies, was die Welt uns als Leben anpreist, nicht das wahre Leben ist. Aber mit dem Sterben verhält es sich eben genauso. Wenn *wir* von Sterben reden, dann bringen wir damit automatisch den *leiblichen* Tod in Zusammenhang. Die Bibel beleuchtet uns die Wirklichkeit des Sterbens jedoch von ihren ersten Seiten an in einem ganz anderen Zusammenhang. Deshalb sehen die Ungläubigen auch einen Widerspruch in dem Bericht des Sündenfalls. Dort sagte Gott nämlich zu Adam: „**AN DEM TAG, da du von dem verbotenen Baum isst, musst du STERBEN**“ (1. Mo. 2,17).

An dieser Stelle können die Bibelkritiker jeweils ganz aufgebracht feststellen, dass Adam und Eva eben doch *nicht* gestorben sind, nachdem sie die verbotene Frucht gegessen hatten – und schon gar nicht am selben Tag! Ein Widerspruch

in der Bibel? Nein, kein Widerspruch! Sterben hat eben nicht in erster Linie etwas mit der leiblichen Hinwegnahme zu tun. Der leibliche Tod ist lediglich die Vollendung, die letzte Ausgestaltung des vorangegangenen Sterbens. Adam hätte ewig leben sollen. Da er aber an jenem Tag gestorben ist, musste er fortan „**zum Sterben sterbend**“ sein. So heisst es nämlich, wortwörtlich übersetzt, im Hebräischen.

Wir müssen deshalb folgerichtig feststellen, dass Sterben zuerst einmal eine reale Abtrennung in der unsichtbaren Wirklichkeit ist, die sich aber schrittweise bis in die sichtbare Wirklichkeit hinein manifestiert. So wurden die ersten Menschen ganz real vom Leben aus Gott abgeschnitten. Von Stunde an existierte nun dieser Bruch und begann fortan, konsequent seine Tribute einzufordern bis hin zum leiblichen Tod. Erst wenn wir diesen biblischen Zusammenhang vom Sterben begriffen haben, können wir verstehen, was es nun andersherum bedeutet, wenn es heisst, dass wir durch unseren Glauben an Christus Mitgekreuzigte, Mitgestorbene und Mitbegrabene sind. Denn in diesem Fall sind wir nun nicht *Gott und dem Leben*, sondern wir sind *der Welt und uns selber* gestorben! (**Gal. 6,14**)¹.

Leider machen wir allzu oft denselben Fehler, den die Bibelkritiker in Bezug auf den Sündenfall begehen. Wir lesen nämlich zuerst in unseren Bibeln, dass wir der Welt und uns selber gekreuzigt und gestorben sind. Und dann schauen wir trotzdem auf uns selbst und lassen uns irritieren, weil dies in der Praxis so gar nicht zu finden ist. Da wir als Christen aber

¹ „Mir aber sei es fern, mich zu rühmen als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.“

keine Bibelkritik üben möchten, beginnen wir leichtfertig, dieses Sterben als *symbolisch* und mehr *gleichnishaft* auszu-legen. Aber so wahr Adam nach seinem Fall wirklich, radikal und nicht bloss symbolisch gestorben ist, so radikal und wirk-lich sind auch wir bei unserer Hingabe an Christus gestorben! Der Tod ist genauso konsequent und unaufhaltsam in seiner Ausgestaltung, wie es der Tod Adams war. „**IHR SEID GESTORBEN!**“, ruft Paulus auch uns zu. Preis sei Gott, dass wir diesmal aber nicht Gott, sondern lediglich der Welt und unserem Eigenleben gestorben sind!

Dieser Tod wird nun aber genauso kompromisslos seine Tri-bute von uns fordern, wie er seine Tribute von Adam gefordert hat. Haben wir schon begriffen, wie dies für uns wiedergebo-rene Christen im praktischen Alltag aussieht? Wenn wir dieses Mitgekreuzigtsein nicht verstehen und es nicht gleichsam als eine Offenbarung bekommen haben, können wir auch niemals die Zucht des HERRN an uns verstehen. Dann wird uns alles zum Rätsel werden. Wir werden irre an Gott, wenn wir all diese Zusammenhänge nicht ernst nehmen.

In der Regel lebt die Christenheit exakt das Gegenteil dessen aus, was ihrer eigentlichen Setzung entspricht. Christus hat uns dieser irdischen Existenz gegenüber getötet, damit wir fortan all unser Leben aus IHM ALLEIN beziehen. Die al-lermeisten Christen aber sehen in Christus einzig eine Art „Grössten aller Glücksbringer“. Sie suchen bei Christus vor allem Lebenshilfe und Unterstützung, um *in dieser Welt* besser durchzukommen und erfolgreicher und gesegneteter als die übrigen Menschen um sie her zu sein. Christus aber will uns nicht nur Lebenshilfe zum besseren Genuss dieses zeitli-chen Daseins sein! Wohl vermag Er die Seinen zu segnen mit

allerlei Gut und Glück (dies tut Er gemäss Seinem souveränen Willen auch immer wieder), aber solcherlei Segnungen sind keinesfalls etwa Sein Ziel – auch nicht Sein Teilziel. Sein Ziel liegt weit höher! Christus will sich selber zu unserer einzigen und wahrhaften Lebensquelle machen. Er möchte zuletzt „**alles in allen**“ und Gott „**alles in allem**“ sein (**Eph. 1,23¹; Kol. 3,11²; 1. Kor. 15,28³**). Er gibt uns deshalb in erster Linie Lebenshilfe im Bereich des *unsichtbaren Lebens*, damit wir – freigelöst von dieser Welt – lernen, in der Neuheit des Lebens im Geist zu wandeln! Verstehen wir den Unterschied? Zum Ablegen der sündigen Schandtaten sind die meisten Christen gerade noch bereit (wenn überhaupt). Auf diesem Gebiet nehmen sie dann auch einen guten Anfang mit Christus. Sie verstehen, dass man nicht in der Sünde bleiben darf. Der Welt gekreuzigt zu sein und die Welt uns, geht aber weit über das Verlassen von sündigen Orten oder Werken hinaus. Leider versteht man heute unter „Welt“ nur gerade noch die dunkelste Seite dieses gefallenen Kosmos. Sobald man die gröbsten Sünden unter die Füße gekriegt hat, meint man schon, man hätte seinen Teil erfüllt und hätte infolgedessen grösseren Lebenssegen als sonstige Menschen zugute. Dann aber geraten wir, ganz entgegen unseren Erwartungen, unter schwere Führungen und Krisen aller Art. Weil man die Zucht Gottes nicht versteht und das Ziel Gottes in seiner tiefsten Absicht nicht begriffen hat, sucht man nun durch die Hilfe Gottes die „guten alten Zeiten“ wieder zurückzugewinnen. Man sieht in

¹ „... die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt.“

² „Da ist weder Grieche noch Jude, Beschneidung noch Unbeschnittenheit, Barbar, Skythe, Sklave, Freier, sondern Christus alles und in allen.“

³ „Wenn ihm aber alles unterworfen ist, dann wird auch der Sohn selbst dem unterworfen sein, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei.“

Christus den Segensbringer, den grossen Bewahrer und den Alleskönner (was er ja auch alles in Wahrheit ist) und fordert deshalb von Ihm, dass Er einem mit Seiner grossen Kraft hilft, um wieder wie zuvor ruhig und geniesserisch in dieser Welt leben zu können. Wir begehren einen allmächtigen Christus, aber stets nach unserem eigenen Gutdünken und zur Erhörung unserer eigenen Wünsche, unserer eigenen Pläne und Interessen. Christus aber nimmt uns gerade deshalb in Zucht, damit ER ALLEIN in ALLEM zu unserem Leben wird. Er hilft uns, diese Welt auch von ihrer lieblichsten und hellsten Seite her loszulassen. Ja, Er selbst nimmt sie Stück um Stück aus unserer Hand. Die Gnade nimmt uns in Zucht, damit wir auch den attraktiven und „guten“ Teil dieses Kosmos verleugnen und lernen, in allem nur noch aus Christus zu leben. Dass anstelle jeder natürlichen Freude die Freude Christi tritt, dass jeder Tag nur noch allein um Christi willen lebenswert wird, dass wir uns zuletzt an nichts mehr wirklich freuen wollen, was allein dieser Welt entspringt, sondern alles in allem Christus für uns wird. Denn als Mitgekreuzigte haben wir den Zugang zu dieser Welt und die Berechtigung, sie zu geniessen, rechtlich verloren.

„Ist es denn etwas Böses, sich an der schönen Natur zu freuen?“, wird jetzt jemand einwenden. „Oder ist es Sünde, sich über einen Menschen zu freuen?“ – „Ist es etwas Schlechtes, in Urlaub zu fahren und sich mal zu tummeln?“ Geliebte, es geht beim Gestorbensein nicht um die Frage von böse und gut, auch nicht um recht oder schlecht. Es geht einzig um möglich oder unmöglich! Haben wir denn noch nicht verstanden? Wir sind lebendig Getötete! Oder anders gesagt: Wir sind Getötete, die aber noch im Leibe dieses Kosmos gelassen worden sind. Lebendig Gestorbene oder gestorbene Lebende –

nimm es, wie du willst – aber Tatsache ist, dass wir vom himmlischen Recht her keinen Anteil mehr an diesem Kosmos haben. Wer sich deshalb nicht in allen Bereichen von diesem Kosmos abtrennen lässt, widersetzt sich der Gnade Gottes. Wir werden aber nur deshalb von diesem Kosmos abgetrennt, weil wir zu weit Höherem berufen sind! Geliebte, wir sollten das „Gestorbensein“ nie als etwas Negatives und Verlust Bringendes erachten. Wer unter uns würde sich wohl mehr zum Schatten einer ihm lieben Person hingezogen fühlen als zu der Person selbst? Ebenso verhält es sich auch mit dieser sichtbaren Schöpfung: All ihre Herrlichkeit ist doch bloss ein Schatten, eine Silhouette von Christus. Wer darum in die wahre Gegenwart Gottes gelangen will, muss zuerst von Seinem Schatten weggeführt werden (**Mt. 10,39**)¹. Obwohl uns nun Gott voller Verständnis und Einfühlungsvermögen schrittweise aus dem Genuss dieses zeitlichen Lebens herausführt, verkennen die meisten Christen die Absicht des Handelns Gottes mit ihnen. Wenn immer der Geist vom irdischen Leben wieder etwas tiefer trennen möchte, sieht man sogleich „den Teufel dahinter“. Plötzlich erleben wir Beziehungen nicht mehr wie früher; plötzlich wird einem das Gelingen in Beruf, Karriere, Besitztum oder Gesundheit genommen, sodass man weder hinreisen kann, wo man will, noch sich am gewohnten Hobby oder Sport freuen kann usw. Christus will alles *mit sich selber* ersetzen! Er hat es für an der Zeit gesehen, das, was dich noch an die Erde bindet, abzuschälen, damit du etwas tiefer *in Ihn* hineinfinden sollst. Aber du wehrst dich dagegen, weil du „den Feind dahinter siehst“.

¹ „Wer sein Leben findet, wird es verlieren, und wer sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden.“

Dann läufst du mit deinem Anliegen ausgerechnet zu Jesus. Du stehst mit einem ganzen Bündel biblischer Verheissungen vor Ihm, um auch wirklich Erhörung zu erlangen. Du flehst mit deiner Bitte um Wiedererstattung ausgerechnet zu dem, der dir um Seinetwillen alles aus der Hand genommen hat. Und schliesslich erfährst du doch keine Erhörung! Wie viele sind auf diesem Weg schon irre geworden an Christus. Zuletzt stellten sie sogar die Wahrheit der Schrift in Frage. Sie konnten nicht mehr glauben und auch nicht mehr beten. Warum das alles? Weil sie nicht begriffen haben, dass sie auch aus all dem Guten, das von dieser Welt ist, herausgeführt werden müssen.

Rechtlich gesehen hätte ein Getöteter gleich auf einen Schlag mit dem Tag seines Todes keinen Zugang mehr zum Genuss dieser ersten Schöpfung. Weil unser Tod aber unter der Gnade geschehen ist, werden wir, wie gesagt, schrittweise herausgeführt. Der Tod kommt Stück für Stück über uns. Was für eine Gnade! Wie ein „schwarzer Schleier“ fällt er auf ein Gebiet nach dem anderen. Wehren wir diesem Prozess noch? Sagen wir von Herzen JA zu diesem Herausgeführtwerden, auch aus allen Freuden dieser Welt? Wenn nicht, dann haben wir uns noch gar nicht wirklich an Christus hingegeben! Dann suchen wir auch mit unserer Bekehrung nur das Unsrige und haben Christus nur wie „einen Flicker auf ein altes Leben“ bringen wollen. So aber geht es nicht.

Es muss also dieses Sterben, das zuerst allein im Unsichtbaren vollzogen wurde, durch alle Bereiche hindurch fortschreiten können, bis uns die Welt in allen Stücken ganz entrissen ist und wir wiederum der Welt. Diesen Werdegang sucht Gott. Aber von Adam an haben ihn leider auch die allermeisten

„Väter“ und mit ihnen selbst Israel als ganze Nation nicht verstanden (**Hebr. 3,10**)¹. Seit je aber sucht Gott nichts anderes als ein Volk, das den Weg Adams *zurück*geht: hinaus aus der Welt, zurück in Christus hinein. Abraham ist diesen Weg gegangen und nur wenige mit ihm. Alle übrigen haben wie Israel immer nur ihr Eigenes gesucht und konnten deshalb dem Herzen Gottes nicht entsprechen. Haben wir schon erkannt, dass Abraham einzig deshalb zum Vater aller Glaubenden wurde, weil er „eben“ geglaubt hat? Wir stellen uns das manchmal viel zu „aktmässig“ und einfach vor. Abraham aber ist vor allem deshalb unser Glaubensvater geworden, weil er Gott *völlig gehorcht* hat und sich infolgedessen *fortwährend vertrauend* aus der Welt samt all ihren Annehmlichkeiten und Sicherheiten hat führen lassen. Abraham ist als ein Fremdling und Pilgrim den Weg aus der Welt hinaus *zurück*gegangen, als Vorbild für alle späteren Generationen. Er liebte Gott und vertraute Ihm in einer solchen Weise, dass der Herr ihn schrittweise aus allen irdischen Anrechten herausführen konnte. Als Erstes führte ihn Gott aus Ur, seiner Heimatstadt, heraus nach Haran (**Apg. 7,3**)². Dort lebte er eine Zeit lang mit seiner Familie zusammen. Aber damit nicht genug, Gott führte Abraham weiter und gab ihm kein Erbteil in Haran, **„auch nicht einen Fussbreit“** (**Apg. 7,5**). Als Nächstes konnte Gott Abraham auch aus seiner eigenen Verwandtschaft herausführen, damit er fortan in dieser Welt nur noch als Fremdling und Pilgrim lebe. Dieses *Sterben* fand seinen

¹ „Allezeit gehen sie irre mit dem Herzen. Sie aber haben meine Wege nicht erkannt.“

² „... und sprach zu ihm: Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft, und komm in das Land, das ich dir zeigen werde!“

Höhepunkt in der Preisgabe seines geliebten und teuren Sohnes Isaak. Erst all dies zusammenfassend heisst es dann von ihm: Abraham „**glaubte Gott!**“ »Glauben« meint im Hebräischen (wie auch im Griechischen) dasselbe wie „Vertrauen, Treue halten, Gehorsam“. Abraham liess sich aufgrund seines Glaubens folgerichtig aus der Welt (dem blossen Schatten der Herrlichkeit Gottes) hinausführen. Deshalb konnte er als „**Fremdling und Pilgrim in Zelten wohnen**“ (Hebr. 11,9) und dem König von Sodom gegenüber ausrufen: „**Nichts für mich!**“, als dieser ihm weltliche Güter in Grosszügigkeit anbot (1. Mo. 14,24). Aus demselben Grund überliess er seinem Neffen Lot die Wahl des besseren Landes (1. Mo. 13,9)¹ und gab schliesslich selbst sein Liebstes und Teuerstes preis für Gott (1. Mo. 22). Tun wir das ebenso?

Geliebte, Gott sucht seit Jahrtausenden nach einem Volk, das den Weg Adams *zurück*geht. Soll diese Sehnsucht Gottes nun auch durch unseren Wandel weiterhin unerfüllt bleiben? Israel sollte in der Wüste dieser Welt und ihrer Lust sterben, um dort seinen Bräutigam zu finden. Aber es suchte bei seinem Gott nur ein gesegnetes Erdenleben. Statt Christus selber in allem zu empfangen, forderten sie von ihrem Gott nichts weiter als Knoblauch, Fleisch und Zwiebeln. Und die Christenheit? „**Alle suchen nur das Ihre und nicht das, was Christi Jesu ist**“, hatte Paulus schon über die frühe Christenheit zu klagen (Phil. 2,21). Und wir? Darf uns „**die Gnade in Zucht nehmen, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verleugnen**“? (Tit. 2,12). – „Aber sicher“, sagen wir, „wir

¹ „Ist nicht das ganze Land vor dir? Trenne dich doch von mir! Willst du nach links, dann gehe ich nach rechts, und willst du nach rechts, dann gehe ich nach links.“

möchten doch nicht gottlos sein.“ So lasst uns nun fortan bedenken, dass diese Zucht der Gnade eben ein weit tieferes Werk an uns tun möchte als uns nur von groben Sünden zu befreien. Denn „die weltlichen Lüste verleugnen“ schliesst uneingeschränkt alles ein, was dieser Welt und dieser ersten Schöpfung angehört. Es umfasst auch alle Sonnenseiten, alle guten, positiven und lieblichen Aspekte dieser vergänglichen Schöpfung. Lasst uns das nie wieder vergessen!

Das wahre Hinausgeführtwerden aus dem „lieblichen Teil der Welt“ wird demnach keine Leere und kein qualvolles Vakuum zurücklassen. Der Welt abgestorben sein heisst nicht Klosterleben, Askese oder Selbstkasteiung! Die Gnade ruht nicht, als bis sie diese *Umwandlung in Christus* gänzlich vollzogen hat. In der Übergangszeit dünkt uns diese Zucht gewiss nicht Freude, sondern vielmehr Verlust und Traurigkeit zu sein (**Hebr. 12,11**)¹. Hernach aber finden wir uns in einer neuen Dimension wieder, in einer unvergleichlichen, herrlichen Freude, in einem unsterblichen Genuss, eben in der Wirklichkeit selbst! Das Fallen dieses „Todesschleiers“ bewirkt, dass unser alter Mensch beiseite und unser neuer Mensch in uns frei geschält wird, damit endlich auch die heiss ersehnten „Ströme lebendigen Wassers“ von uns ausgehen können. Auf welchem anderen Weg könnte es auch sonst geschehen?

Dann werden wir frühmorgens nach dem Aufwachen nicht mehr sogleich Ausschau nach den Aussichten des kommenden Tages halten, um je nach Umständen erfreut oder be-

¹ „Alle Züchtigung scheint uns zwar für die Gegenwart nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; nachher aber gibt sie denen, die durch sie geübt sind, die friedvolle Frucht der Gerechtigkeit.“

drückt in den neuen Tag hineinzugehen. Vielmehr werden wir uns dann als Erstes sogleich ganz und allein in Christus erfrischen, weil Er der stets unwandelbare und immer treue Begleiter ist. Wir werden dann von Seiner Person tief und real erfüllt sein und über dieser Freude in Christus nichts mehr weiter begehren. Dann kann uns kein noch so schöner Frühlingsmorgen beeindrucken, kein noch so verheissungsvoller Tagesablauf ablenken oder für sich gefangen nehmen.

Nur in diesem Zusammenhang können wir erfassen, warum die Schrift auf der einen Seite sagt: „**Alles** (inkl. Welt) **ist euer**“, während sie uns auf der anderen Seite gebietet, diese Welt so zu gebrauchen, als bräuchten wir sie nicht (**1. Kor. 3,22¹/7,29-31²**).

Wo die Gnade ihr Ziel erreicht hat und die Zucht uns vom Anteil (Schatten) der Welt hat befreien können, da wird ein nicht endender Strom von Leben und Herrlichkeit das Resultat sein. Christus wird dann in Tat und Wahrheit unser Leben sein. Dann werden wir am eigenen Leibe erfahren, was Auferstehungsleben ist – Leben der Gestorbenen!

„Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn“ (Phil. 1,21).

Datum der Erstveröffentlichung: April 1990

¹ „Es sei Paulus oder Apollos oder Kephas, es sei Welt oder Leben oder Tod, es sei Gegenwärtiges oder Zukünftiges: alles ist euer ...“

² „Dies aber sage ich, Brüder: Die Zeit ist begrenzt, dass künftig die, die Frauen haben, seien, als hätten sie keine, und die Weinenden, als weinten sie nicht, und die sich Freuenden, als freuten sie sich nicht, und die Kaufenden, als behielten sie es nicht, und die die Welt Nutzenden, als benutzten sie sie nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht.“

Ich-Sucht

„Denn ich habe keinen ihm Gleichgesinnten, der aufrichtig für das Eure besorgt sein wird; denn *alle* suchen das Ihre, nicht das, was Christi Jesu ist“ (Phil. 2,20-21).

Diese Aussage von Paulus beschäftigt mich immer wieder: „Alle suchen das Ihre, nicht das, was Christi Jesu ist.“ **Alle!** Damit konnte Paulus aber nicht gemeint haben, dass es ausser ihm und Timotheus keine einsatzbereiten Menschen mehr gegeben hätte, die sich zwecks Förderung des Christentums noch investierten. Ganz im Gegenteil gab es zu jener Zeit sogar recht viele, die im Namen Jesu hin und her wirkten in den Gemeinden. Insbesondere „Apostel und Propheten“ schienen sich wie junge Hunde zu vermehren. Somit beklagte Paulus nicht etwa das Nichtvorhandensein „christlicher Vollzeitler“, wenn er sagte: **„Alle suchen das Ihre.“** Er beklagte damit vielmehr vornehmlich die selbstsüchtig verdrehte Art aller ihm bekannten „Vollzeitler“, welche überall so zahlreich am Wirken waren. Sie dienten eben *alle* aus eigennütigen Motiven. Sie suchten bei allem „christlichen Aktivismus“ letztlich doch nur das Ihre und nicht das, was Christi Jesu ist.

Es gab stets zu allen Zeiten viele Menschen, die einen Eifer für die Sache Gottes an den Tag legten. Mit Eifer allein ist jedoch die Sache noch nicht getan. Eifer ist selbst dann, wenn er ein feuriger Eifer ist, noch längst kein Qualitätszeichen! Eigennütige Menschen wirken oft scheinbar hingebungs-

voller als uneigennützig. Ist denn das wirklich möglich? Kann ein Reichgottesarbeiter trotz äusserer Hingabe selbstbezogen leben? Wir müssen uns unbedingt auch in geistlicher Hinsicht von dem Irrtum befreien lassen, dass alles, was glänzt, auch Gold sei. Ein arabisches Sprichwort sagt: „Nicht jeder, der einen Bart trägt, ist schon Prophet“. Ebenso müssen wir Christen feststellen: „Nicht alles, was den Namen Jesu verkündigt, sucht deshalb schon das, was Christi Jesu ist!“ Wenn es aber im ersten Jahrhundert bereits so viel Eigennutz gab, wie viel mehr heute im Zeitalter der Selbstsucht **(2. Tim. 3,1-5)**!

Meine Erschütterung nimmt kein Ende über so viel Eigennutz und eigensinnigem Wirken unter den „Dienern Gottes“ überall! Wo sind noch Männer und Frauen Gottes, die *einzig* suchen, was Christi Jesu ist? Das Tragische beim Ganzen ist, dass kaum jemand diesen Dauerskandal bemerkt, geschweige denn aufdeckt. Man nimmt es zwar da und dort erschüttert zur Kenntnis, wenn immer mal wieder ein Finanzschwindel, ein Ehebruch, ein Gewaltakt oder ein sonstiger Skandal unter den „Dienern Gottes“ an den Tag kommt. Kaum jemand denkt dann aber jeweils so weit, dass solche Ereignisse nur die Spitze des Eisberges gewesen sein könnten. Diesen offenen Ausbrüchen gehen immer weit mehr verborgene Sünden voraus, als nur irgendjemand annehmen könnte.

¹ „Dies aber wisse, dass in den letzten Tagen schwere Zeiten eintreten werden; denn die Menschen werden selbstsüchtig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästere, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, lieblos, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltlich, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, unbesonnen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen. Und von diesen wende dich weg!“

Wir müssen wieder sensibel werden für die Ansätze der Missstände. Wie viel Eigennutz hat sich doch in unserer Frömmigkeit eingenistet – oder besser gesagt: Wie viel Frömmigkeit hat sich doch in unserem Eigennutz eingenistet!

Motivspiegel

Dieser „Spiegel“ soll uns einige „Ich-bezogene“ Motive vor Augen führen. Ich beschränke mich dabei auf wenige unserer frommen Handlungen. Möge uns eine tiefe Reue geschenkt werden!

1. Unsere Busse

Wie können wir manchmal so herzerweichend jammern vor Gott! Wir weinen dann gerade so, als täte uns unsere Sünde wirklich leid. Nicht immer aber ist es so. In den allermeisten „Bussgebeten“ beklagen die Gotteskinder nur *die Folgen* ihres Sündigens, nicht aber *die Sünde selbst*. Wie oft bekennen wir unsere Sünde nur, damit die Zucht wieder von uns weggenommen wird und wir den verlorenen Segen wieder zurückerlangen?! Wir sind dann wie kleine Kinder, die zwar sogleich Reue zeigen, wenn der Vater mit der Rute kommt, die aber auch darin immer nur das Ihre suchen, solange sich ihre Reue eben nur um die eigene Verschonung dreht. Kein Wunder, wenn dieselben Sünden dann immer wieder passieren. Wir sollten weinen über die Sünde, nicht bloss über ihre Folgen – dann suchten wir das, was Christi Jesu ist!

2. Unser Lieben, Loben und Preisen

Als meine ältesten Söhne noch ganz klein waren, schlichen sie mir eines Tages wie zwei junge Katzen um die Beine. Verlegen sich windend sagte dann endlich einer von ihnen: „Hoi, lieber Paps ... hoi ... ich habe dich lieb“. „Nanu“, denke ich, „was ist denn mit denen los, die sind doch sonst nicht so überschwänglich?“ Da fiel mir ihre Blickrichtung auf. Ihre Augen waren ganz auf meine Hände fixiert. Ach so, ich war halt eben dabei, etwas Knuspriges auszupacken. Die hatten es nur auf meine Snacks abgesehen! Weshalb sagen *wir* zu Gott: „Ich liebe Dich!“? Ein Vaterherz freut sich ungemein, wenn es so etwas einfach um seiner selbst willen einmal hören darf. Sagen wir es Ihm auch dann, wenn für uns nichts „Knuspriges“ dabei herauspringt? Sagen wir es Ihm auch dann, wenn es uns einmal schlecht geht?

Wie steht es um unser Loben und Preisen? Lobpreis ist ja mittlerweile „in“ geworden in vielen Gemeinden. Ach, wir Sonnenscheinchristen! Wenn du hinterher aber nach dem eben gesungenen Text fragst, müssten viele bekennen, dass sie nur das Ihre gesucht haben. Sie beweihräucherten sich selbst mit Melodie und Rhythmus, wobei vielleicht einzig noch der Text das war, was Christi ist! Wenn ein Priester im Alten Bund den heiligen Weihrauch zur Selbstbeweihräucherung missbrauchte, musste er aus seinem Volk ausgerottet werden (**2. Mo. 30,37-38**)¹. Es gehört längst zum modernen

¹ „Was aber das Räucherwerk, das du machen sollst, angeht - in seiner Zusammensetzung dürft ihr keins für euch herstellen; als etwas Heiliges für den HERRN soll es dir gelten. Wer etwas Derartiges macht, um daran zu riechen, der soll aus seinen Völkern ausgerottet werden.“

Gemeinde- und Evangelisationsstil, dass man den Menschen Anbetungslieder vorsingt. Grundsätzlich ist dagegen nichts einzuwenden. Nur lasst uns dabei Acht geben, dass wir uns dabei nicht gegenseitig beweihräuchern! Laut **Eph. 5,19** sollen wir unsere geistlichen Lieder einzig *Gott* singen und vortragen, zu den Menschen aber sollen wir durch dieselben lediglich *reden*. Es gibt auch eine fromme ICH-SUCHT! Sie hat uns dahin gebracht, dass wir alles auf den Kopf stellen. Wir geben den Menschen, was Gott und Gott, was den Menschen zukommen sollte.

3. Unsere Gebete

Ganz abgesehen vom allgemeinen Gebet, das sich ohnehin meistens nur um das eigene Wohlergehen dreht, sei hier das Segensgebet erwähnt. Da sind schwierige Mitmenschen um uns, die an unserer Substanz nagen. Wir fühlen uns dann wie Märtyrer, wenn wir, statt zu murren und zu klagen, zu einem Segensgebet durchbrechen: „Herr, segne diesen Menschen!“, beten wir selbstlos. Bei der nächsten Begegnung stellen wir dann fest, dass noch dieselbe Spannung vorherrscht. Wie oft bleibt es deshalb bei dem einen „Segen“. Man hört wieder auf, weil es ja doch nichts gebracht hat. Was sollte es eigentlich „bringen“? Ging es nun wirklich um die Not des Nächsten oder letztlich eben doch nur um die Behebung der eigenen Spannung? Wie viele Gesichter hat doch die Ich-Sucht!

4. Unsere Seelsorge

Auf welche Weise sorgen wir für die Seelen? Natürlich so, dass möglichst schnell alle Probleme fortgeschafft sind. Aber hast du gewusst, dass es keine Not ohne göttlichen Zweck gibt (**Kla. 3,37-38**)¹? Hast du gewusst, dass es weit wichtiger ist, zuerst herauszufinden, was der göttliche Zweck einer Not ist, als zu wissen, wie man sie möglichst leicht und schnell wieder los wird? Hast du gewusst, dass für die Seele *oft* weit besser gesorgt ist, wenn der „Patient“ noch etwas unter den Drücken, Nöten und Folgen seiner Sünde verharren muss? Neben den Patienten suchen gerade auch Seelsorger gerne das Ihre. Man will um jeden Preis schnellen Erfolg. Wer aber das sucht, was Christi Jesu ist, muss auch „Erfolge“ und Menschenehre begraben können. Eine Glaubensschwester, die wir aus erwähntem Grund einmal bewusst etwas ausharren liessen, sagte mir nach tagelanger Not: „Jetzt weiss ich wieder, welch katastrophale Auswirkung die Sünde hat.“ Für diese Seele wurde gesorgt – besser, als wenn man ihre Not schnell „seelsorgerlich“ gelöst hätte.

Wer wirklich das sucht, was Christi Jesu ist, der lebt und wirkt immer gott- und niemals menschenorientiert. Im Informationsblatt unseres Drogenrehabilitationszentrums haben wir diese Wirklichkeit folgendermassen zusammengefasst: *„Wir gebrauchen nicht das Reich Gottes, um dadurch die Menschen aus ihren Nöten zu führen, sondern Gott gebraucht die Nöte der Menschen, um sie dadurch in Sein Reich hineinzu führen.“*

¹ „Wer ist es, der da sprach, und es geschah – und der Herr hat es nicht geboten? Kommt nicht aus dem Mund des Höchsten das Böse und das Gute hervor?“

Wenn wir die Menschen lehrten, nicht einfach auf sich selbst geworfen zu bleiben, sondern sich bewusst auf Gott zu werfen, dann würden wir bald auch wieder grosse Dinge geschehen sehen. Es geht in allem um IHN und nicht nur um uns!

5. Unsere Ermahnungen

Insofern unsere Ich-Bezogenheit uns nicht bereits davon abhält, Missstände überhaupt zu rügen, um dadurch nicht extrem oder gesetzlich zu wirken, sollten wir zumindest die Motive unserer Ermahnungen prüfen.

Wie oft korrigieren wir unseren Nächsten nur um unserer selbst willen! Sein Verhalten stösst uns ab, und weil wir diesen unangenehmen Zustand beseitigen wollen, weisen wir ihn zurecht. Wer aber danach sucht, was Christi Jesu ist, wird um der Seele seines Nächsten willen aus Liebe und Fürsorge ermahnen und nicht bloss, um selber raschmöglichst wieder aus dieser unangenehmen Situation befreit zu werden.

6. Unsere Stille Zeit

Wie viele kommen tagtäglich zerschlagen aus der Stille, weil es ihnen „wieder einmal nichts gebracht hat“! Was sollte sie denn eigentlich bringen – die Stille Zeit? Suchen wir immer noch dieses seelische „Erbaut- und vom Wort Gottes Durchflutetwerden“? Es ist gewiss etwas Schönes, wenn uns solche fühlbaren Segnungen beschieden werden, aber wir sollten zu gewissen Zeiten besser wieder am Wort alleine Genüge haben, wenn es uns auch nicht gleich „anspringt“! Ebenso ist es ratsam, einfach zu aller Zeit fleissig Fürbitte zu tun, ganz einerlei, ob wir dabei ein starkes „Glaubensgefühl“ haben

oder nicht. Nur wer sein Eigenes sucht, kommt zu kurz. Lasst uns in der Stille unsere Leben hinlegen! Jede Ernte beginnt doch zuerst mit dem Opfer. Nur wer sein Leben schon am frühen Morgen zu verlieren sucht, wird daraus Kraft erhalten für die Stürme des Tages. Wollen wir in der Stille wieder das suchen, was Christi Jesu ist? Dann lasst uns im Wort danach forschen, auf welche Weise wir unser Leben *heute* noch mehr verlieren können – nicht, auf welche Weise wir noch mehr für uns gewinnen können! Wir suchen in der Stillen Zeit immer wieder mit aller Macht danach, auf welchen Wegen wir unser Leben erhalten können. Gott sucht auf allen Wegen danach, wie Er uns die Macht schenken kann, unser Leben zu lassen (**Joh. 10,17-18**)¹.

7. Unsere Selbsthingabe

Hierbei handelt es sich oft um die hässlichste Nachahmung wahrer Geistlichkeit, um die frommste Art aller Ich-Süchte. Können wir uns so opfern, dass unsere Opfer im Verborgenen bleiben? Wie steht es da mit unseren Gebeten, Gaben oder Werken? Geben wir unser Leben hin ohne die Berechnung der menschlichen Anerkennung oder des Wiedernehmens? Da hat man sich klein gemacht, entleert oder hat verzichtet – das müssen jetzt aber auch alle erfahren! Man posaunt es vielleicht nicht gerade vor sich her wie die Heuchler, aber es gibt auch unauffälligere Wege, um anderen seine erbrachten Opfer zu zeigen. Wie viel Darstellung der eigenen Demut! Man sucht, sein Leben zu verlieren – aber im tiefsten Grunde nicht

¹ „Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, um es wieder zu nehmen. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst.“

für Gott, sondern um Anerkennung bei den Menschen zu gewinnen und sich dadurch gewisse Vorteile zu verschaffen. Schauen unsere Augen auf den Lohn in der Ewigkeit, wenn wir uns hingeben, oder wollen wir gleich unmittelbaren Lohn beziehen? Nur wer warten kann bis zuletzt, sucht nicht sein Eigenes, sondern das, was Christi Jesu ist.

Geliebte, wie werden wir uns einst erkennen, wenn Gott uns *Seinen* Spiegel vorsetzt? Ist Sein Auge nicht tausendmal heller als die Sonne? Möge uns durch diesen siebenfachen „Motivspiegel“ bereits etwas „Vor-Licht“ ins Herz gefallen sein, damit wir uns rechtzeitig reinigen lassen von des Meisters Hand! Ach, dass es von uns nie heissen möge:

„Denn sie suchen alle nur das Ihre, nicht das, was Christi Jesu ist“ (Phil. 2,21)!

Datum der Erstveröffentlichung: Juli 1988

Das Wesen der Barmherzigkeit

(Lukas 10,25-37)

Wir leben in einer Zeit des Profits und der Eigenliebe. Keine Zeit brachte je so viele selbstsüchtige Menschen hervor wie gerade die unsrige. Wir können zwischen reinen und unreinen Motiven schon kaum mehr unterscheiden. Dennoch schiessen Sozialwerke, Hilfswerke und Hilfsfonds jeglicher Art wie Pilze aus dem Boden. Wie ist das nur möglich? Wie kann ein schlechter Baum plötzlich gute Frucht bringen? Wie kann eine weitgehend herzlos gewordene Generation Werke der Barmherzigkeit hervorbringen? Solches ist nur dann möglich, wenn das wahre Motiv nicht in der Barmherzigkeit, sondern in irgendeiner Form des persönlichen Vorteils liegt. Es geht meistens eben doch nur ums Geld, nur um Ansehen oder gar um verborgene Selbstrechtfertigung. Gott wird eines Tages alle Werke des Menschen nach dem wahrhaftigen Herzensmotiv beurteilen. Dienen wir bloss aus kalter Pflicht, ist gar schäbige Kalkulation dahinter oder helfen wir von Herzen? Man weiss heute wenig von der Barmherzigkeit, und doch hängt letztlich vieles, ja alles von ihr ab, denn **„Das Gericht wird ohne Barmherzigkeit gegen den sein, der keine Barmherzigkeit geübt hat“ (Jak. 2,13).**

Die Geschichte in **Lk. 10,25-37** lehrt uns alles, was wir über wahre Barmherzigkeit wissen müssen. Wir wollen ihre Wesenszüge etwas hervorheben:

Die Barmherzigkeit entspringt aus dem Herzen, nicht aus dem Gesetzbuch. Als der Samariter den Halbtoten daliegen sah, „wurde er innerlich bewegt“ (V. 33). Luther übersetzt: „Es jammerte ihn.“ Dies geschah nicht erst, als er von allen Seiten her zur Hilfeleistung aufgefordert wurde. Der Verletzte konnte nicht schreien, und auch sonst waren keine Menschen zugegen. Ist es die in uns drängende Liebe Christi, die uns zu guten Werken anspricht oder sind es lediglich unsere Mitmenschen bzw. die unumgänglichen Situationen?

Es jammerte ihn, „als er ihn sah“ (V. 33). ***Die Barmherzigkeit handelt immer sofort und unaufgefordert,*** nicht erst dann, wenn es fast nicht mehr anders geht. Der Samariter war gerade „auf der Reise“ (V. 33). Vielleicht hatte er eine geschäftliche Verabredung und war deshalb in Eile? Möglicherweise warteten in Jericho auch liebe Freunde auf ihren Gast? Oder er freute sich schon aufs weiche Kopfkissen, welches er lange hatte entbehren müssen? Wie dem auch sei – er liess seine Pläne fallen.

Die Barmherzigkeit kann eigene Ziele und Vorteile zurückstellen. Sie kann einen Abend in gediegener Atmosphäre gegen einen Schwertransport eintauschen. Sie kann einen guten Kunden verärgern, wenn sie dadurch einem Elenden nützt.

Der Samariter „trat hinzu“ (V. 34). ***Die Barmherzigkeit sagt immer: „Selbst ist der Mann.“*** Sie kann sich eines fremden Schicksals annehmen, insbesondere in schweren Zeiten. Sie herrscht nicht und sie delegiert nicht billig. Sie packt selber an und dient. Nun war da aber ein blutüberströmter Mann. ***Die Barmherzigkeit scheut keine schmutzigen Hände, sie wägt nicht lange ab.***

„Und er verband seine Wunden“ (V. 34). Die Situation der Geschichte drängt zu der Annahme, dass der Samariter das Verbandsmaterial spontan aus seinem eigenen Rock gerissen hat. **Die Barmherzigkeit gibt immer ein Stück von sich selbst.** Sie fragt nicht: „Woher so viel Verbandstoff?“ Sie gibt von dem, was einem ans Innerste geht. Wie viele sind heute noch bereit, es ihr gleich zu tun? Wie mancher Verletzte musste schon am Unfallort verbluten, weil es keinem der Schaulustigen in den Sinn gekommen war, dessen offene Wunde mit einem Stück Stoff aus dem eigenen teuren Kleid zu verbinden. Sind uns unsere Kleider nicht zu Götzen geworden?

Die Barmherzigkeit aber geht noch weiter. „Er goss Öl und Wein auf seine Wunden“ (V. 34). Öl und Wein waren zu biblischen Zeiten die wichtigsten Nahrungsmittel. Gerade diese zwei aber wurden bezeichnenderweise auch als wirksame Arznei verwendet. Hierin liegt eben das Geheimnis einer wirksamen Nächstenliebe: **Die Barmherzigkeit ist deshalb so kraftvoll, weil sie von dem gibt, was man selber am nötigsten braucht.** Wer immer darum seinem Nächsten von seinem eigenen „Öl und Wein“ gibt, wird erfahren, dass Gott besonders da hinein heilenden Segen gelegt hat. Wer sein Bestes zurückhält, kann viel geben und dennoch nichts erreichen.

Dann setzte der Samariter den Verwundeten „auf sein eigenes Tier“ (V. 34). Mit anderen Worten: Er ging fortan zu Fuss weiter. **Die Barmherzigkeit kann auf eigenen Luxus verzichten.** Wahre Barmherzigkeit kann nicht vom „hohen Ross“ aus praktiziert werden! **Sie ist demütig und niedrig.**

Sie kümmert sich nicht um die Meinung ihrer Kritiker. Der in dieser Geschichte erwähnte Levit und der Priester hätten möglicherweise schmähend auf diesen Verwundeten-Trans-

port reagiert: „Lebt der Kerl da noch, stirbt er gleich oder ist er bereits tot? Man verunreinigt sich doch nicht an einer Leiche!“ Oh, wer auf die Kritik der „Pharisäer“ um ihn her achtet, wird nie barmherzig sein.

Dann „führte er ihn in eine Herberge und trug Sorge für ihn“ (V. 34). **Die Barmherzigkeit tut immer ihr Möglichstes.** Sie sagt nicht plötzlich: Jetzt ist es aber genug. Sie wirft auch nicht bloss mit Bibelversen um sich. Tröstende Worte allein sind ihr zuwider. Sie nimmt sich so lange des Nächsten an, bis ihm Hilfe geworden ist.

Die Barmherzigkeit geht immer mit gutem Gewissen weiter. Der Samariter „zog am folgenden Morgen zwei Denare heraus und gab sie dem Wirt und sprach: Trage Sorge für ihn, und was du noch dazu verwenden wirst, werde ich dir bezahlen, wenn ich zurückkomme“ (V. 35). Sie halst ihre Last nicht einfach dem Nächsten auf und macht sich aus dem Staub. Es gibt sogar Eltern, die, nachdem sie ihre Kinder endgültig ruiniert haben, diese dann „halbtot“ vor die Türen der Sozialheime oder Rehas werfen. Achtlos tauchen sie danach unter und kümmern sich um gar nichts mehr. Sie geben sich erst wieder als Eltern zu erkennen, wenn ihre Zöglinge rehabilitiert sind. Obwohl er als Samariter ein Fremder war, kam er zurück, um sich nach dem Zustand des Verletzten zu erkundigen. Er war sogar bereit zu zahlen. Die meisten Samariter des 21. Jahrhunderts kommen nach getaner Pflicht auch auf ihre Schützlinge zurück – aber in der Regel nur, um mit ihnen abzurechnen. Die Kasse muss stimmen! **Die wahre Barmherzigkeit spekuliert nicht mit Rückvergütung. Sie dient weiter, ob es ihr gelohnt wird oder nicht.**

Können wir für unseren Nächsten Zeit, Kraft, Besitz und ein Stück von uns selbst abtreten? Können wir es ein Leben lang und insbesondere den Elenden gegenüber? Du sagst: „Nein, und ich werde es wohl nie in meinem Leben auch nur annähernd so weit bringen!“ Wohl dem, der solches einsieht, denn genauso ist es. Wahre Barmherzigkeit hat nur Einer, und das ist Christus. Er lässt sie aber allzeit gerne in uns zur Wirkung kommen, wenn wir nur mit „Ihm in uns“ rechnen. Versuche darum nie, aus eigener Anstrengung heraus barmherzig zu sein. Wenn Jesus Christus noch nicht in dir wohnt, dann bitte Ihn, dir deine Sünden zu vergeben und durch Seinen Geist in dein Herz einzuziehen. Er wird es auf der Stelle tun, wenn du es nur aufrichtig meinst. Hast du dies aber bereits getan und bist dennoch nicht zur echten Barmherzigkeit durchgedrungen, dann tue Busse über deinen Unglauben und beginne sogleich *real* mit „Christus in dir“ zu rechnen. Setze diese „Vertrauensübung“ in jedem neuen Moment fort, dann wird dir fortan werden, was du erwartest.

Noch vieles gäbe es über das Wesen der Barmherzigkeit zu schreiben. Nur eines aber soll zum Schluss noch erwähnt werden: ***Die Barmherzigkeit wirkt auch ihren Feinden gegenüber in gleicher Weise.*** Was setzen wir denen gegenüber frei, die es uns schwer machen, die vielleicht an uns gesündigt haben? Die Barmherzigkeit trägt, sie verurteilt nicht.

Siehst du, auf diesem Gebiet gibt es für uns alle noch viel Land einzunehmen.

Das Geheimnis der Identifikation

Auf welchem Weg gelangen segnende Kräfte des Himmels zu uns und unseren Nächsten? Es geschieht auf dem Weg der Identifikation. Seit es erlösungsbedürftige Menschen gibt, existiert kein anderer Weg für die erlösende Kraft Gottes. Identifikation ist das Gegenteil von Verurteilung und Rache. Sie will aber nicht die Sünde gutheissen, sondern heilsamen Anteil an ihren bösen Auswirkungen nehmen. Sie badet den Schaden aus, stellt sich mitleidend unter das Gericht und schenkt dabei Gnade. Fehlt es aber an lebendiger Identifikation, dann fehlt es auch an Kraft zur Erlösung. Wir sehen dieses Prinzip zunächst im alttestamentlichen Tieropfer vorgeschattet.

1. Die Identifikation der alttestamentlichen Tieropfer

Wenn ein Mensch in Sünde gefallen war, hatte er ein von Gott vorgeschriebenes Opfertier zu kaufen. Dies wurde am Eingang der Stiftshütte bzw. des Tempels nach göttlicher Vorschrift getötet. Unter Handauflegung und Sündenbekenntnis wurde dem Opfertier die Schlagader durchgeschnitten, sodass es verblutete. Wer diesen Weg der Erlösung nicht genau befolgte, ging dessen Segenskraft verlustig. Nicht im Kaufpreis aber lag die Kraft, sonst hätte ein Sünder ja seine Silberlinge

einfach in den Tempel werfen können wie Judas. Es musste die Erlösung vielmehr *mittels eines Opfers* zum Menschen kommen. Aber nicht eben durch irgendein Opfertier – es musste ein makellooses sein. In den Tagen Maleachis gingen die Israeliten der erlösenden Kraft Gottes verlustig, weil sie es unter anderem mit lahmen, blinden und kranken Tieren versuchten. Auch nicht durch irgendwelche Tiere – Hühner, Pferde, Hunde etc. – sollte die Erlösungskraft Gottes fließen. Es mussten kultisch rein erklärte und tadellose Opfer sein: Lämmer, Tauben, Ziegen, Stiere usw. Weiter genügte es nicht, diese Opfertiere einfach zu töten um des Todes der Tiere willen. Sonst hätte man sie ja auch irgendwo auf dem Feld erschlagen können. Es hatte unter Handauflegung beim Altar zu geschehen! Kurzum: Alle Vorschriften hätten keinen Sinn gehabt, wenn nicht eine Identifikation zwischen Opfer und Erlösungsbedürftigem stattgefunden hätte. Die eigentliche Wirksamkeit der Erlösung lag weder allein im Altar noch im Wert, noch im Tod, noch im Blut der reinen Tiere, obgleich all diese Mittel unentbehrlich waren. Ohne diese Grundqualitäten wäre gewiss überhaupt nichts geschehen. Doch der Kern der Sache lag in der Identifikation. Zur vollen Wirksamkeit konnte die Kraft der Erlösung erst in der Gleichsetzung zwischen Sünder und Opfer kommen. An diesem Punkt fand ein Austausch statt. Identifikation bedeutet darum, etwas zu seiner eigenen Angelegenheit machen, sich an die Stelle eines anderen setzen und dessen „Schicksal“ übernehmen.

2. Die Identifikation JESU

JESUS erfüllte durch Sein reines und tadelloses Leben sämtliche Vorbedingungen für ein Erlösungsoffer. Er gab nicht Silber und Gold – Er gab sich selbst. Er trug das gesamte Erlösungskapital vollständig in sich. Sein Blut war von Geburt an heilig und rein, Gott wohlgefällig! Was wäre aber geschehen, wenn man diesen Gottessohn einfach irgendwo erschlagen hätte? Gott hätte es nicht akzeptiert. Auf solch einem Weg wäre keine Erlösung bis zu uns gelangt. Wie oft versuchte es der Teufel mit dieser List und wollte den Erlöser steinigen oder sonst wie umbringen (**Joh. 8,59¹/10,31.39²/11,8³**)! JESUS musste sich jedoch der Ordnung des Heiligtums gemäss zuerst gezielt und freiwillig zum Opfer heiligen, wenn Sein Opfer einen Wert vor Gott haben sollte (**Joh. 17,19**)⁴. In Gethsemane fand der Höhepunkt dieser Heiligung statt, aber selbst dort noch überfiel Ihn der Feind und suchte Ihn vorzeitig zu erdrücken. Sein Blut musste jedoch freiwillig fließen; es sollte nicht etwa wie bei einem Überfall geschehen! **„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk. 23,34)**. Hierin brach sich die Kraft und Macht der Erlösung Bahn – erst hier! Ohne diese Identifikation wären alle übrigen Bedingungen vergeblich erfüllt worden. Das tiefste Geheimnis der Erlösung liegt darum in der Identifikation.

¹ „Da hoben sie Steine auf, um auf ihn zu werfen. Jesus aber verbarg sich und ging aus dem Tempel hinaus.“

² „Da hoben die Juden wieder Steine auf, dass sie ihn steinigten.“

³ „Da suchten sie wieder ihn zu greifen, und er entging ihrer Hand.“

³ „Die Jünger sagten zu ihm: Rabbi, eben suchten die Juden dich zu steinigen, und wieder gehst du dahin?“

⁴ „... und ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie Geheiligte seien durch die Wahrheit.“

Weshalb kann uns JESUS CHRISTUS nun von allen unseren Nöten und Bindungen erlösen? Weil Er sich zeit Seines Lebens mit allen unseren Nöten identifiziert hatte (**Hebr. 2, 17-18**)¹. Es gab nicht ein einziges Gebiet, in welchem JESUS nicht in allem versucht worden wäre (**Hebr. 4,15-16**)². Deshalb gibt es auch keine einzige Not in unserem Leben, in die hinein sich die erlösende Kraft Gottes nicht auch einen Weg brechen könnte. Wir betrachten das Leben JESU oft viel zu einseitig. Wir reden in der Regel allein vom Kreuz, wenn wir von Seiner Identifikation mit uns reden. Dort hatte Er gewiss auch das Höchste vollbracht. JESU Leidensweg ging jedoch nach dem Zeugnis der Schrift nicht nur von Gethsemane bis Golgatha. Nach **Jes. 53** begann er bereits bei Seiner Geburt. Wie sprosst eigentlich ein Wurzelspross in dürrer Erdrich auf (**Jes. 53,2**)³? Weiterhin lesen wir, dass Er keine Gestalt hatte und keinen Reichtum. Ich denke, JESUS war vor Seiner Taufe im Jordan ein verachteter Mensch. Nach **Hebr. 2** und **4** hatte Er sämtliche Notlagen unseres Lebens zu durchleiden. Wie hätte Er sonst armen, leidgeprüften, verachteten oder benachteiligten Menschen erlösend helfen können, wenn Er nicht selbst als ein solcher über diesen Erdkreis

¹ „Daher musste er in allem den Brüdern gleich werden, damit er barmherzig und ein treuer Hoherpriester vor Gott werde, um die Sünden des Volkes zu sühnen; denn worin er selbst gelitten hat, als er versucht worden ist, kann er denen helfen, die versucht werden.“

² „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleid haben könnte mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem in gleicher Weise wie wir versucht worden ist, doch ohne Sünde. Lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe!“

³ „Er ist wie ein Trieb vor ihm aufgeschossen und wie ein Wurzelspross aus dürrer Erdrich. Er hatte keine Gestalt und keine Pracht. Und als wir ihn sahen, da hatte er kein Aussehen, dass wir Gefallen an ihm gefunden hätten.“

gegangen wäre? Aus diesem Grund kann ich nicht an diese süßen Jesusbilder glauben, die man ja ohnehin nicht malen sollte. JESUS war durch und durch „Mann“ und hatte gewiss auch nichts Dandyhaftes an sich. Seiner Mannhaftigkeit wegen vermag Er uns heute aus unserer Einsamkeit zu erlösen. Weil Er ein von Menschen verlassenes Leben lebte und rundherum die Prüfungen bestand, und weil Er „mit Krankheiten vertraut war“ (**Jes. 53,3**)¹, kann Er uns aufs Völligste erretten. Wenn wir das ganze Kapitel von **Jes. 53** einmal aus dieser Perspektive lesen, entdecken wir möglicherweise die dreissig Jahre des Lebens JESU auf Erden, von denen kaum etwas berichtet ist. Ich bin davon überzeugt, dass JESUS sich bereits vor Seiner Offenbarwerdung mit den meisten unserer Nöte, Probleme und Krankheiten identifiziert hatte. Physisch, psychisch, geistig und geistlich hatte Er sich mit uns eins gemacht. Wen wundert es da, dass keiner auf die Idee kam, über diesen „profanen“ Zimmermann Tagebuch zu führen?

3. Die Identifikation der neutestamentlichen Gemeinde

Wir haben deutlich aus den Opfern im Alten Testament und dem Opfer JESU gesehen, dass die segnende Kraft Gottes nur mittels Identifikation zu den Bedürftigen fließen konnte. Dass dem so ist, wissen auch die meisten Gotteskinder. Deshalb verkündigen wir ja, dass JESUS der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Der grosse Unterschied zur christlichen Kirche

¹ „Er war verachtet und von den Menschen verlassen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut, wie einer, vor dem man das Gesicht verbirgt. Er war verachtet, und wir haben ihn nicht geachtet.“

des 1. Jahrhunderts liegt nur darin, dass trotz unseres Proklamierens des Sieges JESU kaum mehr Erlösungskräfte „durchkommen“. Am Einsatz kann es nicht liegen. Mehr als je zuvor wird missioniert, investiert, „gemanagt“ und organisiert. Trotzdem ist das Resultat erschreckend kraftlos! Der Teufel hat die allermeisten Menschen anscheinend souverän im Griff.

Weshalb erfasst die Kraft Gottes unsere Mitmenschen nicht mehr so wie am Anfang? Hat JESUS sich geändert? Geschwister, hier sind wir wieder an einem wichtigen Punkt angelangt. Es ist gut und recht, dass wir laut verkündigen, dass JESUS alles „für uns“ getan hat und wir deshalb gar nichts zum Erlösungswerk hinzufügen müssen. Wie steht es aber um Seine Herolde? Reicht das Prinzip der Identifikation wirklich nur gerade hin bis zu JESUS? Was meint Paulus eigentlich, wenn er in **Kol. 1,24** bezüglich seines Leidens sagt: **„Ich ergänze in meinem Fleisch, was noch aussteht von den Drangsalen des CHRISTUS für seinen Leib, das ist die Gemeinde“**? Haben wir nicht eben gesagt, JESUS hätte *vollkommen* gelitten und sich in allen Stücken mit uns identifiziert? Von welchen Drangsalen des CHRISTUS, die noch ausstehen, redet Paulus dann noch? Und wie kann Paulus sie in seinem Fleisch „ergänzen“? Ja, Geschwister, hier geht es um die Identifikation der Kanäle Gottes. Das vollkommene Erlösungswerk Christi muss dargereicht werden. Wer sind die Überbringer? Wir Gotteskinder sind es. Aber die Kraft der Erlösung wird in uns erstickt, wenn wir *uns* nicht ebenfalls identifizieren mit den Bedürftigen. Der Segensstrom Gottes kann nur durch Identifikation vermittelt werden. – Oh, ist das jetzt eine neue Lehre? Nein, eine uralte! Oder heisst es nicht in **1. Joh. 3,16b**: **„... auch wir sind schuldig, für die Brüder das Leben hinzugeben“**?

Was kann Paulus anderes als Identifikation gemeint haben, wenn er in **2. Tim. 2,10** sagt: „**Deswegen erdulde ich alles um der Auserwählten willen, damit auch sie die Errettung, die in CHRISTUS JESUS ist, mit ewiger Herrlichkeit erlangen**“? Auch wir müssen den „Opfervorschriften“ in allen Stücken entsprechen, sonst sind wir untauglich für Gott. Wir sollen nicht allein Geld zum Bau des Reiches Gottes geben, sondern in erster Linie uns selber! Wir sollen nicht nur unser Leben einsetzen mittels tausender „Aktivitäten“ für Gott, wir sollen es vor allem im Gehorsam verlieren für Gott. All unsere Bemühungen, unsere Reinheit, unser Glaube nützen nichts, solange wir in Eigenregie leben und der Identifikation um jeden Preis ausweichen. Wie sieht aber Identifikation in der Praxis aus? Wir wollen es von den Vätern des Glaubens abschauen.

4. Die Identifikation im persönlichen Leben

Bevor **Mose** ein Volk während vierzig Jahren durch die Wüste führen konnte, hatte er zuvor selber vierzig Jahre in der Wüstenschule zu verbringen. Ohne Identifikation keine Erlösung!

Bevor **Abraham** „Vater des Glaubens“ genannt werden konnte, hatte er während Jahrzehnten die äussersten Versuche des Glaubens zu bestehen. Er lebte einen radikalen und kompromisslosen Glaubenswandel, lernte sein Teuerstes einzusetzen „im Glauben“. Alles ging schliesslich nur noch aus reinstem Glauben hervor. Das ist der Preis der Identifikation!

Bevor Christus „**aus dem Samen Davids**“ hervorgehen konnte und „**Sohn Davids**“ genannt werden durfte, musste auch **David** zuvor wie Jesus als ein verachteter König ein

verworfenes Volk lieben und retten. Das war Identifikation! – „*Und was soll ich noch sagen? Denn die Zeit würde mir fehlen, wenn ich erzählen wollte von*“ ... Jesaja, Jeremia, Hosea und den anderen Propheten, welche durch Identifikation sich schlagen liessen (**1. Kö. 20,35**)¹, nackt umhergingen (**Jes. 20,3**)², unmenschliche Aufträge empfangen (**Hes. 4,4ff**)³, ihr Liebstes verlieren mussten (**Hes. 24,15ff**)⁴, in eisernen Ketten liegen mussten (**Ps. 105,16-19**)⁵, ein Hurenweib nehmen mussten (**Hos. 1,2ff**)⁶ usw. usf.

„Aber“, mag jetzt jemand einwenden, „gilt dies denn nicht allein für die Propheten und die Apostel?“ Nein, Geliebte, dies gilt für *jeden* Diener Gottes. Wo immer wir uns ernsthaft vor Gott stellen und sagen: „Hier bin ich, gebrauche mich!“, da werden wir uns auch auf die entsprechenden Anfechtungen

¹ „Und ein Mann von den Prophetenjüngern sagte zu seinem Gefährten auf das Wort des Herrn hin: Schlag mich doch!“

² „Da sprach der HERR: Ebenso wie mein Knecht Jesaja nackt und barfuss gegangen ist, drei Jahre lang als Zeichen über Ägypten und über Kusch ...“

³ „Und du, lege dich auf deine linke Seite, und lege die Schuld des Hauses Israel auf dich: nach der Anzahl der Tage, die du auf ihr liegst, so lange sollst du ihre Schuld tragen ...“

⁴ „Und das Wort des HERRN geschah zu mir so: Menschensohn, siehe, ich nehme die in deinen Augen Begehrenswerte von dir weg durch plötzlichen Tod. Du aber sollst nicht klagen und nicht weinen, und keine Träne soll dir kommen. Stöhne bewegungslos, Totenklage stell nicht an; binde dir deinen Kopfbund um, und zieh' deine Schuhe an deine Füße! Deinen Bart sollst du nicht verhüllen und Brot der Trauer nicht essen!“

⁵ „Er rief eine Hungersnot über das Land herbei; jeden Brotstab zerbrach er. Er sandte einen Mann vor ihnen her: Joseph wurde als Knecht verkauft. Sie zwängten seine Füße in Fesseln, und in Eisen kam sein Hals, bis zu der Zeit, da sein Wort eintraf, das Wort des HERRN ihn bewährte.“

⁶ „Als der HERR anfang, mit Hosea zu reden, sprach der HERR zu Hosea: Geh, nimm dir eine hurerische Frau und zeuge hurerische Kinder!“

oder besser gesagt „Identifikationsschmerzen“ gefasst machen müssen. Nur halbe Hingaben „bewahren“ vor diesen Kämpfen. Gewiss geht es bei uns nicht um solche Dimensionen, wie JESUS sie zu erdulden hatte – schliesslich litt Er ja für eine ganze Welt und vollbrachte dadurch das vollkommene Erlösungswerk. Je tiefer wir aber in den Dienst CHRISTI eindringen, desto tiefer dringen wir auch in die Identifikation ein oder wie Paulus es nennt: „... **in die Gemeinschaft seiner Leiden**“ (Phil. 3,10).

Was erwartet uns konkret?

Ich las einmal von einer ganz einfachen Frau, die sich für ihren predigenden Ehemann in der Fürbitte einsetzte. Mit seiner Bewilligung betete sie zuletzt zwei bis drei Nächte die Woche durch und dies drei Jahre lang. Sie hatte einfach ein solches Verlangen nach einem geistlichen Durchbruch. Bevor eine ganz aussergewöhnliche Erweckung ausbrach, durchlitt sie die „Qualen der Verlorenen“, wie sie es selber nannte. Niemand kann es beschreiben, was wirklicher Gebetsdienst kostet, als nur derjenige, der sich ihm mit Leib, Seele und Geist hingegeben hat.

Du spürst den Ruf, Kranken die Hände aufzulegen, damit sie gesund werden? Dann genügen deine Tränen nicht. In keinem anderen Mass als in dem, wie du das Prinzip des Leidens am eigenen Leib und Leben erfahren hast, wirst du hernach auch den Leidenden dienen können. Ich rede vom „Prinzip des Leidens“, weil Identifikationsleiden sich nicht notwendigerweise ebenfalls in Form von Krankheiten auswirken müssen. Es können irgendwelche Leiden sein. Aber

ohne solche Leiden geht es nicht. Als Mitwirker Gottes in der Rehabilitationsarbeit können wir davon ein Liedlein singen. Es fließt somit keinerlei bleibende Hilfe durch uns, solange wir nicht selber unter Drücken, Zweifeln, Umdunklungen, Gefühlsstürmen usw. bestanden und uns bewährt haben. Müssen wir diese Identifikationen krampfhaft suchen? Nein, wir sollen vielmehr den Willen Gottes suchen. Die Leiden folgen unserem Gehorsam dann von selbst. Der Jünger wird die Leiden eines Jüngers erleiden, der Evangelist ein Stück Leiden der Verlorenen, Apostel werden apostolische Identifikationen erleben – und Laue wissen von alledem überhaupt nichts.

All dies geschieht aber nicht mechanisch. Es wäre falsch, künftig vor jedem Segensgebet zu erwarten, zuerst „eins auf den Deckel zu bekommen“. Identifikation ist eine Gnade und nicht ein Automatismus. Sie ist nicht berechenbar. Sie muss weder zeitlich noch unmittelbar mit unserem Erleben zusammenhängen. Wie oft trösteten wir schon einen Menschen mit den Worten: „Da kann ich dich gut verstehen. Das habe ich auch schon durchgemacht.“ Und gerade in deiner Identifikation lag dann die Kraft zur Hilfe. Manchmal geschehen die Identifikationen Jahre im Voraus, **„damit wir die trösten können, die in allerlei Drangsal sind ...“ (2. Kor. 1,3ff)**. Manchmal kommen sie unmittelbar vor neuen Segnungen und Durchbrüchen. Dann können wir zu den Erlösungsbedürftigen sagen: „Genau in dieser Not stecke ich zurzeit selber – ich kann dich daher gut verstehen – komm, lass uns zusammen beten!“ Wie auch immer, lasst es uns zuversichtlich glauben, dass alle unsere Leiden einst zur Hilfe für unsere Mitmenschen sein werden – und sei es erst für künftige Generationen, wie es auch im Leben der Patriarchen und Väter geschehen

ist. Wer die Gesetzmässigkeiten des Reiches Gottes ein wenig kennt, der weiss, dass uns nichts einfach nur um unserer selbst willen widerfährt, sondern immer auch im Hinblick auf unsere Mitmenschen und das „Gesamt-Beste“. So steht es ja auch in **Röm. 8,28**¹.

Geliebte, vielleicht durftet ihr in den letzten Minuten einige Erfahrungen aus eurem Leben etwas klarer einordnen. Gott gebe uns allen den Mut, weiterzugehen und vor nichts zu erschrecken! Nur, lasst uns aufhören mit dem ewigen Ringen um Erweckung, wenn wir doch nicht bereit sind, den damit zusammenhängenden Preis der Identifikation zu zahlen! JESUS trug weit mehr als wir! Je tiefer wir darum in die Gemeinschaft Seiner Leiden eingehen, desto grösser und liebenswerter wird uns unser Gott. Und noch etwas: Lasst uns die Stunden der Schwachheit als die kostbarsten in unserem Leben erkennen! Je schwächer wir nämlich in uns selber sind, desto vollmächtiger wird unser Gebet sein, wenn wir inmitten der Schwachheiten beharrlich auf Gott vertrauen **(2. Kor. 12,9-10)**². Wird künftig die segnende Kraft Gottes, mittels unserer Identifikation, zu den Bedürftigen durchbrechen können – oder werden wir weiterhin ausweichen?

Datum der Erstveröffentlichung: März 1988

¹ „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind.“

² „Und er hat zu mir gesagt: Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung. Sehr gerne will ich mich nun vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft Christi bei mir wohne. Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“

Die Absicht des Kreuzes

„Dann sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn jemand mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme *sein Kreuz* auf und folge mir nach“ (Mt. 16,24).

„Von der Zeit an begann Jesus seinen Jüngern zu zeigen, dass er nach Jerusalem hingehen müsse und von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten vieles leiden und getötet und am dritten Tag auferweckt werden müsse. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihn zu tadeln, indem er sagte: Gott behüte dich, Herr! Dies wird dir nicht widerfahren. Er aber wandte sich um und sprach zu Petrus: Geh hinter mich, Satan! Du bist mir eine Verführung zur Sünde, denn du sinnst nicht auf das, was Gottes, sondern auf das, was der Menschen ist“ (Mt. 16,21-23).

So wie Petrus die Absicht des Kreuzes nicht verstand und deshalb eine scharfe Zurechtweisung nötig hatte, so haben auch wir es, besonders im Blick auf das Kreuz, immer wieder nötig, zurechtgewiesen zu werden. Wir lesen im obigen Text, dass auch wir unser Kreuz auf uns nehmen sollen. Haben wir die Absicht des Kreuzes in unserem Leben verstanden? Viele Christen möchten selber ihr Kreuz auswählen und den Zeitpunkt ihres Gekreuzigtwerdens bestimmen. Aber das geht nicht. Das Kreuz ist kein „Selbstmordinstrumentarium“! Nur derjenige kann es darum auf sich nehmen, über den zuvor von *höherer Instanz* her ein Todesurteil verhängt wurde. Und ein solches ist über die ganze Menschheit verhängt worden

(2. Kor. 5,15)¹. Wir kreuzigen uns nicht selbst, wir nehmen lediglich unser Kreuz auf, indem wir willig unserem Todesurteil zustimmen. Ein anderer aber bringt uns zu seiner Zeit an dieses Holz. Das Kreuz ist nur das Hinrichtungsmittel. Einige behandeln jedoch das Kreuz wie eine geistliche Abfallmulde, aber das Kreuz will nicht nur unsere Sünden, es will vor allem uns selber haben. Die grundsätzliche Absicht des Kreuzes heisst: ALLES!

So wie wir durch das Kreuz alle unsere Sünden beseitigt haben möchten, so will das Kreuz alles an uns selber beseitigen, was noch unserem „alten Wesen“ entstammt. Wir schmälern das Erlösungswerk, wenn wir nur unsere Sünden, nicht aber uns selber beseitigt haben wollen. Der Heilige Geist wird so lange nicht ruhen, bis alles Ihm gehört, bis alles und in allem Christus ist. Wie sieht das praktisch aus? Das Kreuz durchdringt uns auf drei Ebenen, nachdem es unsere Sünden bedecken konnte.

1. Ebene: Die üblen Werke des Fleisches

Wer seine Sünden unter die Vergebung gebracht hat, wird fortan geheiligt. Es beginnt bei den größten Brocken. Der Heilige Geist zeigt *ein* noch ungeheiligtetes Gebiet auf und spricht schöpferisch: „Es sei unter deine Füße getan!“ Hier kneifen dann auch schon viele. Anstatt die in Christus vollbrachte Erlösung glaubend an sich wirksam werden zu lassen,

¹ „Und für alle ist er gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist.“

liebäugeln die einen weiterhin mit der Sünde. Die anderen aber verfallen in einen „gesetzlichen Krampf“. Weil sie die schöpferische Kraft im Gebot nicht erkennen, versuchen sie die Weisung des Heiligen Geistes in eigener Anstrengung auszuführen. Ob man aber mit der Sünde liebäugelt oder dieselbe aus eigener Kraft zu bewältigen sucht: Beides ist Ungehorsam und führt in eine noch viel tiefere Verstrickung mit der Sünde. Dies ist ein Grund, weshalb so manches Leben erst nach der „Bekehrung“ richtig zerbrach. An Stelle der erhofften Erlösung trat ein noch tieferes Dunkel ein. Dies geschah nur deshalb, weil man die erlösende Absicht des Kreuzes noch nicht verstanden hatte. Man fühlte sich von ihm lediglich bedroht und in die Enge getrieben, befürchtete Beraubung und Verlust. Dabei wollte es uns nur auf dem direktesten Weg auf den Boden der ewigen Freiheit versetzen. Auch war aber wohl die Sehnsucht nach Erlösung noch zu gering.

Haben *wir* schon verstanden, wozu das Kreuz ist und was Erlösung heisst? Ungehorsame Kinder des Lichts müssen so lange in Finsternis und Sündenketten liegen, bis sie völlig von der Welt und sich selber wegblicken und begreifen, was Erlösung im tiefsten Sinne meint. Wer die Macht der Sünde erfahren hat, wird nicht mehr leichtfertig mit ihr spielen. Sobald wir nach dem Kreuz dürsten, kann es uns tiefer in die volle Erlösung einführen.

So durchdringt es in seiner schöpferischen Kraft nach und nach alle unsere üblen Werke des Fleisches – Lügen, Fluchen, Lüste, Süchte, Hurerei, Neid, Hass, Eifersucht, Fressen, Rauchen, böse Gedanken ... usw.

2. Ebene: Die „guten“ Werke des Fleisches

Dann verfügen wir alle über ein gewisses Mass an natürlichen Talenten und Fähigkeiten. Ich nenne sie in diesem Zusammenhang einmal die „natürlichen Importe“. Diese suchen wir nach unserer Bekehrung ganz unbewusst auch freudig dem HERRN zur Verfügung zu stellen. Es steht aber geschrieben, dass **„Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht erben können!“ (1. Kor. 15,50)**. Liebe Geschwister, früher oder später wird das Kreuz auch alle unsere „natürlichen Importe“ heimsuchen. Gott lässt sich nicht von Fleisch und Blut beschenken, denn: **„Ich weiss, dass in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt“ (Röm. 7,18)**. – **„Ohne mich könnt ihr nichts tun!“ (Joh. 15,5)**.

Wer tiefer in die Heiligung eingeht, wird das auf allen Gebieten seines „Könnens“ praktisch erfahren. Man sagt anfangs zwar demütig: „Aus mir selbst hätte ich das nicht gekonnt ...“ oder „Dem HERRN gehört alle Ehre!“. Wie sieht es aber in der Praxis aus, wenn die Zeit gekommen ist, dass uns das Kreuz da und dort heiligt? Da fällt der bisher perfekten Hausfrau eine Tasse nach der andern in Scherben, und überall unterliegt der fähige und intelligente Mann seinen Fehlern. Man beginnt sich zusammenzureissen, aber es wird nur schlimmer. Man beginnt zu gebieten und den Teufel zu schelten, aber die Türen bleiben verschlossen.

Geschwister, hier befinden wir uns auf heiligem Boden! Hast du gewusst, dass viele Gotteskinder schliesslich bis hinter verschlossene Riegel der Irrenhäuser geführt werden, nur weil sie es in ihrem ganz praktischen Wandel nicht zugeben können: „Ohne JESUS kann ich nichts tun!“? Als man am Anfang noch alles im Griff hatte, merkte man gar nicht, dass

Joh. 15,5 bislang nur ein Lippenbekenntnis war. Später aber, als diese Wirklichkeit ganz praktisch hätte offenbar werden sollen, kämpfte man dann bis zum letzten Atemzug, um es wieder „wie früher“ selber in den Griff zu bekommen. Darf der Herr uns auch schwächen?

Die grundsätzliche Absicht des Kreuzes heisst: ALLES! Nur geistgewirkte Werke verherrlichen Gott! Nur für diejenigen Dinge, welche Christus selbst in uns und durch uns gewirkt hat, können wir letztlich aus tiefster Herzensüberzeugung Gott allein alle Ehre geben. Bist du von Natur aus gastfreundlich und freigebig? Es kommt die Stunde, da du nicht mehr aus dir selber geben wirst. Wenn du fühlst, was für ein hab-süchtiger und geiziger Mensch du bist, dann gib es offen zu, und du wirst freigebiger als je zuvor werden – dann aber wirklich allein zu Gottes Ehre! Bist du von Natur aus kinderliebend und beherrscht? Du hast Selbstbeherrschung? Wenn das Kreuz tiefer gehen kann bei dir, dann mach dich auf einen Abbau *deiner* Kräfte gefasst und widerstrebe nicht dem Werk des Heiligen Geistes! Auch der Stärkste wird bekennen, dass er keine Selbstbeherrschung und keine Liebe hat aus sich selbst. Du liebst einen Menschen über alles? Es kommt die Stunde, in der du lernst, um Liebe aus Gott für ihn zu flehen. Nur *Christus in dir* ist liebend, kraft- und tugendvoll, nicht du! Seine Kräfte und Tugenden können aber nur im ständig erwartenden Aufblick auf Ihn zur Wirkung kommen.

All unser natürliches Können und Wirken, all unsere natürliche Fröhlichkeit und Menschenfreundlichkeit muss unters Kreuz, bis alles in allem aus CHRISTUS sei und nicht aus uns selbst – zur Ehre Gottes!

3. Ebene: Die „Auferstehungsfrüchte“

Der Heilige Geist ist aber auch dann noch nicht am Ziel mit uns, wenn Er selbst alle unsere „natürlichen Importe“ unters Kreuz bringen konnte. Nun sollen auch unsere empfangenen Befähigungen und Gaben aus Gott unters Kreuz gebracht werden. Solch eine Gabe war einst dem Abraham in Isaak zuteil. Fünfundzwanzig Jahre lang musste Abraham zunächst auf diese „Auferstehungsfrucht“ harren. Isaak kam ganz aus der Schöpferkraft Gottes hervor und wurde hernach dennoch wieder von Gott zurückgefordert. Aber nur symbolisch! Nachdem Gott die volle Bereitschaft zur Preisgabe erkannt hatte, erhielt Abraham seinen Sohn wieder zurück. Können wir auch „heilige Güter und geistliche Gaben“ loslassen?

Lange Zeit dachte ich, eine besonders tiefe Liebe zum Herrn zu haben. Auch war mir, ich hätte von Ihm einen wirklich unerschütterlichen Glauben empfangen. Daher war es mir auch immer schwer verständlich, wie manche so lau und gleichgültig gegenüber Jesus sein konnten. Bis es mir selber so erging und ich erkannte, dass auch mein Glaube und meine Liebe zum Herrn nichts Selbstverständliches sind. ER ist auch mein Glaube und meine Liebe! Das Kreuz wirkt so lange an uns, bis wir geschieden sind von jedem eigenständig frommen Wesen. Es baut unser eigenes Wollen, Trachten und Lieben so lange ab, bis offenbar ist, dass nicht wir den Geist, sondern der Geist uns im Griff hat. Wie viele suchen an dieser Stelle, den Verlust in der Beziehung durch mancherlei fromme Werke und Aktivitäten wieder wettzumachen. Sie müssen aber alle in ihren eigenen Bemühungen scheitern und so lange in grosse Krisen geraten, bis sie völlig gebeugt und in voller Busse anbetend ausrufen können: „*Alles* kommt allein von Dir!“

Immer wieder entzieht uns der Herr vorübergehend die von Ihm geschenkten Gaben, damit wir bleibend erkennen, dass Er und nicht wir es sind, der alles in allen wirkt. Manchmal geht es auch um die Frage: „Folgst du mir mit demselben Fleiss auch ohne *diese* Gabe nach?“ Oder besser gesagt: „Darf Ich dir, ganz unabhängig von der äusseren Lage, zu jeder Zeit denselben Fleiss ins Herz legen?“

Weisst du, wie man in eine geistliche Krise gerät? Sage nur: „ICH!“ Sage nur: „Dieses oder jenes wird *mir nicht* wieder passieren!“ oder: „Dies habe *ich* jetzt aber begriffen!“. Wenn immer wir selbstsicher reden, müssen wir in Kürze erkennen, wie töricht wir geredet haben. Dann werden auch wir, „ehe der Hahn kräht“, dreimal das Gegenteil bewiesen haben. Werden wir das Kreuz künftig verständiger annehmen? Werden wir es jederzeit dankbar und liebevoll aufnehmen, im Wissen, dass es die Verheissung der vollen Erlösung in sich trägt?

Wo immer uns das Kreuz begegnet, hat uns der Heilige Geist zuvor das schöpferische „Sei geheiligt!“ zugerufen. Wenn wir uns willig und vertrauend von diesem schöpferischen Wort treffen lassen, wird uns mühelos jede „Sünde“, jeder „natürliche Import“ sowie auch jede andere Art von Hindernis unter die Füsse gelegt sein. Das Kreuz aber sucht uns so lange heim, bis alles in allem von Christus allein durchdrungen ist.

Es kann somit keine Vollendung geben, bevor nicht alles unter dem Kreuze liegt, oder mit anderen Worten gesagt: bevor nicht Christus alles in allen geworden ist (**Kol. 1,28**)¹!

Datum der Erstveröffentlichung: Juni 1987

¹ „Ihn verkündigen wir, indem wir jeden Menschen ermahnen und jeden Menschen in aller Weisheit lehren, um jeden Menschen vollkommen in Christus darzustellen.“

Sünde

„Ihr habt im Kampf wider die *Sünde* noch nicht bis aufs Blut widerstanden!“ (Hebr. 12,4).

„Denn der Lohn der *Sünde* ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn“ (Röm. 6,23).

„Jagt dem Frieden mit allen nach und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn schauen wird“ (Hebr. 12,14).

Wie stehst du zur Sünde, Bruder? Jagst du der Heiligung nach, Schwester? Es gibt kein Patentrezept gegen die Sünde. Wir können uns ihre Existenz ebenso wenig vom Leibe schaffen wie etwa die Lästerungen der Gottlosen in der Welt. Da hilft kein Moralpredigen, kein Klagen und Stöhnen etwas. Dennoch sind wir der Sünde nicht einfach schutzlos ausgeliefert. Sowenig wir gezwungen sind, mit den Gottlosen mitzulästern, so wenig sind wir der Sünde schuldig, ihren Einflüssen zu dienen (**Röm. 6,11-14**)¹. Die Sünde kann jedoch

¹ „So auch ihr: Haltet euch der Sünde für tot, Gott aber lebend in Christus Jesus! So herrsche nun nicht die Sünde in eurem sterblichen Leib, dass er seinen Begierden gehorche; stellt auch nicht eure Glieder der Sünde zur Verfügung als Werkzeuge der Ungerechtigkeit, sondern stellt euch selbst Gott zur Verfügung als Lebende aus den Toten und eure Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit! Denn die Sünde wird nicht über euch herrschen, denn ihr seid nicht unter
-Fortsetzung nächste Seite-

nur derjenige überwinden, der sie hasst (**Jud. 23**)¹. Solange wir noch begierig nach ihr sind, so lange darf sie noch über uns herrschen und uns zerstören. Wohl dem, der ihrem Todesstachel entflieht! Die Sünde kann nur demjenigen nichts anhaben, der im Heiligen Geist wandelt (**Röm. 8,2²; Gal. 5,16³**). Wie aber gelangt man dahin, dass man Sünde hasst und willens ist, im Heiligen Geist zu wandeln?

Es gibt einen bösen Weg der Erfahrung und einen guten Weg des Gehorsams. Die einen hassen die Sünde erst, wenn sie ihr Leben ruiniert und verschleudert haben. Das ist der böse Weg. Die anderen überwinden und setzen sich freiwillig mit der Wahrheit auseinander. Das ist der gute Weg. Sieg über Sünde aber hat nur derjenige, der sein Eigenleben nicht liebt und das Kreuz nicht scheut. Vielleicht stehst du gerade in der grossen Gefahr, der Sünde Raum zu geben? Lass mich dir zuvor einige wichtige Dinge über die Sünde sagen:

Die Sünde ist falsch, durch und durch verlogen. Seit Adam hat sie noch nie auch nur ein einziges Versprechen oder Angebot gehalten. Ihr Angebot besteht im tiefsten Sinn immer in Dingen, die es gar nicht gibt. Sie verspricht dir Befriedigung deiner innersten Triebe. Sie sagt: Greif nur zu, dann

Gesetz (wo es kein wirkliches Überwinden in Kraft und Heiligem Geist, sondern nur ein Verdrängen der Sünde geben kann), sondern unter Gnade.“

¹ „... der anderen erbarmt euch mit Furcht, indem ihr sogar das vom Fleisch befleckte Kleid hasst!“

² „Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“

³ „Ich sage aber: Wandelt im Geist, und ihr werdet die Begierde des Fleisches nicht erfüllen!“

wirst du vollkommen haben, wonach du dürstest! Im ersten Moment deines Nachgebens scheint sich dies zu bestätigen. Aber bereits im zweiten Moment merkst du, dass der versprochene „Segen“ ausbleibt. Du bist immer noch durstig. Du merkst, dass du gegen Gott gesündigt hast und willst es rückgängig machen. Aber das geht nicht. Dann geht die Sünde einen Schritt tiefer. Sie fordert Preise, die kein Mensch wirklich bezahlen kann. Merke dir: Jede Sünde, die wir tun, kostet uns immer mindestens doppelt so viel wie die Überwindung derselben. Aber in den meisten Fällen kostet sie ein Vielfaches und etlichen sogar alles, das ganze Leben und die Ewigkeit dazu.

Hat sie uns erst einmal in Besitz, zeigt sie sich unersättlich. Sünde ist wie ein Fass ohne Boden. Man muss sich ihr endlos hingeben, und sie sagt nie: Es ist genug. Hinzu kommt, dass die Sünde ihr Quantum stets erhöhen muss. Es ist, wie wenn ein Mensch am Verdursten ist und Salzwasser trinkt. Er denkt immer mehr trinken zu müssen. Sein Körper fordert immer mehr, aber der Durst wächst mit jedem Schluck. Da ist keine wirkliche Befriedigung in der Sünde! Sehr bald, nachdem man sich der Sünde hingeeben hat, muss man feststellen, dass der Körper, d.h. die Lustorgane, total überfordert sind. Dann merkt man vielleicht zum ersten Mal, dass die Sünde eine geistliche Macht ist. Aber dann ist es schon zu spät! Obwohl nun unser irdischer Leib, den wir zu befriedigen suchten, total überfordert und übersättigt ist, setzt wieder ein brennendes Verlangen nach noch mehr Sünde ein. Längst haben wir nichts mehr von den sündigen Handlungen, weil wir sie gar nicht verarbeiten konnten. Aber der Teufel treibt weiter in die Tiefe. Die Lust nimmt pyramidal zu. So wird

ein der Sünde ergebener Mensch gesellschaftsunfähig und gehässig und wird immer unzufriedener dem Tod *entgegensterben*. Das Schlimmste aber kommt erst, wenn ein Sünder unerlöst stirbt.

Wenn wir den Verlauf der Sünde gut mitverfolgt haben, dann liegt jetzt klar auf der Hand, dass der Leib des Menschen zu Lebzeiten wie ein Filter ist: Sobald der Leib tot ist, kann sich die Sünde erst in ihrer vollen Grösse entfalten und auf die Seele des Menschen einwirken. Die Begierde der Lust war schon immer geistiger Natur, nur wurde sie durch den Körper eingedämmt und in Grenzen gehalten. Somit entfaltet sich die Begierde der Lust am vollendetsten in jenem Moment, wenn sie am wenigsten gestillt werden kann, dann nämlich, wenn der Lustleib weg ist. Das ist der Beginn des höllischen Feuers, wenn die Lust nach allen Seiten endlos brennt, wo Hass nur noch mehr Hass zeugt, ohne abreagiert werden zu können, wo Fleischeslust bis zum Wahnsinn befriedigt werden will, aber keine Fingerspitze da ist, die einen kühlenden Tropfen entgegenbrächte. Dazu kommen das Bewusstsein des nicht endenden Getrenntseins von Gott und die ewigen Selbstvorwürfe: Warum habe ich doch der Sünde nachgegeben? Da ist doch wahrlich ein rechtzeitiges Überwinden der Sünde tausendmal leichter, wie tief auch immer die Qual der gegenwärtigen Lust sein mag. Immer wieder erleben wir nun aber in der Seelsorge, dass Hilfesuchende all diese Wahrheiten und Zusammenhänge bereits in- und auswendig kennen. Etliche sind schon so oft vom Todesstachel der Sünde gestochen worden, dass sie sogar aus tiefster Herzensüberzeugung die Sünde hassen können – und dennoch nicht freikommen von ihrer Herrschaft. Sie wissen aus eigener Erfahrung, dass

selbst die härtesten Rutenschläge Gottes sie nicht zu heilen vermögen. Würde man solche Seelen selbst in Ketten binden und samt dem Teufel für tausend Jahre in den Abgrund werfen (**Offb. 20,7-8**)¹, würden sie wie dieser unmittelbar nach ihrer Entlassung wieder von neuem zu sündigen beginnen. **„Oh, elender Mensch! Wer wird dich retten von diesem Leibe des Todes?“ (Röm. 7,24): GNADE!**

Ein Mensch kann der Macht der Sünde ausnahmslos erst dann *wirklich* entfliehen, wenn er seinen ohnmächtigen Zustand durch und durch erkannt hat. Je entmutigter du darum wegen deiner eigenen Anstrengungen bist, desto besser. Die Erfahrung der totalen Ausweglosigkeit bildet seit je die wesentlichste Grundlage der wahren Erlösung. Solange der Mensch noch in sich hineinblickt und irgendwelche Hoffnungen hegt, dass aus ihm selbst irgendetwas Gutes oder Kraftvolles hervorkomme, kann der Heilige Geist das Werk nicht übernehmen. Erst wenn wir von unserer eigenen Unzulänglichkeit vollständig überzeugt sind, sind wir überhaupt in der Lage, wahre Gnade zu empfangen. Gott möchte uns in unserem totalen Bankrott begnadigen und nicht nur „fehlende Mittel sponsern“! Er will uns aufs Völligste aus unserer Verlorenheit herausretten und uns nicht bloss in unseren Bemühungen segnen, damit wir unter Seinem Beistand besser vorankommen und das Ziel erreichen. Er will uns konkret dahin führen, dass wir real erfahren, dass Christus in uns wohnt und fähig ist, Sein Leben durch uns zu leben. Nicht wir leben Sein Leben,

¹ „Und wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan aus seinem Gefängnis losgelassen werden und wird hinausgehen, die Nationen zu verführen, die an den vier Ecken der Erde sind, den Gog und den Magog, um sie zum Krieg zu versammeln; deren Zahl ist wie der Sand des Meeres.“

Er selbst lebt es durch uns aus! Nicht wir sind in uns selbst kraftvoll und willig, Seinen Willen zu tun, Er selbst ist in uns willig, den Willen Gottes zu tun. Erst wenn wir von unserem eigenen Bankrott überführt sind, können wir anfangen, mit dem zu rechnen, der in uns wohnt. Erst von dem Moment an, wenn wir real mit dem zu rechnen beginnen, der in uns wohnt, kommt der in uns Wohnende zur Wirkung. Rechnen wir mit Ihm? Oder sind unsere Augen noch immer auf uns selbst fixiert? Fixiere sie allein auf IHN und du wirst erleben, dass es keine Situation in deinem Leben mehr geben kann, welche ER IN DIR nicht mit willigem und vermögensfähigem Geist bewältigen wird. Wer ungeteilt mit dem innewohnenden CHRISTUS IN SICH rechnet, wird Seine Gegenwart und Wirkung erfahren. Dies ist eine so unumgängliche Gesetzmässigkeit wie diejenige, dass der Stein von oben nach unten fällt. Wer dagegen nicht ungeteilt mit den Wirkungen Christi in sich rechnet, wird sie so wenig erfahren wie ein Vogel das Fliegen, wenn er die Flügel nicht ausbreitet. Solange wir aber unter Gnade sind – und wir sind es! – können wir die jugendlichen Lüste fliehen und uns in das unbeschreiblich erfrischende Bad des Heiligen Geistes legen, hinein in die Freiheit der Gegenwart Gottes, wo aller Durst gestillt ist und alles Suchen ein Ende hat. Geschwister, ist das nicht herrlich? Durch Gnade sind wir gerettet DURCH DEN GLAUBEN – nicht schauend, nicht aus eigener Anstrengung! Glaubend empfangen wir oder nie!

Was immer diese kraftvollen Wirklichkeiten leugnet, ist Sünde. Ist die Sünde nicht falsch? Merke dir darum zum Abschluss das Eine und sei weise zur richtigen Entscheidung: Bei der Sünde kommt der angenehmste Teil immer im allerersten Moment. Von da an geht es aber nur noch abwärts, bis

in die tiefste Hölle hinein. Bei dem Wandel im Heiligen Geist (d.h. im Glauben) kommt das Unangenehmste im ersten Moment des Verzichts. Diese Drangsal ist sehr kurz und im Verhältnis zur daraus resultierenden Frucht unvergleichlich leicht zu ertragen. Von da an geht es aber von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, von Freiheit zu Freiheit, von Leben zu Leben, bis hinein in die himmlischen Örter und die Gegenwart Gottes. So nimm das zu Herzen, sei weise und erwähle den guten Weg zum ewigen Leben – aus Gnade durch den Glauben, den **ER SELBER IN DIR WIRKT (Phil. 2,13)**¹!

Datum der Erstveröffentlichung: Oktober 1986

¹ „Denn Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken zu seinem Wohlgefallen.“

In der Seelsorge Gottes

Gottes Weise, uns seelsorgerlich zu dienen, ist der unsrigen gänzlich entgegengesetzt. Wir Menschen sind darauf aus, möglichst schnell und möglichst einfach über Krisen hinwegkommen zu wollen. So ist auch unsere Seelsorge oft allzu menschenzentriert ausgerichtet. Wir merken dabei gar nicht, wie leicht wir Gottes Wort in seelischer Weise missbrauchen.

Weshalb rennen so viele Christen von einem Seelsorger zum anderen? Zum einen geschieht es, weil sie so lange suchen, bis sie endlich denjenigen gefunden haben, der ihnen das sagt, was sie eigentlich immer schon gerne hören wollten; zum andern darum, weil viele Seelsorger tatsächlich nicht mehr in der Lage sind, ihre Schäfchen zur Ruhe zu führen. Was macht man falsch? Der Hauptfehler liegt darin, dass man heute stets alles so schnell, billig und einfach wie nur möglich erlangen möchte. Gerade wenn wir aber um unserer „Ichsucht“ willen leiden, sucht Gott unsere Krisen keinesfalls etwa dadurch zu beenden, dass Er uns sogleich den billigsten und kürzesten Fluchtweg zur Errettung unseres Eigenlebens zeigt. Dies entspräche nämlich ganz der menschlichen Weise.

Gottes Weise geht gerade in die entgegengesetzte Richtung. Er lässt uns manche Krise dadurch überwinden, indem Er, anstatt aus ihr heraus, uns sogar noch tiefer in sie hineinführt. Und solches tut Er nicht selten sogar bei Krisen, die nicht ein-

mal eine direkte Folge der „Ichsucht“ sind (vgl. **1. Mo. 16,9**)¹. Tiefer hinein, nicht heraus, ist eine der erfolgreichsten Methoden Gottes! Indem Er uns tiefer hineinführt, führt Er uns in den Tod des Eigenlebens hinein. Und dort, am tiefsten Punkt, ist gleichzeitig auch die tiefste Absicht und das Ziel aller göttlichen Seelsorge erreicht. Dort werden wir endlich wahrhaft freigelöst von uns selbst und wahrhaft an Gott gebunden. Dort hört endlich alles eigenständige Stolzieren auf.

Auch die Liebe zu allem, was der Vergänglichkeit angehört, verliert dort seinen Reiz, seine sonst so unüberwindliche Anziehungskraft. Dort, am tiefsten Punkt, erhalten wir die „Kraft der Auferstehung aus den Toten“ und werden auf diesem Weg auch ermächtigt, über jeglicher Art von Krise zu stehen. Gott ermutigt uns, unser Kreuz täglich auf uns zu nehmen, uns auch der Realität tapfer zu stellen, und wird uns nie Anlass geben, einfach billig das Weite zu suchen (**Lk. 9,23**)². Wie oft haben wir das Wort Gottes schon in menschlicher Denkweise missbraucht? Wir haben mit aller Macht nach „goldenen Worten der Bibel“ gegraben und versucht, mittels ganz spezieller Verheissungen Trost in zerrissene Seelen zu tragen. Aber alles Reden und Ermahnen brachte keine Hilfe. Wir mussten enttäuscht mit ansehen, wie der letzte Zustand sogar ärger wurde als der erste.

Es ist keineswegs Gottes Absicht, uns alles und jedes Hinderliche sogleich aus dem Weg zu räumen, damit wir möglichst unangetastet durchs Leben kommen. Wohl redet die Bibel

¹ „Da sprach der Engel des HERRN zu ihr: Kehre zu deiner Herrin zurück, und demütige dich unter ihre Hände!“

² „Er aber sprach zu allen: Wenn jemand mir nachkommen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf täglich und folge mir nach!“

davon, dass jedes Tal ausgefüllt und jeder Berg und Hügel erniedrigt werden sollen, dass das Krumme zum geraden Weg und die holprigen zu ebenen Wegen werden sollen (Lk. 3,5)¹. Damit ist aber in erster Linie unsere Herzenszubereitung zum tieferen Empfang der heiligen Gegenwart Gottes gemeint und nicht etwa ein verheissungsvoller leichterer Weg. Jesus soll in unsere Herzen einziehen können, indem wir alles Hügelige, Krumme und Höckerige zur geraden Ebene in uns werden lassen. Heisst es nicht: **„Denn ständig werden wir, die Lebenden, dem Tod überliefert *um Jesu willen*, damit auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleische offenbar werde“ (2. Kor. 4,11)?**

Aber auch unsere Lebenswege werden auf dieselbe Weise geebnet wie unsere Herzenswege. Sobald wir auf die gegen uns sich erhebenden Riesen mutig zuschreiten und die aufgesperrten Rachen bedrohlicher Umstände nicht mehr zu umgehen suchen, versetzt uns der Geist auf eine höhere Lebensebene. Wer immer sich sogleich allen neuen Herausforderungen und Unannehmlichkeiten im Vertrauen auf Gott stellt, wird diese ebenso niedertreten und bezwingen wie einst David den Riesen Goliath. Wer angesichts bedrohlicher Lebensstürme weder der Ängstlichkeit noch der Verzärtelung Raum gibt, wird wie Jesus über alle Wogen der Widerwärtigkeiten hinwegschreiten. **„Zeigst du dich mutlos (schlaff) am Tag der Not, gerät auch deine Kraft in Not“ (Spr. 24,10)! Das ist göttliche Seelsorge! Entweder wir vergreifen uns mannhaft vertrauend an der Macht der Stärke Gottes und obsiegen, oder wir geben**

¹ „Jedes Tal wird ausgefüllt und jeder Berg und Hügel erniedrigt werden, und das Krumme wird zum geraden Weg und die holprigen zu ebenen Wegen werden.“

der Verzagttheit Raum und unterliegen jämmerlich (**Jer. 1,17**)¹. Gott erzieht uns zu mündigen Söhnen und Töchtern! Wir sollen schliesslich völlig befreit werden von allen menschlichen Logiken, Erwartungen und Berechnungen; bei Gott geht's anders! (**Lk. 1,37**)². Harren wir in den wüstenähnlichen Zeiten unseres Lebens auf erlösende Wasser? Dann sollen auch wir weder auf begünstigende Winde noch auf verheissungsvolle Wolken sehen. Anstatt zu murren und zu klagen, sollen wir vielmehr lauter Gruben der Erwartung graben und erfahren, wie sie sich auch ohne Wind und Regen füllen (**2. Kö. 3,16-17**)³. Ebenso sollen wir erfahren, dass man zu gewissen Zeiten auch ohne den befürchteten Aufwand „**alsbald am anderen Ufer**“ sein kann (**Joh. 6,21**)⁴. Wenn Gott Seelsorge an uns übt, werden wir frei von allen irdischen Grenzen und Vorstellungen. Er gibt uns tiefer in die Probleme hinein, um uns in tieferer Weise Seine Rettungen und unbegrenzten Möglichkeiten zu offenbaren. Nur „ja“ sagen müssen wir im Glauben und dürfen unser Eigenleben nicht schonen, sonst „funktioniert“ es nicht! Geben wir uns aber willig hinein, geschieht es: Die Gefängnistore mögen fest verschlossen bleiben und die Höllenhüter unverrückt vor der eisernen Türe stehen – durch das Hineingehen in den Tod

¹ „Du aber gürtete deine Hüften, mach dich auf und rede zu ihnen alles, was ich dir gebieten werde! Erschrick nicht vor ihnen, damit ich dich nicht vor ihnen in Schrecken setze!“

² „Denn kein Wort, das von Gott kommt, wird kraftlos sein.“

³ „Und er sagte: So spricht der HERR: Macht in diesem Tal Grube an Grube! Denn so spricht der HERR: Ihr werdet keinen Wind sehen und keinen Regen sehen, und doch wird sich dieses Tal mit Wasser füllen, so dass ihr trinken könnt, ihr und eure Herden und euer Vieh.“

⁴ „Sie wollten ihn nun in das Boot nehmen, und sogleich war das Boot am Land, wohin sie führen.“

des Eigenlebens sind wir dennoch wie durch Engelshand Entlassene (**Ap. 5,22¹/Kap.12**). Das ist wahre Seelsorge! Zuerst sollen die Berge in unseren Herzen versetzt werden, dann kann Gott auch die äusseren versetzen. Lasst uns jeder Versuchung zur Erhaltung unseres Eigenlebens widerstehen. Wer immer danach trachtet, sich selbst und andere vor Sterbenswegen zu verschonen, wirkt direkt gegen den Willen Gottes und spielt dem Teufel den Ball zu. **„Dies widerfahre dir nur nicht“**, rief Petrus entsetzt, als Jesus den Jüngern Seinen bevorstehenden Leidensweg offenbarte. Was war aber die Antwort Jesu? **„Geh hinter mich, SATAN! Du bist mir eine Verführung zur Sünde!“** (Mt. 16,21-24). Er bezeichnete Petrus als Satan, weil er mit seiner „billigen Seelsorge“ nicht auf das sann, was Gottes, sondern was des Menschen ist (**V. 23**).

Oh Geschwister, wie viele Diener hat der Teufel doch diesbezüglich noch im christlichen Lager! Überall hat er seine Posten aufgestellt. Wie viele geben ein ganzes Leben lang ihre Kraft und Zeit dafür her, ihren Mitmenschen den Weg möglichst leicht und gerade zu machen. Der Heilige Geist möchte uns stets tiefer „ins Kreuz“ hineinführen und uns dem Tode Jesu ähnlicher machen (**1. Petr. 2,20-21**)², damit auch das Auferstehungsleben Jesu mehr und mehr Gestalt an uns gewinnt. Doch überall wird SEIN Vorhaben gehindert durch

¹ „Als aber die Diener hinkamen, fanden sie sie nicht im Gefängnis ...“

² „Denn was für ein Ruhm ist es, wenn ihr als solche ausharrt, die sündigen und dafür geschlagen werdet? Wenn ihr aber ausharrt, indem ihr Gutes tut und leidet, das ist Gnade bei Gott. Denn hierzu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr seinen Fussspuren nachfolgt.“

gutgemeinte Vertröstungen, „Powergebete“ und fromme Ratschläge. Wie aber soll der „Tod als letzter Feind“ einst überwunden werden, wenn wir zeit unseres Lebens schon vor seinen blossen Vorschatten davongerannt sind!? Wir müssen wie Jesus das Sterben *lernen*, Geschwister, damit wir auch der Kraft Seiner Auferstehung teilhaftig werden **(Phil. 2,5-8/ 3,10)**¹!

Tiefer und tiefer eingehen in allerlei Arten von Selbstenttäus-
serung: Nur auf diesem Wege gelangen wir zur Vollkraft des
Geistes **(2. Kor. 12,9-10)**². Lasst uns deshalb unsere Seel-
sorge nach dem Sinne Gottes ausrichten und uns gegenseitig
Mut zum Sterben machen – nicht einander in menschlich
frommem Eifer das Kreuz abnehmen! Und dieses Eine sei
uns ganz gewiss vor Augen: Je treuer wir den Fussstapfen
Jesu folgen, desto tiefer gehen wir in Seinen Tod ein, um
hernach auch mit Ihm zu leben **(Phil. 2,8ff)**³. Der leibhaftige
Tod, die ganze Höllenmacht der Ungerechtigkeit und der
Teufel selbst werden mehr und mehr vor unserem Angesicht

¹ „Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus war, der in Gestalt Gottes war und es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein. Aber er machte sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich geworden ist, und der Gestalt nach wie ein Mensch erfunden ...“

„... um ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Lei-
den zu erkennen, indem ich seinem Tod gleichgestaltet werde ...“

² „Und er hat zu mir gesagt: Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung. Sehr gerne will ich mich nun vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft Christi bei mir wohne. Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“

³ „... erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz. Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen verliehen, der über jeden Namen ist ...“

enthüllt werden. Auf die Treue folgt die Prüfung! Und allein durch das schrittweise Eingehen in den Tod werden wir zu Überwindern des Todes (**Offb. 12,11**)¹! Stufenweise sollen wir daher der Ungerechtigkeit, der Bosheit und der höllischen Schande gegenübergestellt werden, um kraft des Blutes des Lammes zu bestehen und kraft Seiner Gnade und Seines Geistes zu überwinden! Geschwister, die Entrückung wird im tiefsten Sinne ein *Überwinden* – und *nicht abermals ein Umgehen* des Todes sein.

Wir Gotteskinder sind grösstenteils zu einem Volk von Feiglingen und Weichlingen geworden, ständig auf der Flucht vor allem Unangenehmen. Wir verschwenden unsere Zeit noch viel zu sehr damit, einander unter menschlichem Mitleid „Pflästerchen“ darzureichen, anstatt einander Mut zum Martyrium zu machen. Was wir darum heute brauchen, sind nicht noch mehr theologische Erklärungen und geistliche „Wiederbelebungsinstitute“, sondern vielmehr eine neue Offenbarung des Kreuzes und der Auferstehung.

Trost und milder Zuspruch haben wohl zu seiner Zeit und an ihrem Platz gute Berechtigung; sobald diese aber das Kreuz schmälern, verwandeln sie sich in Fluch. *Geistlicher Natur* soll der Trost sein. Ein Sterbender wird wahrhaft getröstet, wenn man ihm Auferstehungshoffnung macht, und nicht dadurch, dass man nur verzweifelt sein Bedauern über dessen ohnehin hoffnungslosen Zustand ausdrückt. Als ich einmal zu einer Konferenz fuhr, an der ich zu sprechen hatte, litt ich

¹ „Und sie haben ihn überwunden wegen des Blutes des Lammes und wegen des Wortes ihres Zeugnisses, und sie haben ihr Leben nicht geliebt bis in den Tod!“

starke Identifikationsleiden. (Vor jedem geistlichen Durchbruch tragen wir gesetzmässig die entsprechenden Todes- bzw. Geburtswehen an unserem Leibe umher.) Damals stand ich vor der dunkelsten Stunde meines Dienstes. Was mich darin mehr als alles andere getröstet und durchgetragen hat, war der Zuspruch auf einer Karte: „**Und was soll ich jetzt sagen: Vater, rette mich aus dieser Stunde? Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche deinen Namen!**“ (Joh. 12,27-28). Jeder Zuspruch dieser Art gab mir Kraft. Wie gut, dass mir die Geschwister unserer Versammlung eine ganze Anzahl solcher Tröstungen mitgaben. So kam es zu einem bis dahin unvergleichlichen Durchbruch. Sag angesichts solcher Stunden nicht mehr unter Tränen: „Ach Bruder, wenn dich der Herr da nur raschmöglichst wieder rausholt!“, sondern sag feierlich: „Hab Mut zum Sterben; geh hinein als lebendiges Opfer des Herrn, und wir preisen Gott über deinem Opfer! Gott wird dich auferwecken und du wirst herrlicher aus dem Glutofen herauskommen, als du hineingegangen bist. Sag ‚ja‘ und flieh nicht vor dem Kreuz! Wir alle werden leben von den Früchten, die du im Sterben erbeutest!“

Ach, dass unsere Seelsorge wieder zu *Gottes* Seelsorge würde: Ein heiliges und feierliches Zurüsten zum Opfer; ein gegenseitiges Sich-Festbinden bis an die Hörner des Altars (Ps. 118,27b)¹; ein bewusstes Durchschreiten geistlicher Stufen und Übergänge, hinein in die tieferen Bereiche des Geistes und der Kraft; ein zuversichtliches Annehmen von Schwachheiten, Misshandlungen, Nöten und Ängsten um

¹ „Bindet das Festopfer mit Stricken bis an die Hörner des Altars!“

Christi willen, **„damit die Kraft Gottes auf uns zelte“ (2. Kor. 12,9b)** und in einer solchen Weise zunehme, dass die Hölle darüber erbebt, eiserne Türen und Riegel zerbersten und Ströme des lebendigen Wassers aus dem himmlischen Heiligtum freigesetzt werden. Halleluja! Amen!

„Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft kommt in (deiner) Schwachheit zur Vollendung“ (2. Kor. 12,9).

„Denn wenn wir mitgestorben sind, werden wir auch mitleben, wenn wir ausharren, werden wir auch mit-herrschen“ (2. Tim. 2,11-12).

Kompromiss oder Exodus?

„Und du wirst alle Völker verzehren, die der Herr, dein Gott, dir preisgibt. Dein Auge soll ihrer nicht schonen, und du sollst ihren Göttern nicht dienen; denn das würde dir ein Fallstrick sein“ (5. Mo. 7,16).

„... nicht eine Klaue darf zurückbleiben!“ (2. Mo. 10,26).

Einmal mehr steht das Volk Gottes kurz vor einem heilsgeschichtlichen Exodus (= Auszug) (**1. Thess. 4,17¹; Lk. 17,26-35²**). Ein vergleichbares Abbild zu diesem Geschehen finden wir nebst der Geschichte von Noah und Lot besonders in **2. Mo. 5-14**. Alles was Israel damals widerfuhr, ist ihnen um der Gemeinde willen *typushaft* widerfahren (**1.**

¹ „... danach werden wir, die Lebenden, die übrigbleiben, zugleich mit ihnen ent-rückt werden in die Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir allezeit beim Herrn sein.“

² „Und wie es in den Tagen Noahs geschah, so wird es auch sein in den Tagen des Sohnes des Menschen: sie assen, sie tranken, sie heirateten, sie wurden ver-heiratet bis zu dem Tag, da Noah in die Arche ging und die Flut kam und alle umbrachte. Ebenso auch, wie es geschah in den Tagen Lots: Sie assen, sie tran-ken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie bauten; an dem Tag aber, da Lot von Sodom hinausging, regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte alle um. Ebenso wird es an dem Tag sein, da der Sohn des Menschen geoffenbart wird. An jenem Tag – wer auf dem Dach sein wird und sein Gerät im Haus hat, der steige nicht hinab, um es zu holen; und wer auf dem Feld ist, wende sich ebenso wenig zurück. Gedenkt an Lots Frau! Wer sein Leben zu ret-ten sucht, wird es verlieren; und wer es verliert, wird es erhalten. Ich sage euch: In jener Nacht werden zwei auf *einem* Bett sein; einer wird genommen und der andere gelassen werden. Zwei werden zusammen mahlen, die eine wird genom-men, die andere gelassen werden.“

Kor. 10,6-12)¹. Die Gemeinde sollte mit anderen Worten Anschauungsunterricht haben an Israel, weil Gott für sie am Ende der Zeiten einen weit gewaltigeren Auszug vorgesehen hat. Alles, was somit der Gemeinde in der geistlichen Wirklichkeit widerfuhr und noch widerfahren wird, wurde zuvor präzise durch Israel vorgeschattet.

So, wie Israel darum unter Ächzen und Stöhnen den Ausweg aus den Krallen des Pharaos suchte, sucht die gegenwärtige Gemeinde Christi den Ausweg aus der Sklaverei des Erdendaseins. Bislang liess es sich für die Gemeinde eben noch so leben in dieser Welt, wie es seinerzeit auch dem Volk Israel bis zu einem gewissen Punkt in Ägypten noch möglich war. Dann aber riefen sie infolge der stetig zunehmenden Bedrückung zum Herrn, und Er sandte ihnen Mose zum Retter. Nachdem jedoch Gott seinen Knecht Mose zum Pharaos sagen liess: „**Lass mein Volk ziehen!**“ (2. Mo. 5,1), nahm die Bedrückung pyramidal zu. Eine gewaltige Enttäuschung machte sich unter dem Volk Israel breit, und auch Mose schrie zu Gott: „... **aber errettet hast du dein Volk keineswegs!**“ (2. Mo. 5,23). Dieses Geschehen ist, wie gesagt, prophetisch für uns (1. Kor. 10,11-12)².

¹ „Diese Dinge aber sind als Vorbilder für uns geschehen, damit wir nicht nach Bösem gierig sind, wie jene gierig waren. Werdet auch nicht Götzendiener wie einige von ihnen! Wie geschrieben steht: »Das Volk setzte sich nieder, zu essen und zu trinken, und sie standen auf, zu spielen.« Auch lasst uns nicht Unzucht treiben, wie einige von ihnen Unzucht trieben, und es fielen an *einem* Tag dreiundzwanzigtausend. Lasst uns auch den Christus nicht versuchen, wie einige von ihnen ihn versuchten und von den Schlangen umgebracht wurden. Murrte auch nicht, wie einige von ihnen murrten und von dem Verderber umgebracht wurden! Alles dies aber widerfuhr jenen als Vorbild und ist geschrieben worden zur Ermahnung für uns, über die das Ende der Zeitalter gekommen ist.“

² „Alles dies aber widerfuhr jenen als Vorbild und ist geschrieben worden zur Ermahnung für uns, über die das Ende der Zeitalter gekommen ist. Daher, wer zu stehen meint, sehe zu, dass er nicht falle.“

Die Gemeinde Jesu existierte lange Zeit ebenso wenig in ihrer rechtmässigen Gestalt, wie auch Israel in Ägypten nicht als das Volk leben konnte, wozu es eigentlich von Gott gesetzt war. Seit diesem Jahrhundert, namentlich in diesen Jahrzehnten, tritt der „Pharao dieser Erde“ mit ähnlichen Repressalien gegen das Volk Gottes auf, wie es einst der ägyptische Pharao tat. Kein Wunder, denn es treiben ihn auch dieselben Befürchtungen: **„Siehe, das Volk der Söhne Israel (Gottes) ist zahlreicher und stärker als wir. Auf, lasst uns klug vorgehen, damit es sich nicht noch weiter vermehrt!“ (2. Mo. 1,9-10).** Wegen dieser Bedrückungen fingen die Israeliten schliesslich an, zu Gott um Gnade zu schreien, und Gott erhörte ihr Geschrei und sandte ihnen Mose als Retter. Auch unser Schreien wird Gott erhören und wird uns gesalbte Männer geben, die uns zum himmlischen Exodus zurüsten!

Aber lasst uns das prophetische Vorbild nicht verwässern! Es wird einen Kampf um Leben und Tod geben. Der Tod und der Teufel werden beim ersten Anzeichen einer Opposition ihre Tributforderungen erhöhen, und dies ist bereits am Geschehen. Seit dem 2. Jahrhundert hat es seitens der Kinder Gottes keine solche Naherwartung, keine solch mutigen Proteste gegen das teuflische Regime und keine solch optimistischen Siegesrufe mehr gegeben wie gerade in diesen Jahrzehnten. Während nun der „letzte Pharao“ abermals „zehn Gerichte“ bis hin zur totalen Erniedrigung über sich ergehen lassen muss (**Offb. 20**), hat die Christus-Gemeinde wiederum „vier“ Bewährungsproben zu bestehen wie einst Israel. Wird der „neutestamentliche Israel Gottes“ (= der neutestamentliche Gotteskämpfer) Kompromisse machen gegenüber dem „Pharao“ oder in derselben Beharrlichkeit, wie einst Mose, am Befehl Gottes festhalten und ausrufen: **„Keine Klaue darf**

zurückbleiben!“ (2. Mo. 10,26)? Gott will auch uns zuerst so sehr mit dem Bewusstsein unserer himmlischen Rechte erfüllen, dass auch wir schliesslich kompromisslos jede Klaue vom „Fürsten dieser Welt“ fordern. Er weckt in uns zuerst den Hunger und den Durst nach Erlösung, bevor Er uns mit Seinem Heil speist und tränkt. Zuletzt sollen wir in keinem Punkt mehr vom Irdischen gefesselt sein. Gott möchte uns nach Geist, Seele und Leib vollständig dem Machtbereich Satans entreissen. Solange wir aber selber noch an den ägyptischen (irdischen) Gütern hängen, kann kein Auszug stattfinden! Wer nicht *allem* entsagt, wird dem Bann des Pharao und der Gefangenschaft Ägyptens nicht entfliehen können! Seit je sandte Gott darum Seine Retter immer erst dann in die dunkelsten Stunden hinein, wenn unter Seinem Volk keine andere Sehnsucht mehr vorherrschte als die, einzig nach den Bedingungen Gottes zu leben – koste es, was es wolle! Wir müssen zuerst wieder das Schreien lernen!

Wie seinerzeit wird das Volk Gottes wieder auf Kompromisse hin geprüft werden. Von unserer Kompromisslosigkeit hängt es ab, ob verschärfte Gerichte über den widersetzlichen „Pharao“ ausgehen oder ob die eigene Knechtschaft weiter fortbesteht und sogar zunimmt.

Der 1. Kompromissvorschlag des Pharao

„Geht und opfert eurem Gott hier im Land!“ (2. Mo. 8,21). Mit anderen Worten sollte sich Israel weiter zu Ägypten bekennen und innerhalb dieser Grenzen und Gesetze Gott dienen. Dass diesem ersten Kompromissvorschlag die kirchliche Christenheit weitgehend längst zum Opfer gefallen ist,

zeigt sich am Namenschristentum! Haben wir es in unserem persönlichen Leben schon durchgesetzt, dass wir uns *nicht mehr* zu dieser Welt zählen? Oder leben wir immer noch weltlich und suchen trotzdem Gott zu opfern? Keiner wird am grossen Auszug teilhaben, der noch halb in der Welt und halb für Gott leben will. Lassen wir uns noch einnehmen von allerlei Mode, von Mammon und den Fleischeslusten? Leben wir noch innerhalb zeitlicher Massstäbe, Bräuche, Gesetze und Bestimmungen? Dann sind wir bloss Namenschristen! Wenn wir glauben, neben allerlei Götzen wie Fernseh- und Videospuk, musikalischen und anderen Leidenschaften, Habsucht, Mammon, Tabak, Spezialmotorisierung usw. auch noch Gott dienen zu können, haben wir geirrt. Wir müssen gemeinsam den Pharao überwinden durch Kompromisslosigkeit. Als der Pharao sah, dass er mit seinem ersten Kompromissvorschlag nicht durchkam, versuchte er es mit einem zweiten.

Der 2. Kompromissvorschlag des Pharao

„Geht, opfert eurem Gott, aber entfernt euch nicht zu weit!“ (2. Mo. 8,24). Gott sagte aber nicht, Israel sollte bloss an den Rand der Wüste ziehen – Er sagte, drei Tagesreisen hinein! Das ist eben so weit, dass es ohne Wasser auch kein Zurück mehr gibt. Sind wir selbst so weit in die Wüste eingedrungen, dass es auch für uns kein Zurück in die Welt mehr gibt oder sind wir „Zaunchristen“? Diese scheinen zwar abge sondert, fressen aber doch immer wieder „ägyptisches Gras“ mit ihren Köpfen unter den Zäunen durch. „Nur nicht zu extrem!“, lautet ihre von Satan inspirierte Devise. „Man muss ja nicht gleich *alles* von Gott abhängig machen, schliesslich

hat Er uns ja auch einen Verstand gegeben“ usw. usf. Nach zehn Minuten des Gebets pflegen jene aufzuspringen und zur Zeitung oder gar Illustrierten zu greifen, mit der sie erheblich intimer und beharrlicher umgehen als etwa mit der Bibel. Überhaupt fällt ihnen der Umgang auch mit den übrigen Dingen „für das Fleisch“ leichter als alles Geistliche. Gehe ganze „drei Tagereisen“ in die Wüste hinein, dann wird Gott auch zu deinem Herzen reden können! (**Hos. 2,16**)¹. Besser wir sind siedend im Geist und überschwänglich, als dass wir das Werk des Herrn lässig treiben! Wer noch alles unter die Kontrolle der Vernunft bringt und weltlich absichert, steht dem Vorhaben Gottes hinderlich im Wege. Er wirkt noch nicht am ersehnten Durchbruch mit, denn dieser geschieht durch starkes Vertrauen und Verleugnung aller Weltlichkeit!

Der 3. Kompromissvorschlag des Pharao

„So nicht! Zieht doch hin, ihr Männer (allein) und dient dem Herrn!“ (2. Mo. 10,11). Mit andern Worten, er sucht die Frauen und die Kinder als Geiseln zurückzubehalten. Bist du ein „Geiselchrist“? Dieses Bild entspricht absolut dem neuzeitlichen Terrordenken. Wer eine Geisel hat, meint, alles bestimmen zu können. Dieser Versuchung gilt es auch im Geistlichen zu widerstehen. Wie viele sind hinausgezogen in die Wüste – bloss da und dort haben sie eine „Frau“ oder ein „Kind“ zurückgelassen! Mit der Zeit wird der Druck immer stärker, und sie sehen sich zur Rückkehr gezwungen.

¹ „Darum: Siehe, ich werde sie locken und sie in die Wüste führen und ihr zu Herzen reden.“

In **Richter 1** können wir die traurige Bilanz sehen, die „kleine Kompromisse“ zur Folge haben. Welche Konsequenzen hat es doch, wenn wir in unserem Leben auch nur „einen einzigen Feind“ verschonen. Das Haus Joseph machte lediglich diesen kleinen Kompromiss, dass sie einen ihnen gutgesonnenen Mann verschonten. Dieser aber ging hernach hin und erbaute eine ganze Stadt (**Ri. 1,26**)¹. Jeder Feind, den wir nicht ordnungsgemäss unter die Füsse legen, kann auch in unserem Leben zu einer ganzen Stadt werden. Je näher der Herr kommt, desto grausamer werden „kleine Kompromisse“ ihre schmerzlichen Tribute einfordern. Weshalb gehen so viele Gotteskinder zugrunde? Weil sie nicht wahrhaben wollen, dass solch eine schwere Decke über sie gekommen ist, nur weil sie bloss in Gedanken diesem oder jenem nachgegangen waren. Oh, sie realisieren nicht, dass die Zucht in den letzten Tagen erheblich verschärft wird. Sie geben sich nicht genug der Sorgfalt und Genauigkeit hin – dabei wäre das ihre Rettung! Als letzte Prüfung haben wir den feinsten und verstecktesten Kompromissvorschlag zu überwinden:

Der 4. Kompromissvorschlag des Pharao

„Zieht hin, dient dem Herrn! Nur eure Schafe und Rinder sollen zurückbleiben!“ (2. Mo. 10,24). Ausgerechnet die Schafe und Rinder! Dienten diese doch zur *Nahrung*, zur *Opfergabe* und als *Zugtiere* sowohl zum Pflügen als auch für die Wagen. Der Teufel wird bis zum letzten Atemzug

¹ „Und der Mann zog in das Land der Hetiter. Dort baute er eine Stadt und gab ihr den Namen Lus. Das ist ihr Name bis auf diesen Tag.“

versuchen **a) uns die geistliche Nahrung** zu entziehen – du sollst tunlichst das Wort Gottes zu Hause lassen und keine Lehre empfangen. Lass aber gerade in dieser betriebsamen Zeit deine geistliche Nahrung nicht zu kurz kommen! Nimm deine „Schafe und Rinder“ mit in die Wüste dieser Endzeit hinaus! Iss täglich vom „Lamm“ (**Joh. 6,54-56**)¹, vernachlässige nicht deine tägliche Stille Zeit in der Frühe, lies hungrig deine Bibel und pflege glaubend Gemeinschaft mit Gott! Suche auch fleissig deine Mitgeschwister auf, welche dich durch ihr Leben speisen! Vernachlässige unter keinen Umständen irgendeine Quelle deiner geistlichen Nahrung! Lass keine Klaue zurück!

Durch das Zurückhalten der Rinder sucht der Feind auch **b) alle Zugkräfte** lahm zu legen, damit du weder auf dem Weg vorwärts kommst noch dein Lebensfeld fruchtbringend bestellen kannst. Hat der Heilige Geist noch den Ihm gebührenden Raum in uns oder missachten wir Ihn zusehends? ER ist deine Zugkraft – lass Ihn nicht zurück! Wie viele sind Ihm gegenüber lässig geworden! Sie ergeben sich der Trägheit und Bequemlichkeit dieses Zeitlaufs, anstatt sich von Ihm vorwärts ziehen und ihr Lebensfeld durch Ihn umpflügen zu lassen. Wie nie zuvor sollten wir mit dem in uns wohnenden Heiligen Geist rechnen! Diese ständige Aufmerksamkeit ist aber scheinbar für viele ein zu grosser Aufwand; sie sind schlicht zu träge dazu; aber es steht geschrieben: **„Wo keine Rinder sind, bleibt die Krippe zwar sauber, doch kommt**

¹ „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben, und ich werde ihn auferwecken am letzten Tag; denn mein Fleisch ist wahre Speise, und mein Blut ist wahrer Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, bleibt in mir und ich in ihm.“

reichlicher Ertrag durch die Kraft des Stieres“ (Spr. 14,4). Ohne die „Zugkraft“ des Heiligen Geistes in uns sind wir verloren in der Wüste! Sei Ihm gegenüber nicht nachlässig und faul, denn es steht geschrieben: **„Verflucht sei, wer das Werk des Herrn lässig treibt!“ (Jer. 48,10).**

Zuletzt soll durch das Zurücklassen der Schafe und Rinder auch noch *c) jede Opfergabe* unterbunden und verunmöglicht werden. Der Teufel hasst Opfer. „Nur keine Opfer bringen!“ Je weiter die Nacht fortschreitet, desto konsequenter wird darum jedes aufrichtige Opfer als Gesetzlichkeit abgestempelt und abgetan werden. Sei es, dass diese Opfer in Form unseres Gehorsams, unserer genauen Nachfolge oder sonst worin bestehen. Alles muss in dieser faulen und bequemen Endzeit leicht und wie am Schnürchen gehen, sonst macht man nicht mehr mit! Lasst im Fleiss und im siedenden Eifer nicht nach! Hört nicht auf, Gott eure Opfer darzubringen; scheut sie nicht und lasst darum auch eure „Schafe und Rinder“ nicht zurück!

Wo sind die heiligen Männer und Frauen Gottes, die auch diesen letzten Kompromissvorschlägen die Stirne bieten? Durch sie allein wird Christus alle Seine Feinde, bis hin zum letzten Feind, unter Seine Füße treten können (**1. Kor. 15,25**). Durch sie wird Er das Meer des Todes spalten und sie, wie einst Israel, eingehüllt in Licht und Wolken in das wahrhaftig verheissene Land, droben im Himmel, einziehen lassen!

Gott gebe, dass wir dies erkennen und allen Kompromissvorschlägen des Teufels zum Trotz den himmlischen Exodus „erzwingen“!

Datum der Erstveröffentlichung: Mai 1988

Zeichen der Vollendung

„... die Zeit meines Abscheidens steht bevor. Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt ...“ (2. Tim. 4,6-7).

Paulus spricht hier sehr aussergewöhnliche Worte aus: **„Ich habe den Lauf vollendet!“** Wer kann es ihm nachsprechen? Im Neuen Testament finden wir einen ähnlichen Ausspruch nur auf den Lippen des Herrn Jesus: **„Es ist vollbracht!“ (Joh. 19,30)**. Mit anderen Worten: „Ich habe den Lauf vollendet; alles mir von Gott Aufgetragene ist erfüllt.“ Gott hat jedem von uns ein gewisses Mass zur Erfüllung auferlegt. Wenn dieses Mass erfüllt ist, dann will Er uns zu sich ziehen. Weder Jesus noch Paulus starben an Altersschwäche. Beide gaben ihr Leben zum Opfer, als sie am inneren Menschen vollendet waren und auch der äussere Dienst erfüllt war. Jesus starb unter Pilatus am Kreuz, Paulus unter Nero durchs Schwert. Ebenso erging es auch vielen anderen Gottesmenschen wie Johannes dem Täufer, Petrus, Stephanus, Jakobus, Timotheus usw. Sie alle hätten vom irdischen Standpunkt aus gesehen noch lange leben können, aber sie fanden die Gnade, wie einst Henoch, vorzeitig vollendet zu werden (**Hebr. 11,5-6**)¹.

¹ „Durch Glauben wurde Henoch entrückt, so dass er den Tod nicht sah, und er wurde nicht gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte, denn vor der Entrückung hat er das Zeugnis gehabt, dass er Gott wohlgefallen habe. Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen, denn wer Gott naht, muss glauben, dass er ist und denen, die ihn suchen, ein Belohner sein wird.“

Wo stehen wir, teure Geschwister? Ist uns dieses Geheimnis überhaupt schon enthüllt? Jagen wir nach der Vollendung oder wollen wir es einfach „dem Schicksal“ überlassen, wo wir uns am Tage unseres Abscheidens befinden? Ich für meinen Teil bin ergriffen davon, den Lauf so bald als nur möglich zu vollenden, sobald es Gott eben zulässt. Woran erkennt man, wie nah oder fern man der inneren Vollendung noch ist? Um speziell diese Frage dreht sich diese Botschaft. Darf man sich solch eine Frage überhaupt stellen?

Misst sich denn nicht *jeder* Wettkämpfer? Wie könnte es angesichts unserer hohen Berufung ohne Bedeutung sein, sich solche Fragen zu stellen? Sagte doch Paulus betreffs unseres Wettlaufs: „**Wisst ihr nicht, dass die, welche in der Rennbahn laufen, zwar alle laufen, aber einer den Preis empfängt? Lauft so, dass IHR ihn erlangt!**“ (1.Kor. 9,24).

Ist uns dazu schon einmal aufgefallen, dass alle Dinge der Schöpfung ihre Vollendung durch gewisse Zeichen ankündigen? Die Vollendung jeder Leibesfrucht im Mutterleib wird durch Wehen angekündigt. Die Vollendung einer Frucht wird durch Blüten und Knospen angekündigt, die Vollendung des irdischen Lebens durch graue Haare, matte Augen, runzlige Haut etc. Warum das? Dies hat einen tieferen geistlichen Sinn. Denn auch alle Schöpfung ist uns zur Belehrung auf Christus hin geschaffen! So, wie jede Zeile der Heiligen Schrift von **Ihm redet, so redet auch** jeder Gegenstand, ja, sogar jedes Molekül dieser Schöpfung von IHM, auf dass wir IHN in allem bzw. durch alles erkennen

und dadurch vollständig in Sein Bild und Wesen umgewandelt werden (**2. Kor. 3,18**)¹. Selbst die „Zeitereignisse“ reden von Ihm, denn die Wiederkunft Jesu, d.h. die Vollendung des Gnadenzeitalters, kündigt sich bekanntlich durch die „Zeichen der Zeit“ an – Kriege, Hungersnöte, falsche Propheten usw. (**Mt. 24**). Was sind nun die Zeichen unserer inneren Vollendung? Woran erkennen wir, wie nahe wir ihr schon sind? Lasst uns anhand folgender „Vollendungszeichen“ unser Leben beleuchten.

1. Die Bereitschaft „nach Hause“ zu gehen

Paulus und die Glaubenshelden waren täglich bereit, diese Welt zu verlassen. Sie alle achteten diese Welt nicht wert (**Hebr. 11,26**²; lies auch **Apg. 20,23-24**³). Können wir dasselbe auch von uns sagen? Wie sehr kleben wir oft noch an dieser Erde mit all ihren Angeboten. Solange wir nicht bereit sind, all die irdischen Dinge loszulassen, kann von einer inne-

¹ „Wir alle aber schauen mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn an und werden so verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie es vom Herrn, dem Geist, geschieht.“

² „Durch Glauben weigerte sich Mose, als er gross geworden war, ein Sohn der Tochter Pharaos zu heissen, und zog es vor, lieber mit dem Volk Gottes Unge-
mach zu leiden, als den zeitlichen Genuss der Sünde zu haben, indem er die
Schmach des Christus für grösseren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens,
denn er schaute auf die Belohnung.“

³ „... ausser dass der Heilige Geist mir von Stadt zu Stadt bezeugt und sagt, dass
Fesseln und Bedrängnisse auf mich warten. Aber ich achte mein Leben nicht der
Rede wert, damit ich meinen Lauf vollende und den Dienst, den ich von dem
Herrn Jesus empfangen habe: das Evangelium der Gnade Gottes zu bezeugen.“

ren Vollendung noch keine Rede sein. Dazu gehören auch der Hang zur Menschenehre, zur Anerkennung usw. Können wir sagen: „Herr, ich bin jederzeit gerne bereit, von dieser Welt Abschied zu nehmen, wenn Du es so haben willst“?

2. Eine tiefe Erfahrung der Treue Gottes

Menschen, die von jedem Wind hin- und hergetrieben werden, sind das Gegenteil davon. Bringen uns missliche Umstände, Geldsorgen, Irrlehren usw. sofort aus der Ruhe und der Gemeinschaft mit dem Herrn? Paulus war tief getrost in *allem*. Er erwartete sogar, dass er im Tode nicht zuschanden würde, so sehr war ihm die Treue Gottes vor Augen (**Phil. 1,20**)¹.

Auch David rühmt am Ende seines sturmgeprüften Lebens die Treue Gottes über die Massen, indem er ausruft: „**So wahr der Herr lebt, der meine Seele aus jeder Not errettet hat**“ (1. Kö. 1,29; Ps. 37,23-25²).

Eine tiefe innere Ruhe in Gott ist ein Zeichen nahender Vollendung. Gott will aus jedem „Schreckhasen“ einen

¹ „... nach meiner sehnlichen Erwartung und Hoffnung, dass ich in nichts werde zu Schanden werden, sondern mit aller Freimütigkeit, wie allezeit, so auch jetzt Christus in meinem Leib gross gemacht werden wird, sei es durch Leben oder durch Tod.“

² „Vom HERRN her werden eines Mannes Schritte gefestigt, und seinen Weg hat er gern; fällt er, so wird er doch nicht hingestreckt, denn der HERR stützt seine Hand. Ich war jung und bin auch alt geworden, doch nie sah ich einen Gerechten verlassen, noch seine Nachkommen um Brot betteln.“

„Behemot“ machen (**Hi. 40,15ff**)¹, aus jedem sturmgetriebenen Sandkorn einen unerschütterlichen Felsen, der alle Sturmwellen bricht (**Jes. 51,12-16**)².

3. Eine Entwicklung zur Einfachheit hin

Paulus wurde immer schlichter. Am Anfang seines Glaubenslebens war er geübt in hoher Redeweisheit. Junge Christen von heute hätten ihn wohl einen Spitzenprediger genannt. Am Ende seines Dienstes nannte Paulus die hohe Redeweisheit einen Rivalen, der die Kraft Gottes zunichte macht (**1. Kor. 1,17³ / 2,1-5⁴**). Er wurde in allen Stücken und in jeder

¹ „Sieh doch den Behemot, den ich mit dir gemacht habe! Gras frisst er wie das Rind. Sieh doch seine Kraft in seinen Lenden und seine Stärke in den Muskeln seines Bauches! Er lässt seinen Schwanz gleich einer Zeder hängen, die Sehnen seiner Schenkel sind dicht geflochten. Röhren aus Bronze sind seine Knochen und seine Gebeine wie Stangen aus Eisen ...“

² „Ich, ich bin es, der euch tröstet. Wer bist du, dass du dich vor dem Menschen fürchtest, der hinstirbt, und vor dem Menschenkind, das wie Gras dahingegeben wird, und dass du den HERRN vergisst, der dich macht, der die Himmel ausspannt und die Grundmauern der Erde legt, und dass du dich beständig, den ganzen Tag, vor dem Zorn des Bedrängers fürchtest, wenn er zielt, um dich zu vernichten? Wo ist denn der Zorn des Bedrängers? Der in Fesseln Gekrümmte wird bald losgelassen werden und wird nicht hinsterven ins Grab, und sein Brot wird ihm nicht mangeln. Denn ich bin der HERR, dein Gott, der das Meer erregt, dass seine Wogen brausen, HERR der Heerscharen ist sein Name. Und ich habe meine Worte in deinen Mund gelegt und dich bedeckt mit dem Schatten meiner Hand, um die Himmel wie ein Zelt aufzuschlagen und die Grundmauern der Erde zu legen und zu Zion zu sagen: Mein Volk bist du!“

³ „Denn Christus hat mich nicht ausgesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen: nicht in Redeweisheit, damit nicht das Kreuz Christi zunichte gemacht werde.“

-Fortsetzung nächste Seite-

Hinsicht ganz einfach und hatte nichts mehr zu tun mit menschengemachter Rhetorik, homiletischer Schminke und all dem anderen frommen Zauber. Ihm galt einzig und allein die Kraft und Liebe Gottes etwas; alles andere erachtete er als Kot und Verlust, das ihm nur Tod einbrachte (**Phil. 3,8**)¹. Der alte Apostel Johannes sprach laut Überlieferung am Ende seines Lebens fast nur noch diese drei schlichten Worte aus: „Kindlein, liebet einander!“ So schlicht sich diese Worte aber auch anhören mochten, so war in ihnen dennoch die ganze Fülle der Weisheit und Erkenntnis Gottes verborgen. In der echten Agape-Liebe *vollendet* sich eben alles in unserem Leben. Sei es unser tägliches „Kreuz auf sich nehmen“ oder unsere Erkenntnis, sei es unser Glaube oder unser Gehorsam. In der echten Liebe ist einfach *alles*, das ganze Wesen Gottes enthalten: In ihr ist vollendete Selbstlosigkeit, in ihr ist auch vollendete Furchtlosigkeit, Ermahnung, Strafe, Tragfähigkeit, Rücksicht, Wahrheit usw. usf. Suchen wir noch das vor Menschen Hohe? Dann stehen wir der Vollendung gewiss noch fern, denn: **„Was unter den Menschen hoch ist, das ist ein Greuel vor Gott“ (Lk. 16,15).**

⁴ „Und ich, als ich zu euch kam, Brüder, kam nicht, um euch mit Vortrefflichkeit der Rede oder Weisheit das Geheimnis Gottes zu verkündigen. Denn ich nahm mir vor, nichts anderes unter euch zu wissen, als nur Jesus Christus, und ihn als gekreuzigt. Und ich war bei euch in Schwachheit und mit Furcht und Zittern; und meine Rede und meine Predigt bestand nicht in überredenden Worten der Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft beruhe.“

¹ „... ja wirklich, ich halte auch alles für Verlust um der unübertrefflichen Grösse der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, willen, um dessentwillen ich alles eingebüsst habe und es für Dreck halte, damit ich Christus gewinne.“

4. Zunehmende Schwachheit

Die mächtigsten Taten der Menschheitsgeschichte geschahen stets in den Stunden grösster Schwäche. Während Jesus zu Lebzeiten vollmächtig heilte und erlöste, wirkte Er in der Stunde Seiner grössten Schwachheit ein weit überragenderes Werk: der Welt Erlösung! Ein Stephanus redet heute noch, und zwar ebenfalls durch die Stunde seiner grössten Schwachheit. Er ist ein König unter den Märtyrern. Moses Dienst wurde erst dort wirksam, als er alle ägyptische Weisheit verloren hatte und ausrief: „**Ich bin ein Mann mit einer schweren Zunge**“ (2. Mo. 4,10). Israel erlangte seinen vielleicht gewaltigsten Sieg ausgerechnet in jener Stunde, als ein rundum geschwächtes Volk der Meinung war, es müsse jeden Moment vor Hunger sterben (2. Kö. 9,35)¹ usw. usf.

Ich sah grosse Gottesmänner auf der Kanzel stehen, die als erstes bezeugten: „Ich habe Angst“ oder „Meine Knie zittern“. Als sie aber ihren Mund öffneten, strömte eine kraftvolle Salbung aus ihnen hervor. Auch Paulus stand mit Furcht und Zittern vor den Korinthern, aber er erkannte, dass die Kraft Gottes in seiner Schwachheit zur Vollendung gelangen musste (2. Kor. 12,9-10²; 1. Kor. 2,2-4³). Haben wir als Christen

¹ „Und es geschah in dieser Nacht, da zog ein Engel des HERRN aus und schlug im Lager von Assur 185.000 Mann. Und als man früh am Morgen aufstand, siehe, da fand man sie alle, lauter Leichen.“

² „Und er hat zu mir gesagt: Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung. Sehr gerne will ich mich nun vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft Christi bei mir wohne. Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Misshandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“

-Fortsetzung nächste Seite-

diesen Bankrott schon erfahren? Erst wenn wir zur totalen Kapitulation unserer eigenen Kräfte gelangt sind, beginnt wahrhaftig Kraft aus uns zu fließen. In Schwachheit müssen wir als Einzelne vollendet werden. Auf gleiche Weise wird aber auch die Gemeinde Jesu ihre Vollendung finden: Nicht durch Höhenflüge gelangt sie zur Reife, sondern durch Tiefererlebnisse. Höhenflüge gehören zwar so untrennbar zu ihrer Berufung, wie dies auch die Heilungen, Zeichen und Wunder im Leben Jesu waren. Erst in der Stunde grösster Schwachheit aber, wenn sie nicht mehr bloss „stellungs-“ sondern auch „zustandsgemäss“ mit Jesus gekreuzigt ist, wird sie ihren grössten Triumph feiern und zu ihrer eigentlichen Bestimmung gelangen.

Noch drei weitere Zeichen sind wichtig, an denen wir uns orientieren können.

5. Ein tiefes Bewusstsein der Sünde

Je näher wir zu Gott kommen, desto tiefer wird unser Herz zerbrecen über der totalen Verderbtheit unserer alten Natur. Eine tiefere Sündenerkenntnis soll uns jedoch keinesfalls kampfunfähig machen und entmutigen! Sie ist vielmehr ein Zeichen nahender Vollendung. Weh denen, die sich mit jedem Jahr *in Christus* immer heiliger „fühlen“. Wer näher zum

³ „Denn ich nahm mir vor, nichts anderes unter euch zu wissen, als nur Jesus Christus, und *ihn* als gekreuzigt. Und ich war bei euch in Schwachheit und mit Furcht und Zittern; und meine Rede und meine Predigt bestand nicht in überredenden Worten der Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft ...“

Licht kommt, sieht mehr, nicht weniger. Da wir den alten Adam hinter uns herschleppen, muss uns dies zur Erkenntnis der Sünde und dadurch zu einem heiligen Wandel führen **(1. Petr. 1,16)**¹. Wir sollen heilig *sein* und wandeln, nicht uns heilig *fühlen*! Wer sich heilig fühlt, der lebt noch in tiefer Finsternis. Männer Gottes, die der Vollendung nahe waren, redeten vielmehr diese Sprache wie z.B. Johannes der Täufer: „**Ich bin nicht würdig, ihm die Schuhriemen zu öffnen**“ (Lk. 3,16), wie Mose und Jesaja: „**Ich habe unbeschnittene Lippen**“ (2. Mo. 6,12; Jes. 6,5). Paulus sagte zuerst: „**Ich bin der Geringste aller Apostel**“ (1. Kor. 15,9). Einige Jahre später nannte er sich bereits „**den Geringsten aller Heiligen**“ (Eph. 3,8). Und kurz vor seiner Vollendung nannte er sich „**den Ersten aller Sünder**“ (1. Tim. 1,15). Wie tief ist unser Bewusstsein der eigenen Verderbtheit? Erkenne darin aber deine Chance zur Vollendung und nicht deine Niederlage!

6. Eine tiefe Verbindung zum Christus-Organismus

Wie viele erfahren gerade hier das Gegenteil! Sie rühmen sich besserer Gaben und Erkenntnisse, aber anstatt mit diesen Gaben den „Unbegabten“ aufzuhelfen, zerstören sie dieselben damit. Weisst du, dass jede Gabe auch einen Empfänger, ein Gegenüber hat? Je kraftvoller eine Gabe von Gott, desto bedürftiger das Gegenüber! So sollen die stärksten Glieder

¹ „Denn es steht geschrieben: »Seid heilig, denn ich bin heilig.«“

den schwächsten aufhelfen (**1. Kor. 12,21-25**)¹ und nicht sich selber gefallen (**Röm. 15,1**)². Paulus konnte erst richtig aufleben, wenn er sah, dass „seine“ Gemeinden feststanden. Vorher hatte er keine Ruhe. Darum sagte er: **„Jetzt leben wir, wenn ihr fest steht im Herrn“ (1. Thess. 3,8)**. Was investieren *wir* für das Leben schwächerer Geschwister um uns her und was für andere schwache Gemeinden? Kennen wir also die Gemeinschaft Seiner Leiden in unserem Leben, auf dass die Gemeinde Gottes zur Einheit und Vollendung gelange (**Kol. 1,24**)³?

7. „Innere Vereinigung“

Je näher wir dem Ziel kommen, desto mehr werden auch äusserste Gegensätze in uns vereinigt. Wir könnten es auch die Vollendung in der Zweipoligkeit nennen. Ein typisches Zeichen der Unreife ist die Einseitigkeit. Ein kleines Kind beispielsweise tut stets alles ganz – aber einseitig! Entweder

¹ „Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich brauche dich nicht; oder wieder das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht; sondern gerade die Glieder des Leibes, die schwächer zu sein scheinen, sind notwendig; und die uns die weniger ehrbaren am Leib zu sein scheinen, die umgeben wir mit grösserer Ehre; und unsere nichtanständigen haben grössere Wohlanständigkeit; unsere wohlanständigen aber brauchen es nicht. Aber Gott hat den Leib zusammengefügt und dabei dem Mangelhafteren grössere Ehre gegeben, damit keine Spaltung im Leib sei, sondern die Glieder dieselbe Fürsorge füreinander hätten.“

² „Wir aber, die Starken, sind verpflichtet, die Schwachheiten der Kraftlosen zu tragen und nicht uns selbst zu gefallen.“

³ „Jetzt freue ich mich in den Leiden für euch und ergänze in meinem Fleisch, was noch aussteht von den Bedrängnissen des Christus für seinen Leib, das ist die Gemeinde.“

es ist lebhaft und lacht, oder es ist aufgewühlt und schreit. Es kann noch nicht Schmerz und Gelassenheit in sich vereinen. Sein Gesicht kann noch nicht lachen, während sein Herz dabei Traurigkeit empfindet (**Spr. 14,13**)¹. In unserem geistlichen Leben sollen mehr und mehr äusserste Pole vereinigt werden: Eine kieselharte Stirn mit einem weichen Gemüt; ein scharfer, kompromissloser Verstand mit einem weiten, fairen Herzen; ein Ergriffensein von den Hochzielen Gottes mit einem treuen und nüchternen Wandel im Jetzt und Heute; eine Kraft, die aus der Schwachheit, eine Freude, die aus der Bewährung, ein Ruhm, der aus der Drangsal kommt.

Der wohl höchste Ausdruck der Vollendung ist die Vereinigung von Wahrheit und Liebe oder, anders gesagt, von Gnade und Wahrheit. Nicht mehr entweder herzlos schneidende Wahrheit oder dann blinde, einfach alles verbrüdernde Liebe. Volle Wahrheit in gnadenreichster Liebe heisst die Vollendungsformel (**Eph. 4,15**)². In gleicher Weise sollen sich in uns Glauben und Werke und umgekehrt auch Aktivismus und Ruhe des Glaubens vereinigen. Nicht mehr entweder angestrengte aktive Heiligungsbemühung oder dann wieder passives Abwarten, bis Gott etwas tut. In allen Punkten sollen wir zuletzt „ruhend aktiv“ und *gleichzeitig* „aktiv ruhend“ sein. Beide Pole müssen in uns zu hundertprozentiger Gleichgewichtung heranwachsen. Wir sollen zuletzt in allem so mitwirken, als käme es allein auf *unsere* Aktivitäten an, und

¹ „Sogar beim Lachen kann das Herz Kummer haben, und zuletzt wird aus Freude Traurigkeit.“

² „Lasst uns aber die Wahrheit reden in Liebe und in allem hinwachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus.“

gleichzeitig sollen wir alles ausschliesslich durch Gnade allein erwarten, so, als käme es einzig auf unseren Glauben an. Bevor wir jedoch „ruhend aktiv“ sein können, müssen wir es zuvor gelernt haben, auch „aktiv ruhend“ zu sein.

Und vieles andere mehr. Jedes einzelne Lebensgebiet besteht aus mindestens zwei äussersten Gegenpolen. In Jesu Leben waren alle scheinbaren Gegensätze in vollendeter Weise vereinigt. Nur Gut und Böse, Licht und Finsternis, Christus und Belial wird sich nie vereinigen lassen (**2. Kor. 6,14-18**)¹.

8. „Christus in uns und durch uns“

„Ich in ihnen und du in mir – dass sie in eins vollendet seien, damit die Welt erkenne, dass du mich gesandt und sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast“ (Joh. 17,23).

„Gott aber sei Dank, der uns allezeit im Triumphzug umherführt in Christus und den *Geruch* seiner Erkenntnis an jedem Ort durch uns offenbart!“ (2. Kor. 2,14).

¹ „Geht nicht unter fremdartigem Joch mit Ungläubigen! Denn welche Verbindung haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis? Und welche Übereinstimmung Christus mit Belial? Oder welches Teil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen? Und welchen Zusammenhang der Tempel Gottes mit Götzenbildern? Denn wir sind der Tempel des lebendigen Gottes; wie Gott gesagt hat: »Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.« Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt Unreines nicht an! Und ich werde euch annehmen und werde euch Vater sein, und ihr werdet mir Söhne und Töchter sein, spricht der Herr, der Allmächtige.“

Als letztes „Zeichen der Vollendung“ sei der „Geruch Christi“ durch uns erwähnt. Bereits Jungbekehrte tragen den „Geruch Christi“ an sich, nur ist er bei ihnen noch schwach und durchzogen mit allerlei „sonstigen Gerüchen“. Je mehr unser Eigenleben aber unter die lückenlose Herrschaft Gottes kommt, desto intensiver und unvermischer bricht sich der Geruch der Herrlichkeit Christi durch uns Bahn. Wie unsagbar schön und wohltuend ist es, wenn man Menschen begegnet, die in allem, was sie tun, diesen herrlichen Duft von sich geben. Wenn sie ihren Mund öffnen, hört man Christus durch sie reden, wenn sie schweigen, fühlt man sich dennoch in Seiner Gegenwart. Jeder Blick und jede Geste zeugt von Ihm. Ob sie handeln oder wandeln, sitzen oder stehen, einfach alles ist lieblich an ihnen und verbreitet den Wohlgeruch Christi. Lichtmenschen fühlen sich aus innerstem Herzen zu ihnen hingezogen, die dagegen die Finsternis lieben, bedrängt und abgestossen.

Mögen all diese aufgeführten „Zeichen der Vollendung“ uns nicht zur Entmutigung ausschlagen, sondern uns vielmehr froh und frei machen! „Christus in uns“ ist die herrlichste und höchste Verheissung der Gegenwart. Auf IHN allein läuft alles und jedes hinaus. Dabei liegt es auf der Hand, dass in eine solche Vollendung kein Mensch aus eigener Kraft und Anstrengung gelangen kann. Je näher wir darum dem Ziele kommen, desto kostbarer und grösser wird uns die Gnade werden, bis wir aus tiefstem Herzen ausrufen können: **„Alles, was ich bin, das bin ich allein aus Gnade“ (1. Kor. 15,10)**. Zu solcher Gnade aber können nur demütig „Glaubende“ gelangen. **Sind wir nur „gläubig“ oder auch wirklich „glaubend“?**

Datum der Erstveröffentlichung: Dezember 1986

Wichtige Schlussbemerkungen

Ist dir diese Schrift zum Segen geworden, kannst du ihn nur durch Weitergeben erhalten:

- durch Umsetzung ins eigene **Leben**,
- durch Weiterverbreitung dieser **Schrift**,
- durch mündliches **Weitersagen**.

Der Herr lasse deine Saat reichlich aufgehen und mache dich dadurch fruchtbar.

Hast du beim Lesen dieses Buches realisiert, dass du in den bezeugten Wirklichkeiten nicht drinstehst, möchtest aber gerne im Organismus als lebendiges Glied erfunden sein, dann mache doch Gebrauch von unseren monatlichen Bemessungsdiensten. Termine unserer Veranstaltungen können dem Rundbrief „Panorama-Nachrichten“ entnommen werden.

Alle unsere Schriften sind kostenfrei zu beziehen (solange Vorrat reicht) bei:

Gemeinde-Lehrdienst
Nord 33
CH-9428 Walzenhausen
Tel.: 0041 (0)71 888 14 31
Fax: 0041 (0)71 888 64 31

Von Ivo Sasek sind auch Botschaften auf MP3-CDs und Rundbriefe mit aktuellen Lehrschriften erhältlich. Bitte Bestellliste anfordern.

Weitere Schriften von Ivo Sasek und Familie

Bücher

„Lehre mich, Herr!“

Bestellnr. 2

Ein fundamentales Lehrbuch mit leicht verständlichen und praktischen Belehrungen zum christlichen Wandel im Alltag. Es kann als Fortsetzung zu „Gläubig oder glaubend?“ verstanden werden und eignet sich insbesondere auch für diejenigen Christen, die sich nach einem standhafteren und ausgeglicheneren Christenleben sehnen. (von Ivo Sasek, 224 Seiten)

„Laodiceas Verhängnis“

Bestellnr. 3

Von verschiedensten Seiten wird der ungeheure Fall der Christenheit im prophetischen Licht beleuchtet. Es werden aber auch gangbare Auswege aus dieser Not aufgezeigt. Darüber hinaus weist es auch auf das Ziel aller Dinge hin. Dieses Buch möge nur an Wahrheitsliebende weitergegeben werden! (von Ivo Sasek, 164 Seiten)

„Die Wiederherstellung aller Dinge“

Bestellnr. 4

Die Frage der Wiederherstellung stellt uns vor unbequeme und schwerwiegende Entscheidungen. Immer wieder werden wir vor die Wahl gestellt: Gott oder Mensch, Himmlisches oder Irdisches, Zeitliches oder Ewiges? Im Hinblick auf die Vollendung der Gemeinde und die Wiederherstellung aller Dinge gipfelt die Herausforderung in der Frage: Konzepte oder Vollendung? Auch dieses Buch ist nur für Wahrheitsliebende und im Glauben Fortgeschrittene gedacht. (von Ivo Sasek, 154 Seiten)

„Krieg in Gerechtigkeit“

Bestellnr. 5

Dieses Buch ist eine Zusammenfassung der geistlichen Kriegsführung. Es behandelt den äonischen Kampf, den Gott um Seiner Ehre willen kämpft. Es vermittelt eine Übersicht über die Heils- und Menschengeschichte und bringt den geistlichen Kampf des kleinen Alltags in den grossen Zusammenhang der Hochziele Gottes. Die Frage nach Ursprung und Ziel aller geistlichen Kampfführung wird eingehend behandelt. Nur wem die Aufrichtung der Herrschaft Gottes wirklich am Herzen liegt, sollte dieses Buch lesen. (von Ivo Sasek, 332 Seiten)

„Apostolisch Beten“

Bestellnr. 7b

Der Autor nimmt die Gebete des Apostels Paulus unter die Lupe und kommt zu der atemberaubenden Feststellung: Sie offenbaren den Weg in „nukleare“ Gebetsdimensionen. (von Ivo Sasek, 230 Seiten)

„Erziehe mit Vision!“

Bestellnr. 8

Alles vermittelte man mir in der Schule, nur eines nie – die Vision, wozu das alles! Die daraus resultierenden Qualen schienen endlos. Als ich meinen Lehrbrief in den Händen hielt, verstand ich zum ersten Mal, dass all die Mühen nicht vergeblich waren. Familiengründung, Kindererziehung, ein Lebenswerk mit ungeahnten Höhen und Tiefen. Doch kein Preis wird uns zu hoch, kein Weg zu steil und kein Schicksal zu schwer sein, wenn wir dieses Lebenswerk mit dem angehen, was mir so lange fehlte – mit Vision! Vorliegendes Buch will diesen Mangel beheben, darum: „Erziehe mit Vision!“ (von Ivo Sasek, 208 Seiten)

„Die Königsherrschaft“

Bestellnr. 9

Eine Leseprobe, die aus den Büchern Nr. 1-5 zusammengestellt wurde. Zusammen mit „Gläubig oder glaubend?“ (Nr. 1) geeignet für Neueinsteiger in den Leserkreis von Ivo Sasek, dem Inhalt nach aber besonders auf die aktuellen Bedürfnisse unserer Zeit eingehend: Licht in der Dunkelheit, Orientierung in Zeiten der Verwirrung, Grundlagen und Hochziele unseres Glaubens, praktische Auswege aus gegenwärtigen und kommenden Nöten. (von Ivo Sasek, 254 Seiten)

„Die Erkenntnis Gottes“

Bestellnr. 15

Gott erkennen meint nicht, Wissen über Gott anzuhäufen, sondern durch Berührungen mit Gott immer mehr mit Ihm Selbst wesensvereint zu werden. Von drei Seiten bringt uns diese Schrift Weg und Bedingungen unserer Vereinigung mit Gott nahe. Zur Auslegung der Stiftshütte finden sich möglicherweise ganz neue Zusammenhänge. (von Ivo Sasek, 240 Seiten)

„Herr der Wandlungen“

Bestellnr. 19

Der erste Teil beschreibt die wahre Autobiographie von Ivo Sasek, die beweist, dass die Dinge, die den Menschen ein allzu Schweres, dem *Herrn der Wandlungen* ein allzu Leichtes sind. Im zweiten Teil (aktualisierter Stand 2012) folgen die Berichte der Familienmitglieder über die praktischen Verwandlungen unzähliger Lebens- und Dienstbereiche. Ein fesselndes Buch mit stark evangelistischem Charakter (von Ivo Sasek, Format 11x18cm, 204 Seiten)

„Reich Gottes zwischen Kochherd und Wäschekorb“

Bestellnr. 22

In der Tat geschah es immer wieder, dass die Autorin exakt am Kochherd, vor einem Wäscheberg oder bei einer der unzähligen Alltagssituationen mit ihren damals zehn Kindern eine Berührung mit Gott hatte. Plötzlich eröffneten sich ihr geistliche Zusammenhänge, Schwieriges wurde einfach oder die Predigt wurde ihr durch die Kinder veranschaulicht. Die Erlebnisberichte der Familie möchten jedem weiterhelfen, der sich danach sehnt, dass sich das Reich Gottes nicht bloss in Worten, sondern in Tat und Wahrheit im ganz praktischen Familienalltag ausgestaltet. (von Anni Sasek, Format 11x18cm, 160 Seiten)

„Die Erlösung des Leibes“

Bestellnr. 23

„Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, (a) auch wenn er gestorben ist; und (b) jeder, der da lebt und hinein in mich glaubt, wird keinesfalls sterben in Ewigkeit. Glaubst du dies?“ (Joh. 11,25-26)

Dieses Buch ruft verkannte Verheissungen und Tatsachen ausserordentlicher Art ins Bewusstsein zurück. Die Überwindung des leiblichen Todes wird darin zur obersten organischen Pflicht und die landläufige Erwartung des Todes zur bedrohlichen, heimtückischen Epidemie. – Eine Lektüre für alle, die leben möchten ... (von Ivo Sasek, 320 Seiten)

„Anstatt- oder Christus“

Bestellnr. 25

Der Anstatt-Christus kommt nicht erst, er ist bereits da. Auch das ersehnte Reich Gottes kommt nicht erst, weil es bereits da ist – doch wir gewahren es nicht!

Dieses Buch zeigt auf, dass sowohl der Anstatt-Christus als auch das Reich Gottes seit bald 2000 Jahren mitten unter uns herangewachsen und wir der Mannesreife nahe gekommen sind. Eine Herausforderung für jeden Leser. (von Ivo Sasek, 272 Seiten)

„Der Alltag – Sprungbrett zur Herrlichkeit“

Bestellnr. 26

Zitat der Autorin: „Alltag war wohl nie mein Lieblingswort, wie deines vielleicht auch nicht. Durch den Dienst wurden mir die Augen geöffnet, dass gerade und *nur* der ‚graue Alltag‘ der Geburtsort für wahren geistlichen Fortschritt ist. Lass dich durch meine Erzählungen aus dem Alltag ermutigen, dieses besagte Wort auch zu einem deiner Lieblingsworte zu machen. Denn ich bin gewiss, der Alltag mit seinen Problemen und Unannehmlichkeiten ist auch für dich *die* Geburtsstätte deiner Begabungen und Befähigungen – er ist schlicht das Sprungbrett zur Sichtbarwerdung der Herrlichkeit Gottes!“ (von Anni Sasek, Format 11x18cm, 148 Seiten)

„Erschütterung“

Bestellnr. 27

Dieses Buch zeigt Ursachen – Wirkungen – Auswege aus Erschütterungen auf.

„Christus ist uns nicht nur mit dem Ziel gegeben, uns aus allen Erschütterungen herauszuführen. Alle Erschütterungen aber sind uns mit dem Ziel gegeben, uns in Christus hineinzuführen.“ (von Ivo Sasek, 191 Seiten)

„Charagma – das Malzeichen des Tieres“

Bestellnr. 29

Ein kluges Sprichwort sagt: „Wenn etwas aussieht wie eine Gans, davonwatschelt wie eine Gans und sich auch sonst verhält wie eine Gans – dann ist es wahrscheinlich auch eine Gans.“

Ähnliches geht mir durch den Kopf hinsichtlich der neuesten RFID-Entwicklung. Sie sieht aus wie eine Überwachungstechnologie, funktioniert wie eine Überwachungstechnologie und wird explizit für Überwachungszwecke genutzt. Was wird sie demnach, aufgebracht auf oder implantiert unter unsere Haut, einst für einen Zweck erfüllen? (von Ivo Sasek, 155 Seiten)

„Israel – Schatten oder Wirklichkeit?“

Bestellnr. 30

„Ihr (Juden und Heiden) seid nicht gekommen zu dem Berg, der betastet werden konnte ... – sondern ihr seid übergetreten (so wörtlich) zum Berg Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem ...“ (Hebr. 12,18.22).

Was dieses Schriftwort in seiner praktischen Konsequenz bedeutet, beschreibt dieses Buch. Es arbeitet in theologischem Tiefgang den Stellenwert Israels in der göttlichen Ordnung in Bezug auf die Gemeinde und das Reich Gottes gründlich heraus. Fazit: Weder Israelfanatismus noch Ersatztheologie (die Lehre, dass wir Heiden anstelle von Israel getreten seien) führen zum Ziel. (von Ivo Sasek, 155 Seiten)

„Erweckung an der Basis“

Bestellnr. 34

Hautnah und lebendig zeigen die Sasek-Kinder anhand vieler Beispiele auf, wie sie die Predigten ihres Vaters Ivo Sasek im Alltag ausleben. Es ist nicht nur eine praxisnahe Ergänzung zum gesamten Lehrmaterial des Gemeinde-Lehrdienstes, sondern auch spannend und erfrischend zu lesen – eine Ermutigung, in allem furchtlos auf Gott zu vertrauen. (von den Sasek-Kindern, 264 Seiten)

Broschüren

„Apostolische Gebete“

Bestellnr. 7a

Diese Gebetstexte wurden von Ivo Sasek neu aus dem Griechischen übersetzt. Sie bilden die Grundlage zum Buch „Apostolisch Beten“. (von Ivo Sasek, A6-Format, 76 Seiten)

„Geistliche Satzbrüche“

Bestellnr. 10

Geistliche Satzbrüche sind Reich-Gottes-Wirklichkeiten, die kurz und knapp in „Nusschalenform“ zusammengefasst sind. Diese Broschüre ist eine Einführung in die Reich-Gottes-Formellehre, die

gleichzeitig auch zur Mitarbeit an diesem geistlichen Formelbuch motiviert und anleitet. Denn noch nie war das Volk Gottes so dringend auf Kürze und Prägnanz auch im Hinblick auf biblische Lehre angewiesen wie heute. (von Ivo Sasek, 64 Seiten)

„Die Waffenrüstung Gottes“

Bestellnr. 11

(Auszug aus dem Buch „Erschütterung“, Bestellnr. 27)

Eigener Krampf oder geistlicher Kampf? Die Waffenrüstung Gottes ist keine Sache, sondern eine Person. (von Ivo Sasek, A6-Format, 90 Seiten)

„Die festgesetzten Zeiten“

Bestellnr. 12

So wie es in der Natur festgesetzte Zeiten gibt, die bestimmte Gelegenheiten (oder Ungelegenheiten) bieten (z. B. Frühling, Sommer, Herbst und Winter oder die fruchtbaren Tage der Frau usw.), so gibt es diese auch im geistlichen Leben. Es gilt daher, diese Fristen (griech. »kairos«) mit ihren dargebotenen Gelegenheiten a) zu erkennen und b) richtig zu nutzen. (von Ivo Sasek, A6-Format, 88 Seiten)

„Manchmal ist weniger mehr“

Bestellnr. 13a (Band 1)

Bestellnr. 13b (Band 2)

Eine Sammlung geistlicher Merksätze aus Ivo Saseks Predigt- und Lehrdienst im In- und Ausland. Ein idealer Einstieg, um Gesinnung, Lehren und Werk des Verfassers kennenzulernen. (von Ivo Sasek, A6-Format, Band 1: 118 Seiten, Band 2: 119 Seiten)

„Der Glaube Abrahams“

Bestellnr. 14

(Auszug aus dem Buch „Gläubig oder glaubend?“, Bestellnr. 1)

Der Glaube Abrahams erinnert uns an das grosse Geheimnis, dass ein gottvertrauendes Annehmen aller Lebenssituationen stets mehr

Veränderungskraft in sich trägt als deren glaubensstarke Ablehnung oder Manipulation. Diese Schrift hat ihr Ziel dann an uns erreicht, wenn nicht mehr wir mit Gott, sondern Gott wieder mit uns Geschichte machen kann. (von Ivo Sasek, A6-Format, 44 Seiten)

„Ruhe ringsum“

Bestellnr. 20

(Auszug aus dem Buch „Erziehe mit Vision“, Bestellnr. 8)

„Ruhe ringsum“! Ein verheissungsvoller und ungewöhnlicher Titel für eine Familienlehreschrift. Ist er etwa zu hoch gegriffen? Unter Ruhe ringsum verstehen wir nicht ein von Problemen befreites Leben. Ruhe ringsum redet von einem gemeinschaftlichen Leben, das erfolgreich über den Problemen steht und dieselben gemeinschaftlich im Griff hat. Dass dieses in der Praxis möglich ist, erfahren wir als Grossfamilie seit Jahren. Ruhe ringsum über alle, die dieses Wort nicht nur hören, sondern auch tun! (von Ivo Sasek, A6-Format, 79 Seiten)

„Vollendet in Ihm“

Bestellnr. 24

(Enthält Auszüge aus den Büchern: „Die Erlösung des Leibes“, Bestellnr. 23 und „Anstatt- oder Christus“, Bestellnr. 25)

„Wir sollen die Heilige Schrift nicht unserer Erfahrung, sondern unsere Erfahrung der Heiligen Schrift anpassen. Erforsche darum deine Vollkommenheit in Christus nicht aufgrund deiner Erfahrung, sondern aufgrund der Schrift.“ (von Ivo Sasek, A6-Format, 160 Seiten)

„Der Herr ist mein Hirte“

Bestellnr. 28

Ein persönliches Zeugnis von Anni Sasek:

„Ich wurde als verwundetes, zerschundenes und verwirrtes Schaf aus den Dornen herausgelöst, auf die Arme genommen und sanft auf eine saftige, blühende Weide getragen. Und diese Weide blüht und blüht und blüht ...

Danke für den Dienst, der mich nicht bevormundet oder beherrscht, sondern mich in Christus hineinführt, in die lebendige Wirklichkeit Seiner Person!“ (von Anni Sasek, A6-Format, 64 Seiten)

„Das brausende Meer“

Bestellnr. 31

(Auszug aus dem Buch „Erschütterung“, Bestellnr. 27)

„Ich bin der Herr – und sonst keiner –, der das Licht bildet *und* die Finsternis schafft, der Frieden wirkt *und* das Unheil schafft. Ich, der Herr, bin es, der das *alles* wirkt“ (Jes. 45,6-7).

Ursachen – Wirkungen – Auswege aus neuzeitlichen Erschütterungen. (von Ivo Sasek, A6-Format, 104 Seiten)

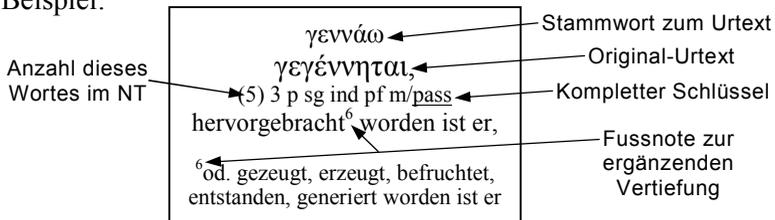
„Der Epheserbrief“ – I-VO

Bestellnr. 33

„I-VO“ bedeutet Interlineare Vollanalyse. Der griechische Urtext wird nach und nach jedem Leser des Neuen Testaments vollständig zugänglich gemacht.

Jedes einzelne Wort wird „decodiert“ präsentiert, indem es nicht nur mit seinem ihm zugehörigen Stamm beschrieben, sondern auch noch mit dem jeweiligen Schlüssel versehen wird. Eine Fundgrube ohnegleichen für alle, die der tieferen geistlichen Wirklichkeit der neutestamentlichen Texte auf die Spur kommen wollen.

Beispiel:



(von Ivo Sasek, 72 Seiten)

Weitere I-VO-Übersetzungen sind als Rundbriefausgaben erhältlich.

„Rekruit Prediger, daher!“ – Militärdienst mit Aufwind –
Bestellnr. 46

Der 20-jährige Autor enthüllt hier mit seinem einzigartigen Lebenswandel ein Geheimnis, das alle misslichen Lebensumstände in ein wahres missionarisches Abenteuer zu verwandeln vermag. Ein Muss für jeden, der den vorhandenen und alles überwindenden Aufwind im eigenen Leben zu erfahren sucht. (von Elias Sasek, 72 Seiten)

„Jahwe – Schöpfergott oder Teufel?“
Bestellnr. 47

Die Bibel – Heilige Schrift oder jüdisches Verschwörungsbuch? Das Judentum – auserwähltes Gottesvolk oder verschwörerische Satanssekte? Jahwe – Schöpfergott oder Teufel? Diese Schrift verschafft Klarheit darüber, was wirklich in der Bibel steht. (von Ivo Sasek, 55Seiten)

„Göttliche Fundamente“
Bestellnr. 48

Diese Broschüre ist eine Predigtzusammenfassung der Grossevangelisation 2015. Der Autor führt hier in eine Fundamentlegung der besonderen Art ein. (von Ivo Sasek, 28 Seiten)

Traktate

„Ein prophetisches Wort an die christlichen Versammlungen“
(von Ivo Sasek)

„Die Brandkatastrophe zu Kaprun“
Für evangelistische Zwecke sowie für Christen geeignet.
(von Ivo Sasek)

„Das Gesetz der Blutschuld“
Zum Thema Abtreibung
(von Ivo Sasek)

„Und sie fragen warum ...?“
Aufrüstelnd und aufklärend – zum aktuellen Zeitgeschehen

„Der Schatz der unsichtbaren Welt“
(von Loisa Sasek, damals 12 Jahre, evangelistisch)

Spezielles

„OCG-Jugend“

Bestellnr. 39

In dieser Zeit, in der man Ungehorsam, Streit und Rebellion als Ausdruck von Charakterstärke zu definieren versucht, weil die Früchte der anti-autoritären Erziehung ihre kompromisslosen Tribute fordern, stehen Kinder und Jugendliche auf und beweisen wahre Charakterstärke in den eigenen vier Wänden. (von der OCG-Jugend, 148 Seiten)

„Helden sterben anders“

Bestellnr. 36

Eine schriftstellerische Co-Produktion von fünf Autoren, die das Skript des Drehbuchautors und Regisseurs Ivo Sasek zum gleichnamigen Film in einen spannenden Roman verwandelt haben.

„Helden sterben anders“ ist die schicksalhafte Geschichte eines Mannes, der erst spät begreift, dass Rache immer auch Unschuldige trifft. Im Kampf gegen die Habsburger Unterdrücker kommt es zum historischen Sieg der Schweizer Eidgenossen anno 1386. Arnold Winkelried bezahlt dafür mit seinem Leben. Spannend und dramatisch vermittelt das Buch die kraftvolle Wirkung von Glaube, Friede, Freiheit und Brüderlichkeit und fordert dazu heraus, diese wieder zu entdecken. Denn wahre Freiheit ist mehr als eine gewonnene Schlacht. (von Günter Voelk, Maja Brändli, Magdalena Schulz, Beatrice Krähenbühl, Linda Garten, 335 Seiten)

„Idealgewicht mit Vision“

Bestellnr. 35

Eine erfrischende und motivierende Anleitung mit den wichtigsten Akzenten einer ausgewogenen gesunden Ernährung für Geist, Seele und Leib – mit einigen Rezepten (von Iris Meyer, 63 Seiten)

Aufklärungsschriften im Elaion-Verlag

Broschüren

„RFID – Radio Frequenz Identifikation“

Bestellnr. 32

(Auszug aus dem Buch „Charagma – das Malzeichen des Tieres“, Bestellnr. 29)

RFID ist eine allgegenwärtige Technologie zur möglichen Totalüberwachung. Funktionsweise und Anwendung, Grenzen und Gefahren werden hier auf anschauliche Weise für jeden verständlich dargestellt. Diese Broschüre dient der Information, Aufklärung und Meinungsbildung. (von Noemi Sasek und Sabrina Langenegger, 56 Seiten)

„Mobilfunk – die verschwiegene Gefahr“

Bestellnr. 40

Die bedrohlichen Gefahren durch Mobilfunk und elektromagnetische Strahlung werden von den Mainstream-Medien weitgehend verschwiegen. Diese Broschüre zeigt sie in komprimierter Form und für jeden verständlich auf. (von Klaus Weber, Anti-Genozid-Bewegung, 32 Seiten)

„Impfen – davor und danach“

Bestellnr. 41

Impfschadensberichte aus erster Hand: Eine repräsentative Sammlung, die stellvertretend für Millionen leidvoller Erfahrungen steht. Auch hier geht es um die Gegenstimme zum Mainstream. Jeder bilde sich seine eigene Meinung. (Herausgeber: Anti-Genozid-Bewegung, 51 Seiten)
Unter der Bestellnr. 41a ist auch ein 12-seitiger Auszug aus dieser Broschüre erhältlich.

„Urväter der Frühsexualisierung“

Bestellnr. 42

Gemäss neuen internationalen Schulplänen soll die Sexualerziehung und somit die „Frühsexualisierung“ für alle Kinder zum Pflichtfach werden. Wer will so etwas und woher kommen solche Trends? Ziel dieser Broschüre ist es, ans Licht zu bringen, wer die Urväter dieser Entwicklungen sind – denn wir alle wissen unterschieden zu wenig darüber. (von Ivo Sasek, 28 Seiten)

Unter der Bestellnr. 42a ist auch ein 12-seitiger Auszug aus dieser Broschüre erhältlich.

„Geld regiert die Welt – wer aber eigentlich regiert das Geld?“

Bestellnr. 43

Geld ist das, was fast alle Menschen am meisten bewegt. Wussten Sie, dass es Menschen gibt, die Geld aus dem Nichts schaffen, während Sie dafür hart arbeiten müssen? Wussten Sie, dass es einige wenige gibt, die das Geldsystem für sich nutzen, während ein Grossteil der Menschen immer ums Überleben kämpft? Diese und noch andere Einsichten zum Thema Geld liefert Ihnen diese Broschüre. (von Karl-Heinz Christ, Anti-Genozid-Bewegung, 16 Seiten)

„Anleitung zum Abzocken“

Eine Satire über die wirksamsten Methoden des Abzockens bzw. wie man zum grössten Abzocker der Welt werden könnte. Oder gibt es den womöglich schon? Eine mit vielen Comics ausgestattete Broschüre (Autor: Peter Müller von „Infokrieger Berlin“, Herausgeber: Anti-Genozid-Bewegung, 28 Seiten)

„Terroranschläge unter der Lupe“

Bestellnr. 49

In dieser Broschüre werden bedeutende Terroranschläge dieses Jahrhunderts anhand von Fakten und Hintergrundinformationen, die von den Leitmedien unterschlagen wurden, auf ihre wahren Urheber hin untersucht. Diese sorgfältig recherchierte Dokumentation wird Ihr Weltbild möglicherweise auf den Kopf bzw. wieder auf die Füsse stellen. (von Klaus Weber, 32 Seiten)

Flyer

„Früh-Sexualisierung als Straftatbestand“

Auszug aus einem Interview mit Dr. med. Gustav Hirsch, Stuttgart, aus dem Dokumentarfilm „Urväter der Früh-Sexualisierung“, von Panorama-Film (von Gustav Hirsch)

„Die andere Seite des Impfens“

Was jeder Befürworter des obligatorischen Impfens wissen muss! (Herausgeber: Anti-Genozid-Bewegung Schweiz)

Folgende Internetseiten bieten
weitere Einblicke in unsere Arbeit:

Einblick in den Lehrdienst:

www.ivo-sasek.ch

www.sasek.tv



Familie Sasek:

www.familie-sasek.ch

www.novatorium.de



NOVATORIUM

Filmarbeit:

www.panorama-film.ch



Aufklärungsarbeit:

www.anti-zensur.info

www.klagemauer.tv

www.medien-kommentar.tv

www.jugend-tv.net

www.agb-antigenozidbewegung.de

www.stimmvereinigung.org



Stimmvereinigung.org

Zeugnisse der OCG:

www.veraendert.de

www.ocg-jugend.com

veraendert.de

OCG-Jugend